Tom Kristensens *Hærværk* als Trinkerroman

Schriftliche Hausarbeit zur Erlangung des Grades
eines Magister Artium (M.A.)
der Philosophischen Fakultät
der Christian-Albrechts-Universität
zu Kiel

vorgelegt von
Martin Abraham

Kiel
1998

Inhaltsverzeichnis

Referent: Prof. Dr. Rühling

Koreferent: Prof. Dr. Marold

Tag der mündlichen Prüfung: 25.11.1998

Zur Vervielfältigung genehmigt: Kiel, den 25.1.1999

Dekan: Prof. Dr. Göttsch-Elten

Epitaph

Malcolm Lowry
Late of the Bowery
His prose was flowery
And often glowery
He lived, nightly, and drank, daily
And died playing the ukulele.
(Malcolm Lowry, *Epitaph*)

Gebe Gott uns allen, uns Trinkern, einen so leichten und schönen Tod.
(Joseph Roth, *Die Legende vom heiligen Trinker*)

And when I die don´t bother me
Just dig me a six foot hole
With a candle at my head and feet
And a jar of alcohol
(Shane MacGowan, *Paddy Rolling Stone*)

1. Einleitung

> In the course of history many more people have died for their drink and their dope than have died for their religion or their country. The craving of ethyl alcohol and the opiates have been stronger, in these millions, than the love of God, of home, of children; even of life.[1]

Um die Diskussion dieser Feststellung von Aldous Huxley soll sich die folgende Arbeit drehen, denn Tom Kristensens *Hærværk* handelt von einem solchen, bzw. - durch Nebenfiguren - einiger solcher Menschen, die alles, was für andere eine normale, bürgerliche Existenz ausmacht, hinter sich gelassen, teilweise sogar bewußt vernichtet haben, um sich zielgerichtet ganz dem Trinken zu widmen, das zu ihrem mehr oder weniger einzigen Lebensinhalt wird oder seit langem geworden ist.

Dennoch wurde diese zentrale Thematik bisher noch nicht systematisch untersucht. Auf *Hærværk* trifft zu, was Art Hill über die Literatur zu *Under the Volcano* von Malcolm Lowry geschrieben hat.

> [...] it is about drunkenness. And this is the aspect of the book that has never been adequately interpreted. All the critics mention it, of course. But many take the attidtude that it is unimportant, that the book succeeds almost in spite of it. [...] Most of them, I think, simply have no conception of the devious workings of the alcoholic mind. They are blind victims of the blessed ignorance that comes from not having wasted any considerable portion of their lives getting drunk.[2]

Hill geht also von einem spezifischen, alkoholbeeinflußten Bewußtsein, einer inneren Realität aus, die bei der Interpretation bisher regelmäßig vernachlässigt wurde und die es im Rahmen einer motiv- und themenorientierten Analyse aufzuspüren gilt.

Auch bei *Hærværk* gibt es in der Sekundärliteratur die Tendenz, das Trinken als etwas Zweitrangiges zu betrachten, als etwas, das metaphorisch untersucht werden und keine individuelle Realität beanspruchen kann.

> [...] alkoholismen hos Ole Jastrau er noget sekundært. Den er et symptom på en krise, snarere end dens årsag.[3]

Kristensen selbst betont in einem Interview, daß *Hærværk* zweifellos ein vielschichtiger, umfassender Roman ist, daß es aber grundlegend zunächst einmal um Alkohol geht und daß sich alles um diesen roten Faden herum entwickelt.

> *Hærværk* forteller om mange underlige mennesker og om mange selsomme hendelser; men det går, om vi så må si, en gul tråd gjennem hele boken - og den heter *whisky*. *Hærværk* er en roman om alkohol.[4]

---

1 Huxley (1960), S.336.
2 Hill (1974), S.33.
3 Franzén (1971), S.69.
4 Jørgensen (1969), S.52.

Es soll im folgenden versucht werden, auf dem knappen zur Verfügung stehenden Raum soviele Aspekte wie möglich von *Hærværk* unter diesem Gesichtspunkt zu beleuchten, weswegen ein sowohl interdisziplinärer als auch komparatistischer Ansatz gewählt wurde.

Da es zu diesem Thema keine wirklich systematische Grundlagenliteratur gibt, auf die man sich beziehen kann, sondern vornehmlich Einzeluntersuchungen, soll das erste Viertel der Arbeit einen kleinen Versuch darstellen, eine solche zu schaffen. Zum einen soll die Literatur anderer Fachrichtungen wie Medizin, Psychologie, Philosophie, Ethnologie, Anthropologie, Soziologie oder Kommunikationswissenschaft mit der gebotenen Vorsicht genutzt werden, denn im Gegensatz zu vielen, z.B. den Anonymen Alkoholikern nahestehenden Autoren, hat Tom Kristensen *Hærværk* bewußt keine Theorie übergestreift, obwohl er sich mit denen seiner Zeit, wie z.B. der Psychoanalyse, beschäftigte und sich in ihnen durchaus auskannte. Aber er war sich darüber im klaren, daß eine Romanfigur, die nach abstrakten Theorien handelt, keine reale Person ist, sondern eher ein Kunstprodukt, das nicht mehr dem Leben entnommen ist. Theorien bemühen sich meistens darum, logisch und in sich stimmig zu sein, und eines der Merkmale des Alkohols ist es, daß er, wie zu zeigen sein wird, in *Hærværk* widersprüchlich, also zumindest potentiell positiv oder negativ und sogar beides gleichzeitig sein kann. Kristensen wollte diesen unauflösbaren gordischen Knoten nicht mit Gewalt zerschlagen.

> [...] lægevidenskabelige tanker, som jeg med artistisk strenghed har lukket ude fra min romans univers, fordi det så let forfalsker et kunstværk.[1]

Kristensens Ziel ist die Darstellung der ungeschminkten Wahrheit, die sich seiner Meinung nach in fiktionaler Literatur besser darstellen läßt als in sachlichen Erinnerungen, wie er es beim Verfassen z.B. seines Erinnerungsbuches *Åbenhjertige Fortielser* (1966) gespürt haben muß.

> [...] jeg talte mere sandt i mine romaner end i mine erindringer. Ja det er virkelig sandt, mine bøger, den mørke 'Hærværk' eller den ret mørke 'En anden', de dækker meget bedre, faktisk.[2]

Auf der anderen Seite sollen ausgewählte repräsentative literarische Klassiker auf diesem Gebiet als Vergleich herangezogen werden, um das Spezielle an *Hærværk* innerhalb dieser literarischen Tradition herauszuarbeiten, wobei die Auswahl nach bestimmten,

1 Jørgensen (1969), S.159.
2 Jørgensen (1969), S.107.

später zu definierenden Kriterien erfolgt.

Außerdem ist es bei diesem Thema unmöglich, auf den biographischen Aspekt völlig zu verzichten, da Leben und Literatur bei Autoren, die selbst viele Erfahrungen mit dem Alkohol gemacht haben, oft untrennbar miteinander verbunden sind, da die Werke in vielen Teilen unverhohlen autobiographisch sind und auch die Autoren gegen den Begriff 'Schlüsselroman' oft nichts einzuwenden haben, da das Verfassen eines solchen zur Intention gehörte.

2. Zur Problematik des Begriffes des Alkoholismus bzw. der Alkoholsucht

In diesem Kapitel soll über die verschiedenen Aspekte und Theorien bezüglich des Trinkens in seiner geschichtlichen Entwicklung ein kurzer Überblick gegeben werden anhand der Literatur, die für diese Arbeit grundlegend war. Diese bezieht sich auf den Bereich Europa und Nordamerika.

Bis zum 19.Jahrhundert waren Trinken und Trunksucht ausschließlich eine Frage der persönlichen Moral, bis sich auch die Ärzte für dieses Thema zu interessieren begannen, auch wenn der Antagonismus zwischen Krankheit und moralischer Eigenverantwortlichkeit prinzipiell aufrechterhalten blieb, auch wenn er in den verschiedensten Kombinationen aufzufinden ist, und im alltäglichen Denken hat sich dies alles längst ineinander verwoben und miteinander vermischt.

In der Umgangssprache wird z.B. der Begriff 'alkoholkrank' manchmal mit einer Selbstverständlichkeit gebraucht, als handele es sich um eine Krankheit wie Grippe. Andererseits ist es ebenso normal, moralisch entrüstet von der Schwäche oder der fehlenden Selbstkontrolle eines Betrunkenen zu reden. Im Endeffekt implizieren solche Begriffe, daß Trinker schuldig und gleichzeitig unschuldig sind.

Die Anonymen Alkoholiker beispielsweise arbeiten mit dem Konzept der Unterwerfung, der *Kapitulation*, wie ein Roman von Ernst Herhaus heißt, des nach ihrer Überzeugung schon als Alkoholiker geborenen Menschen unter eine geistige Macht, die allgemein als 'Gott' bezeichnet wird, ohne daß es dabei um die Bevorzugung einer bestimmten Religion geht.

> It is commonly believed that AA is a religious group, but it is more correctly described as a spiritual programm. It has no creed.[1]

Davor steht der erste Schritt, das Eingeständnis, daß der Alkohol die Macht über einen

1 Hyde (1975), S.7.

selbst gewonnen hat.

Trinken ist nach diesem Konzept also nicht die Folge einer psychischen oder physischen Krankheit, sondern stellt die Krankheit selbst dar und ist verbunden mit moralischem Versagen.

> Wie der Mensch der Bibel ist der Alkoholiker schuldlos schuldig geworden. Zwar war sein Weg, der 'Sündenfall', durch die angeborene, angebliche 'Alkoholunverträglichkeit' vorgezeichnet, dennoch hat er sich an seiner eigenen Person wie an seinen Mitmenschen schuldig gemacht.[1]

Für den Bereich der Psychologie bzw. Psychoanalyse versucht z.B.Wolf-Detlef Rost (1994) in seiner *Theorie der Psychoanalyse* einen Überblick über die verschiedenen Richtungen von den frühen Anfängen der Analyse durch Freud, Rado oder Abraham bis heute zu geben, um danach eine eigene, an seiner praktischen Arbeit als Therapeut orientierte Theorie vorzustellen, auf die später noch eingegangen wird. Er betont vor allem die Erkenntnis der Verschiedenartigkeit von Trinkern.

> Testpsychologisch ließ sich keine abgrenzbare Persönlichkeit des Alkoholikers gewinnen; [...] Schon bald wuchs daher die Einsicht, daß es *die Persönlichkeit des Alkoholikers nicht gibt*, und es wurde versucht, das Erscheinungsbild Alkoholismus zu differenzieren.[2]

Jean-Charles Sournia (1986) verfolgt in *Histoire de l'alcoolisme* das Verhältnis der Medizin zu diesem Phänomen.

Das seiner Meinung nach bahnbrechende Werk wurde *Alcoholismus Chronicus* von Magnus Huss, einem schwedischen Arzt, das 1849 auf schwedisch und 1852 in neuüberarbeiter, deutscher Übersetzung erschien.

> Avec son livre, il a créé une nouvelle entité nosologique, il a rassemblé le savoir médical sur les résultats de l'intempérance. Après lui, les médecins furent contraints de s'intéresser à l'ivrognerie, elle était de leur territoire, une partie intégrante de leur savoir: à eux après lui, de développer cette nouvelle discipline. Mais l'alcoolisme relève-t-il uniquement de la médecine? A ses yeux, il était surtout du domaine de la morale personnelle.[3]

In der Folge nahm sich also die Medizin dieses Themas in immer verstärkterem Maße an und begann die verschiedensten Modelle aufzustellen. Gegen Ende des 19.Jahrhunderts war beispielsweise die Degenerationstheorie vorherrschend, nach der der Trinker entartet und auf eine niedere geistige Stufe herabsinkt. Er zerstört durch sein Trinken gleichzeitig das Erbgut, was sich am Zustand der nachfolgenden Generationen ablesen läßt. Die Kinder solcher Menschen seien apathisch, bleich, kraftlos und debil. Gegen diese

1 Rost (1994), S.190.
2 Rost (1994), S.20.
3 Sournia (1986), S.71.

Meinung gibt es in der Forschung in dieser Zeit kaum Gegenstimmen.

> Fast alle Autoren, die sich um die Jahrhundertwende mit dem Problem des Alkoholismus befaßten, schließen sich der Ansicht [...] an, daß sich das Pathologische des Alkoholismus auf die Nachkommen in potenzierter Weise übertrage: 'mäßige Trinker erzeugen regelmäßige, regelmäßige erzeugen unmäßige, unmäßige das ganze Heer von Geisteskranken, die dann ihre Anomalien weiter vererben, bis die Degeneration so weit ist, daß eine Fortpflanzung unmöglich ist.[1]

Die Folgen dieser Theorie, die z.B. auch für Zwangssterilisierung wegen 'Entartung' plädierte, reichte weit und der Verfasser möchte auch ohne empirischen Beweis behaupten, daß sie in weiten Teilen der Bevölkerung immer noch existiert.

> Auch nach dem Zusammenbruch des Dritten Reiches - das die Idee in die schreckliche Tat umgesetzt hatte - wurde die Alkoholismus-Entartungs-Hypothese nicht aufgegeben, sondern nur weniger lautstark vorgetragen.[2]

Später herrschten vor allem erklärende und rein beschreibende Kategorisierungen und Krankheitsmodelle ohne moralische, ideologische Wertung vor. Jellinek unterteilte in Alpha-, Beta-, Gamma-, Delta-, Epsilon-Trinker, unterschied hierbei Alkoholiker und Nicht-Alkoholiker und benannte als wichtigstes Alkoholiker-Kriterium den Kontrollverlust.

Zusätzlich erstellte er eine Liste mit 43 Stufen der Alkoholabhängigkeit, auf die später noch näher eingegangen werden soll. Jellineks Einfluß reicht bis heute: Seine Schriften gelten als "classic works"[3].

An einem Beispiel läßt sich das Dilemma der Forscher gut darstellen, nämlich an der Diskussion über den Begriff Sucht: Es gibt die Methode, Alkoholsucht vor allem anhand der pro Tag konsummierten Menge Alkohol festzumachen, d.h., daß die Komplexität der Frage veräußerlicht wird z.B.durch die Fragestellung "Wieviel ist zuviel?"[4] Rost hingegen ist der Meinung, daß nicht die Menge, sondern die Persönlichkeitsstruktur über die Frage des Krankheitszustandes entscheidet.

> Gerade Bau- und Brauereiarbeiter, aber zum Beispiel auch Musiker können über längere Zeit in Form von Bier recht erhebliche Alkoholmengen zu sich nehmen, ohne daß von einer süchtigen Persönlichkeitsstruktur gesprochen werden könnte, selbst dann nicht, wenn sich irgendwann schließlich ein alkoholbedingter Leberschaden einstellt. Andererseits begegnen wir sogenannten Quartals- oder Intervalltrinkern... Für die Regulation ihrer Persönlichkeitsfunktion spielt der Alkohol offensichtlich eine größere Rolle [...][5].

---

1 Finzen (1980) , S.28.
2 Spode (1993), S.140.
3 Kissin, Begleiter (1983), S.20.
4 Psychologie Heute (1991), S.1.
5 Rost (1994), S.19.

Rost ist vornehmlich am typischen Alkoholiker interessiert, der durchaus über einen längeren Zeitraum zwanghaft trocken bleiben kann, der aber in bestimmten Abständen wieder ins unkontrollierte Trinken zurückfällt.

Anthropologen haben beobachtet, daß in primitiven Kulturen Alkohol regelmäßig in nicht geringeren Mengen getrunken wird als in unserer kapitalistischen Zivilisation, wo aber dennoch keine der leidvollen Folgen des übermäßigen Konsums zu Tage treten.

> Alcoholism is as rare in primitive societies as drunkenness is common. [...] Anthropologists often account for this paradox in terms of the cultural integration of drunkenness. It would appear that drunkenness, but not alcoholism, receives moral and religious approval.[1]

Die Gesellschaft hat also durch die Veränderung ihrer Anforderungen und Gegebenheiten ein früher durchaus normales Verhalten pathologisiert, hat sich damit eine Krankheit praktisch selbst erschaffen.

> Bürger und Höflinge brauchen einen klaren Kopf für Geschäft und Karriere. Der Alkohol hat nun ganz andere Leistungen zu erbringen, als beim archaischen Gelage. Der moderne Rausch ist in diesem Sinne asoziales Verhalten, Ausstieg, Eskapismus, Pflichtverletzung. Der Rasende ist kein Heiliger mehr; es beginnt der Abstieg des Helden zum Psychopathen.[2]

Der Zusammenhang zwischen Rausch und heiligem Zustand wird später im Zusammenhang mit der Thematik des Dionysischen noch näher erläutert.

Nach Spode begann die Diskussion über die Menge, das "richtige Maß" mit der Christianisierung, wobei die Möglichkeit einer völligen Abstinenz damals noch nicht ins Auge gefaßt wurde. Bier und Wein waren auch im Mittelalter noch eines der natürlichen Grundnahrungsmittel und Wasser trinken, das nicht selten verseucht war, galt als ein Zeichen der Armut.

> Als eine Gabe Gottes ist der Wein *per se* gut. [...] Für die Gesamtheit der inner- und außerweltlichen Schäden durch den Mißbrauch von Wein und Bier bildet sich der Topos vom Schaden an Seele, Ehre, Leib und Gut. Niemals wird gesagt, wo die Grenze verläuft zwischen mäßig und unmäßig, denn man wußte: Kein Mensch gleicht dem anderen [...][3]

Jede Kultur und Gesellschaft definiert sich ihr Verhältnis zu Alkohol und Drogen nach ihren Bedürfnissen neu. Mit dem Aufkommen des Bürgertums und seiner Arbeitsethik im 16. bzw. 17. Jahrhundert wurde die berauschende Wirkung unerwünscht, da sie den Anforderungen in einer auf erhöhte Leistungsfähigkeit ausgerichteten Gesellschaft nicht mehr entsprach.

---

1 Kissin, Begleiter (1983), S.341.
2 Spode (1993), S.100.
3 Spode (1993), S.48.

> Das Abendland unternahm erstmals ernsthafte Anstrengungen, die Magie des Trinkens zu brechen.[1]

Dadurch setzte sich z.B. die Nüchternheitsdroge Kaffee, die "Droge der protestantischen Ethik, des Rationalismus und der Aufklärung"[2] durch, da sie den modernen Zielen des Funktionierens und der Gewinnmaximierung entgegenkam.

> An den Darstellungen Londoner Kaffeehäuser fällt hingegen die riesige Uhr auf, die daran erinnert, daß Zeit Geld ist. Kaffee fördert, wie man es heute nennt, die Vigilanz, hält wach, verlängert den Arbeitstag, vermehrt die Zeit.[3]

Es gibt viele Beispiele für einen Zusammenhang zwischen Gesellschaft und Drogengesetzen und –gewohnheiten, wie z.B. den Kampf um die Prohibition in den USA im ersten Drittel dieses Jahrhunderts, die sich schließlich durchsetzte durch den gemeinsamen Kampf derer, die im Besitz der materiellen, finanziellen Macht waren, und den Gruppierungen, die man 'moral majority' nennt, die zahlenmäßig vielleicht in der Minderheit sind, aber das Recht der Religion und Vernunft auf ihrer Seite glauben und es auch durchzusetzen wissen, also "Industrie, medizinischer Wissenschaft, Kirchen, progressiven urbane Mittelklassen und rurale Fundamentalisten"[4].

Gleichzeitig konnte die Oberschicht sich den illegalen Alkohol weiterhin leisten, d.h., daß das Drogenverbot sich vornehmlich auf die armen Klassen erstreckte. Die Bourgeoisie hatte dank ihrer Kaufkraft und Beziehungen keine Probleme, dieses Drogenverbot zu umgehen.

> Anzunehmen war jedoch, daß durch die erhebliche Verteuerung der Alkoholika (Schwarzmarktpreise) die ökonomisch weniger kräftigen Klassen Verzicht üben mußten, bzw. zu einem erzwungenen Wechsel auf die illegal produzierten, minderwertigen Alkoholika mit allen gesundheitlichen Folgeschäden (Blindheit durch nur halb trinkbar gemachten Industrialkohol) übergingen.[5]

Das Reinheitsgebot für das Bier von 1516 ist nach dem Ethnomediziner Christian Rätsch kein normaler Akt fürsorglicher, mittelalterlicher Gesundheitspolitik gewesen, sondern - neben dem wirtschaftlichen Grund der Sicherung der Absatzmärkte bayerischen Getreides - auch Ausdruck des Willens der christlichen Kirche und der mit ihr kooperierenden staatlichen Gewalt zur uneingeschränkten Vernichtung andersglaubender, andersdenkender Menschen. Die Kräuter wie Bilsenkraut

---

1 Spode (1993), S.82.
2 Spode (1993), S.92.
3 Spode (1993), S.90.
4 Fahrenkrug (1984), S.157.
5 Fahrenkrug (1984), S.158.

(*Hyoscyamus niger*), Alraune (*Mandragora officinarum*), Sumpfporst (*Ledum palustre)* oder Stechapfel (*Datura stramonium*), die früher dem Bier zugesetzt wurden, hatten einen heidnischen, ketzerischen Ruf, wurden mit Hexen und Zauberern in Verbindung gebracht und sollten ebenso konsequent ausgerottet werden wie die Menschen, die sich - ob aus mystischen oder aus medizinischen Gründen - ihrer bedienten.

> Die alten Kräuter wurden als Bierzusätze verboten, weil sie allesamt unchristliche Wirkung hatten. Sie waren aphrodisisch, menstruationsfördernd, abtreibend, erregend oder mystisch wirksam. Ihnen haftete der dunkle Schleier der Magie an.[1]

Bier, Wein und destillierte Getränke wurden im Laufe der Jahrtausende überall auf der Welt aus und mit den verschiedensten Früchten und Getreiden und Gewürzen hergestellt und erzeugten die unterschiedlichsten Wirkungen. Der Hopfen setzte sich erst sehr spät durch die Anbaupraxis der Klöster, die ihn wegen seiner auch sexuell hemmmenden und beruhigenden Wirkung schätzten, durch.

Im Norden z.B. gab es das Grutbier. Dort wurden dem Bier verschiedene Kräuter zugesetzt, u.U. könnten dies Sumpfporst (*Ledum palustre*), Alraune (*Mandragora officinarum*) oder sogar Fliegenpilz (*Amanita muscaria*) gewesen sein. Bei Gelagen wurde auch aufgrund der nur kurzen Haltbarkeit dies in großen Mengen konsumiert, wodurch es zu Zweikämpfen mit meist tödlichem Ausgang kam.

> An einer Stelle heißt es: 'Aufkommender Streit artete oft in Bluttaten aus. In gewissen Gegenden von Småland banden sich die Zweikämpfer nach alter Sitte mit dem Gürtel zusammen, aus dem sie nicht früher freigemacht wurden, bis einer der Zweikämpfer durch das Messer erledigt war. Die Frauen pflegten deshalb das Totenlinnen mitzunehmen, wenn sie ihre Männer zu Trinkgelagen begleiteten!'[2]

Abschließend soll mit Huxley betont werden, daß, neben den zum Teil bestimmbaren politischen, gesellschaftlichen oder religiösen Einflüssen auf den Menschen, eine einheitliche Alkoholismustheorie nicht zuletzt aufgrund der Individualität jedes Menschen und der unendlich vielen, nicht bestimmbaren Faktoren, die sein Verhalten beeinflussen, nicht denkbar ist.

> Human beings are immensely complicated creatures, living simultaneously in a half dozen different worlds. [...] None of our motives is unmixed, none of our actions can be traced back to a single source and [...] behavior patterns that are observably similar may be the result of many constellations of dissimilar causes.[3]

Diese Multikausalität ist vermutlich auch der Grund dafür, daß trotz unzähliger Theorien und Untersuchungen Medizin und Psychologie in der praktischen Behandlung von

1 Rätsch (1996), S.170.
2 Sandermann (1980), S.1871.
3 Huxley (1960), S.336.

Alkoholikern keine vorzeigbaren Erfolge aufweisen können.

> Wir stehen damals wie heute dem Phänomen der Zunahme des Alkoholismus hilflos gegenüber.[1]

Dennoch hat es im Laufe der Jahrhunderte die verschiedensten, erfolglosen Therapiemethoden experimentierfreudiger Ärzte gegeben wie z.B. die Lobotomie, einem chirurgischen Eingriff in das Hirn, oder etwa die Antabusstherapie, der sich der englische Autor Malcolm Lowry unterziehen mußte.

> Gegen Ende seines Lebens erwog man eine Lobotomie, und in Londoner Spitälern unterzog er sich zweimal einer Antabus-Therapie. (Eine Antabus-Therapie besteht darin, dem Patienten, immer wenn er trinkt, eine Brechreiz hervorrufende Substanz zu verabreichen, so daß er Alkohol mit Erbrechen assoziiert und mit hoher Wahrscheinlichkeit das Trinken aufgibt, weil ihm beim Anblick oder beim Geschmack von Alkohol schlecht wird. Die Antabus-Therapie war erfolglos; beide Male begab sich Lowry vom Spital auf direktem Weg in den Pub.)[2]

3. Alkohol und Literatur als Forschungsthema

Die Forschung über Alkohol und Literatur spaltet sich prinzipiell in zwei Richtungen, auch wenn sich beide selten völlig voneinander trennen lassen nicht zuletzt aufgrund der häufigen Miteinbeziehung der Biographien trinkender Autoren.

Auf der einen Seite gibt es die Beschäftigung mit dem Einfluß von Alkohol auf Schriftsteller, also die Frage nach dem prinzipiellen Verhältnis von Kreativität und Drogen. Dabei handelt es sich oftmals um Autoren, die zwar zu Drogen greifen, aber dies selten in ihren Arbeiten anklingen lassen wie z.B. der passionierte Biertrinker Jean Paul oder der Polytoxikomane E.T.A. Hoffmann.

Ältere, von einem traditionellen Genie-Begriff geprägte Forscher, die von dem kreativen Menschen angeborenen Fähigkeiten ausgehen, lehnen einen positiven, die Kreativität stimulierenden Zusammenhang kategorisch ab.

> Im großen und ganzen wird man bei der pathographischen Betrachtung des Alkoholproblems zu dem Schluß kommen, daß die trinkenden Genies nicht *infolge*, sondern *trotz* ihrer Alkoholforschung ihre Werte geschaffen haben.[3]

Solche Gedanken und Theorien beherrschen die meiste wissenschaftliche Literatur bis in die 60er Jahre. Auch bei Bratanov, der ansonsten einen faktenreichen Überblick über die Alkoholliteratur von den griechischen, anakreontischen Anfängen an liefert, finden sich diese Gedanken.

---

1 Finzen (1980), S.3.
2 Goodwin (1988), S.224.
3 Scharpff (1938), S.1230.

> Les grands écrivains, poètes et penseurs aboutissent par des voies différentes à la conclusion que les grandes œuvres ont été produites par des gens qui ont des esprits sobres et une pensée claire et concentrée, et que l'alcool et l'enivrement vont de pair avec la décadence et porte atteinte au cerveau, aux idées, à la morale.[1]

Die Veröffentlichungen zu diesem Thema ähneln sich, da ihre Forschung auf vorgefaßten, angelernten Meinungen beruhte. So taucht oft das das Argument der entspannenden Wirkung kleiner Mengen auf.

> The only value that alcohol might have in promoting literary work is in those persons in whom severe emotional distress prevents effective work.[2]

In Finnland fand zum ersten Mal eine systematische Befragung von Schriftstellern statt. Dabei stellte sich heraus, daß sich der normale Konsum nicht vom Durchschnitt der Bevölkerung unterschied. Erst beim starken Trinken ließ sich ein künstlerspezifisches Trinkverhalten feststellen, auch wenn sich dies wiederum nicht weiter definieren ließ wegen fehlender Informationen und Bereitschaft zur Mitarbeit seitens der Befragten.

> [...] heavier drinking [...] could be seen as a symbolic and tangible means of mastering the continuous pressure for renewal of creative work by means of ritualistic suicide and rebirth, a phoenix-like rise from the ashes.[3]

Enachescu geht davon aus, daß durch das Trinken ein psychisches Ungleichgewicht in Gleichgewicht gebracht wird, was aber auf Dauer die Betreffenden nur noch tiefer in Chaos und Lebenskatastrophe gestürzt hat, d.h., daß das scheinbare Heilmittel Alkohol sich als Gift entpuppt hat.

> Ils [les œuvres, Anm.von mir] sont le message le plus profond et sensible d'une vie psychique inquiète qui a voulu survoler le désastre humain et qui a voulu trouver, malheureusement dans le toxique, un autre sens de la condition humaine, plus tranquille, un autre équilibre, échouant presque toujours dans l'abime de la psychose en nous laissant des trésors artistiques.[4]

Der Psychologe David Goodwin beschreibt anhand von acht ausgewählten Beispielen die komplexen Zusammenhänge zwischen Individuum, Psyche und dem Schreibakt, wobei er sich, abgesehen von George Simenon und Malcolm Lowry, hauptsächlich mit amerikanischen Autoren der ersten Hälfte des 20.Jahrhunderts beschäftigt aufgrund der Annahme, daß sich bei diesen eine besondere Affinität zum Alkohol finden lasse.

> Sie [die Hypothese, Anm.von mir] unterstellt, daß der Alkoholismus bei amerikanischen Schriftstellern mithin die Ausmaße einer Epidemie annahm. Für diese Behauptung sollen Beweise erbracht werden.[5]

Dieser Konzentration auf die Beziehung zwischen Leben und Werk steht das Interesse an

1 Bratanov (1969), S.228.
2 Rees (1961), S.4.
3 Koski-Jännes (1985), S.135.
4 Enachescu (1970), S.149.
5 Goodwin (1995), S.13.

der Darstellung und Beschreibung des Alkohols im Text entgegen.

Nach dem ersten Kongreß zu diesem Thema, bei dem auch andere Formen von Sucht und Abhängigkeit im Zusammenhang diskutiert wurden, erschien 1994 ein Band mit Redebeiträgen und ergänzenden Aufsätzen.

> This collection of papers emerged from the Literature and Addiction Conference held at the University of Sheffield in April 1991. It was the first of its kind, but, with luck, will not only be the last, but the initiator of a possible series of such conferences [...][1]

Ob die Einstellung des Erscheinens der Zeitschrift *Dionysos: The Literature and Addiction Triquarterly*, die sich ausschließlich diesem Forschungsthema widmete, diese Hoffnungen sehr geschwächt hat, vermag nicht beurteilt zu werden.

Auffällig ist außerdem, daß Artikel zu diesem Thema oft in nicht-literaturwissenschaftlichen Zeitschriften erscheinen wie "Quarterly Journal of Studies on Alcohol" oder "Contemporaray Drug Problems". Literaturwissenschaftler scheinen dieses Thema, aus welchem Grund auch immer, oftmals zu meiden, vielleicht weil es als banal, eindimensional und vor allem eindeutig und damit einer Interpretation nicht wert erachtet wird.

Allgemein betrachtet läßt sich trotz einiger Ausnahmen eine unübersehbare Konzentration auf den angloamerikanischen Sprachraum feststellen, wobei es sich hierbei immer wieder um dieselben, auch von Goodwin behandelten Autoren handelt.

Auch hier erkennt man die oben angedeutete Konzentration auf den biographischen Aspekt und keine systematische Analyse des Alkohols in der Literatur. Es gibt keine Arbeiten, die über das Prinzip des Versuches, der Reihung von Einzelbesprechungen hinausgehen.

> Eine zusammenhängende Darstellung zum Problem des Alkohols und des Alkoholismus in der französischen und außerfranzösischen Literatur steht bislang aus, obwohl das Thema literarisch [...], literarhistorisch [...], historisch [...] und soziologisch [...] bis auf den heutigen Tag von brennendem Interesse ist.[2]

Da in Skandinavien beim Thema Alkohol immer noch der auf Prävention ausgerichtete, gesundheitspolitische Aspekt vorherrscht, gibt es auf diesem Gebiet nach dem Kenntnisstand des Verfassers keine systematische literaturwissenschaftliche Forschung außerhalb dieses Rahmens, auch wenn sich in anderen Disziplinen Änderungen zumindest andeuten, um das Thema ohne die althergebrachten Begriffe neu anzugehen, wie z.B. bei der Medienwissenschaftlerin Karen Elmeland.

---

1 Vice (1994), S.13.
2 Hirdt (1991), S.9.

> "Formålet med dette projekt har derfor bl.a. også været at genindføre en vis naivitet i alkoholforskningen. Ikke ved at fabrikere nye svar, men ved at starte ved det udgangspunkt der hedder: At svaret er der! Svaret er den alkoholbrug/alkoholkultur som udfolder sig for øjnene af os. Ikke på forhånd rubriceret som: 'normalt', 'for meget', 'selvdestruktivt', 'eskapisme', 'time out'osv..."[1].

4. Alkohol in der Literatur

Im folgenden soll ein kurzer, aber möglichst repräsentativer Überblick über die Alkoholliteratur gegeben werden, wobei durch einige ausschließende Prinzipien die Textanzahl für die Kategorisierung begrenzt wurde.

Den zeitlichen Beginn der Untersuchung soll Emile Zolas *L'Assomoir* darstellen, da sich hier der Beginn des modernen, naturalistischen, insbesondere der Wissenschaftlichkeit verschriebenen Romans darstellt.

> Für die sozialkritische Darstellung des Alkoholismus im Bereich der Belletristik darf Emile Zola eine Pionierrolle für sich in Anspruch nehmen. *L'Assomoir* hat nichts mehr mit der impressionistisch-anekdotischen Tradition zu tun, die eher amüsiert auf die Figur des Trinkers eingeht [...][2].

Als Sprachgebiete wurden neben dem angloamerikanischen Raum der französische und der deutsche gewählt.

Außerdem wird erzählende Literatur, dabei vor allem Romane, hinzugezogen, so daß das umfangreiche dramatische Werk von z.B. Tennessee Williams oder Eugene O'Neill nicht berücksichtigt wird.

Eine Miteinbeziehung anderer Drogen würde die Aufmerksamkeit vom alkoholspezifischen Standpunkt ablenken, weshalb z.B. sämtliche Werke der Beatnik-Zeit wie Burroughs *Junkie* (1953) oder Kerouacs *On the Road* (1955) nicht betrachtet werden, da dort Alkohol oft eher ein Beiwerk ist angesichts von anderen Drogen wie wie LSD, Haschisch oder Heroin.

Zudem handelt es sich bei den untersuchten Büchern um Werke von Männern. Was zunächst ein Zufall war, wurde später von mir bewußt beibehalten, denn eine Diskussion männlichen und weiblichen Trinkverhaltens und ihrer geschlechtsspezifischen Darstellung in der Literatur sollte nicht Teil dieser Arbeit werden. Deshalb wurde z.B. eine Autorin wie Dorothy Parker nicht miteinbezogen, in deren Kurzgeschichten es viele verzweifelte, einsame, trinkende Frauen gibt.

---

1 Elemeland (1996), S.14.
2 Hirdt (1991), S.7.

> Mrs. Morse sah in den Whisky und zuckte zurück vor dem Geruch. Vielleicht half er ja. Vielleicht riß einen, wenn man tagelang auf dem Trockendock gelegen hatte, der allererste Drink ja wieder hoch. Vielleicht wurde er ja ihr Freund. Sie betete, ohne einen Gott anzusprechen, ohne einen Gott zu kennen. O bitte, bitte, er soll machen, daß sie wieder betrunken werden kann, er soll machen, daß sie immer betrunken bleibt.[1]

Entscheidend soll im folgenden der Unterschied zwischen Außen- und Innenperspektive sein, d.h. die Frage, ob es sich vorwiegend um die Beschreibung der sozialen Folgen des Trinkens oder aber der individuellen Erforschung oder Untersuchung des Ichs handelt. Grundlegend ist hierbei oft die Richtung der Betrachtungsweise, über die zumeist schon die Erzählperspektive entscheidet. Bei der ersten Gruppe finden sich in der Mehrzahl der Fälle auktoriale Erzähler und bei der anderen personale oder Ich-Erzähler.

Daher wird die folgende Unterscheidung zwischen äußerer und innerer Wirklichkeit getroffen, denn auch die innere Realität, die man ganz allgemein Bewußtsein nennen mag, soll hier beleuchtet werden, da sie zu oft geleugnet oder relativiert wird im Zusammenhang mit dem Thema Alkohol und Literatur zugunsten einer rein theoretisierenden oder metaphorischen Betrachtung. Diese Form der Auslegung wird insbesondere angewendet auf Bewußtseinszustände, die mit dem herrkömmlischen wissenschaftlichen Vokabular und Verstand nicht hinreichend beschrieben werden können, wie z.B. der alkoholinduzierte Rausch.

4.1. Äußere Wirklichkeit

Auf der einen Seite gibt es die Werke mit einer Außenperspektive und einer Konzentration auf die soziale Realität, bzw. die sozialen Folgen des zumeist männlichen Alkoholkonsums. Weibliches Trinken erscheint wie in *L'Assomoir* vornehmlich als Reaktion auf männliches Fehlverhalten.

In *L'Assomoir* beschreibt Emile Zola die Bemühungen einer Arbeiterfrau nach einem bescheidenen gesellschaftlichen Aufstieg. Nachdem insbesondere das Trinken ihres Mannes und das daraus resultierende Verhalten sie finanziell ruiniert hat, beginnt sie selbst zu trinken und stirbt im Elend. Zola versammelt in seinem Roman sämtliche Folgen, die die damalig populäre Degenerations-Theorie dem Alkohol zuschrieb. Unzählige wissenschaftliche, vor allem medizinische Werke liegen diesem Roman zugrunde.

---

1 Parker (1944), S.35.

> For *L'Assomoir* specifically, he also consulted Dr. Valentin Magnan's *De l'alcoolisme, des diverses formes du délire alcoolique et de leur traitement*, which appeared in 1874.[1]

Eine der lokalen Mittelpunkte des Romans ist die Kneipe, nach der der Roman seinen Titel trägt: *L'Assomoir*, eine Arbeiterkneipe, in der der Schnaps selbst gebrannt wird. Der Roman konzentriert sich völlig auf das Trinkverhalten der Unterschichten. Am Zahltag stürzen sich die Männer in den Alkoholrausch und zeigen sich hemmungslos auf den Straßen.

> Sur le boulevard de la Chapelle, [...] la paie de grande quinzaine, qui tombait ce samedi- là, mettait un vacarme énorme de soûlerie. [...] Par moments, ils descenadaient du trottoir, pour laisser la place à un ivrogne, tombé là, les quatre fers en l'air.[2]

Zola wurde der Vorwurf gemacht, daß er insbesondere die Arbeiterklasse als dem Alkohol zugeneigt zeige und so die moralische Überlegenheit des Bürgertums förderte, die die Verelendung dem Schnapstrinken zuschreiben konnte und nicht letzteres als Folge der Verelendung.

> Am heftigsten entrüsteten sich über *L'Assomoir* die Arbeiter, während man in den bürgerlichen Kreisen geradezu entzückt war. Die Arbeiter lehnten es ab, sich in einer Schilderung wiedererkennen zu sollen, die sie gleichermaßen herabsetzend und unzutreffend dünkte; im bürgerlichen Lager stürzte man sich auf das Buch, weil man es als willkommene Ermunterung auffaßte, um ihrer Unmoral willen die, deren Heraufkunft zu fürchten man sich anschickte, zu verachten.[3]

Pierre Loti beschäftigt sich in *Mon frère Yves* mit den Alkoholproblemen eines Seemanns, der durch sein unkontrolliertes Trinken immer wieder in Schwierigkeiten gerät mit Vorgesetzten, Freunden und Familie.

Der Alkohol erscheint hier als "Dämon"[4], als eine vererbte Krankheit, an der der Betroffene an sich keine Schuld trägt, dessen Ausbrechen er aber durch Willenskraft und die liebende Unterstützung seiner Frau bezähmen kann. Der Gegensatz zwischen der wahren, reinen Seele des Menschen und seiner falschen, dunklen, bösen Natur, die der Alkohol zum Leben erweckt, wird immer wieder aufgegeriffen.

> *Ce n'était plus lui*, - comme il le disait lui même après, dans les bons moments de repentir qu'il avait encore. Ce n'était plus lui, en effet: c'était la bête sauvage que l'ivresse réveillait, quand sa vraie âme était obscurcie et disparue.[5]

Daß diese Annahme den allgemeinen Glauben über das Wesen des Alkohols widerspiegelte, zeigt die Tasache, daß *Mon frère Yves* in Frankreich über einen langen

1Furst (1992), S.195.
2 Zola (1877), S.107.
3 Bernard (1959), S.44.
4 Loti (1883), S.200.
5 Loti (1883), S.150.

Zeitraum hinweg als Schullektüre genutzt wurde.

> Ce roman médiocre intéresse l'historien car il a éte très utilisé par la propagande antialcoolique pendant cinquante, dans les manuels scolaires et les almanachs populaires.[1]

Upton Sinclair schildert in *The Wet Parade* das New Yorker Großstadtleben vor und während der Prohibition. Gleichzeitig ist es eine Abrechnung mit der patriarchalischen Alkoholkultur der Oberschicht der amerikanischen Südstaaten. Trinken wird mit männlichen Verhaltensweisen gleichgesetzt: "Maggie bekam heraus, daß nur Männer tranken. Die Frauen hatten nur den Kummer davon."[2]

Sinclair versucht eine gesamtgesellschaftliche Sicht des Phänomens Alkohol zu liefern. Er beleuchtet den Alkoholkonsum aller Schichten und bemüht sich mitunter auch um Erklärungsversuche. Er sieht z.B. in der literarischen Verherrlichung des Alkohols in der Literatur eine Verführung junger Männer, die Trinken mit Rebellion gegen das Bestehende gleichsetzen.

> Für die Abstinenz verspürte Jung-Roger nur Verachtung. Seine Revolte sollte unter anderen Zeichen siegen. [...] Jene alten englischen Romane, an denen Jung-Rogers Geist sich gebildet hatte, handelten zum guten Teil von fröhlichen Zechern. Fieldings Landedelleute, Smoletts Schiffsoffiziere, Charles Levers irische Tagediebe waren lauter trinkfeste Leute, und die alten Gedichtsammlungen wimmelten von Anacreontica zum Preise des Alkohols.[3]

Außerdem erscheint der Alkoholverkauf, ob legal vor oder illegal während der Prohibition als kriminelle Verschwörung von Politik, Polizei, Medien und verbrecherischen Organisationen. Alkohol ist neben seiner Realität als Gefährdung für persönliches Glück, gleichzeitig eine Metapher des Sozialisten Sinclair für die Mißstände des Kapitalismus. Kampf gegen den Alkohol ist also gleichbedeutend mit dem Kampf gegen die bestehende, korrupte, männlich dominierte Gesellschaftsordnung.

Der letzte Teil konzentriert sich auf diesen kreuzzugartigen Kampf einer einzigen Frau gegen den Alkohol und die Verbrecher, die die Durchsetzung der Prohibition verhindern: "Mir selbst wünsche ich diesen Märtyrertod, mir selbst!"[4]

1 Sournia (1986), S.143.
2 Sinclair (1931), S.27.
3 Sinclair (1931), S.31.
4 Sinclair (1931), S.414.

4.1.1. Alkohol als Charakteristikum

Wegen ihrer Tendenz zum Naturalismus und ihrem Ziel der Abschreckung zeigen die drei oben genannten Werke die Folgen des Alkohols wie den geistigen Zustand während eines Rausches oder physischen Verfall sehr realistisch und drastisch.

Anders verhält es sich mit Werken, in denen der Alkohol nicht als Realität thematisiert wird, sondern in denen er hauptsächlich zur Charakterisierung von Figuren benutzt wird. Ein gutes Beispiel hierfür sind die amerikanischen Kriminalromane, wo das Trinken die hartgesottene, ambivalente Moral des ermittelnden Detektivs versinnbildlichen soll, wobei sich dieses Bild nach originellen Anfängen wie z.B. bei Hammett oder Chandler in ein Klischee verwandelt hat, das seine charakterisierende, stereotype Wirkung inzwischen schon durch einige wenige Andeutungen erzielt.

> In the novels of later writers of hard-boiled detective fiction, the detective's drinking is often very conventional indeed. With only a few depictions of drinking, the author can establish to the already prepared audience that the detective is, as expected, a man who is uneasy and troubled and whose motives for being a detective are not purely virtuous.[1]

Hier verwandelt sich das Trinken in eine Fiktion. Nach Filloy stellt die Fiktionalisierung eines pathologischen Verhaltens eine Gefahr da, denn eine solche vereinfachende Darstellung des Alkohols beeinflusse durch die Wechselwirkung von Kunst und Gesellschaft das Trinkverhalten und -verständnis der Menschen, so daß dessen wahre Natur als Krankheit dadurch nicht mehr wahrgenommen werde.:

> [...] it seems quite reasonable that detective fiction may have a role in sketching the nature of alcoholism for many non-specialists.[2]

4.1.2. Fitzgerald: Jazz Age

Die Literatur der Roaring Twenties ist für diese Arbeit deshalb von besonderem Interesse, da *Hærværk*, dessen Entstehungszeit in die Jahre 1927-1929 fällt, diese Epoche für Dänemark und die Großstadt Kopenhagen beschreibt.

> Krigsgenerationens centrale skikkelse og største kunstner er Tom Kristensen, paa dansk grund den mand, der giver det stærkeste udtryk for den 'fortabte generation' [...] Det er den nihilistiske type, der begynder paa bar bund, uden tro paa nogetsomhelst.[3]

Als Vertreter dieser Epoche wurde F.Scott Fitzgerald ausgewählt, der nicht nur einer der herausragenden Chronisten dieser Zeit ist, sondern auch weil der Alkohol im Großteil

1 Filloy (1986), S.264.
2 Filloy (1986), S.263.
3 Kristensen (1952), S.39.

seines Werkes eine bedeutende Rolle einnimmt. Zudem war er selbst Alkoholiker.

The Great Gatsby stellt einen Kreislauf aus Partys und Cocktails dar. Insbesondere die großen, von Überfluß gekennzeichneten Partys mit geladenen und ungeladenen Gästen des moralisch undurchsichtigen Gatsby, dem nachgesagt wird, er sei "bootlegger"[1], hätte also sein Geld durch Alkoholschmuggel verdient, zeigen eine Welt des äußeren Scheins voller zur Schau gestellten Reichtums. Alkohol ist ein unverzichtbarer Bestandteil dieser Partys und Trunkenheit ein so normaler Zustand, daß er sogar selten konkret thematisiert wird im Laufe des Romans.

> [...] drinking was often seen in good American terms, the source of hi-jinks, the mark of a good time, the ritual acts of college undergraduates, and as a generalized social problem rather than as a serious individual affliction.[2]

Es schimmert geistige Leere und Stumpfsinn trotz oder gerade vielleicht wegen der vielen Menschen durch in Form von oberflächlichen Gesprächen und stumpfsinnigem Herumstehen.

> [...] I slunk off in the direction of the cocktail table - the only place in the garden where a single man could linger without looking purposeless and alone.[3]

Auch in *Tender is the Night* findet man diese Welt oberflächlicher Partys und Treffen mit Bekannten, aber gleichzeitig ist es die Geschichte einer gescheiterten Ehe zwischen Dick, einem Arzt und chronischem Trinker, und Nicole, einer seiner ehemaligen Patientinnen. Im Verlaufe der Handlung beginnt dieser unkontrolliert zu trinken und sämtliche gesellschaftlichen Kontakte aufzugeben bzw. durch sein Verhalten zu verlieren.

> 'Your friends still like you, Dick. But you say awful things to people when you've been drinking. I've spent most of my time defending you this summer.'
> [...]
> 'It's true. Nobody cares whether you drink or not-' [...]
> 'You're all so dull,' he said.[4]

Nicht Trinken an sich, nicht einmal die übermäßige Menge stellt hier das Problem für die Umwelt dar, sondern die Verletzung gesellschaftlicher Normen durch einen Menschen, der sich nicht mehr für deren Einhaltung interessiert. Im Gegensatz zu *The Great Gatsby* handelt es sich in *Tender is the Night* um eine individuelle Untersuchung des Phänomens Alkohol. In der Kurzgeschichte *An Alcoholic Case*, die von eigenen Erfahrungen in Heilanstalten inspiriert wurde, wird ein hilfloser Alkoholiker porträtiert durch den Blickwinkel einer Krankenschwester, die sich nicht entscheiden kann, ob sie diesen ihrer

---

1 Fitzgerald (1926), S.60.
2 Eble (1982), S.42.
3 Fitzgerald (1926), S.43.
4 Fitzgerald (1934), S.336.

Meinung nach offens

> He bent his great brown eyes on her, shrewd - aloof, confused. He signaled to her, in one second, his Will to die, and for all her training and experience she knew she could never do anything constructing with him.[1]

Man kann bei Fitzgerald eine Entwicklung von einer konventionellen, fast klischeehaften Darstellung des Alkohols zu einer realistischeren ablesen, die parallel einhergeht mit der Bewußtwerdung der Ernsthaftigkeit seiner eigenen Alkoholprobleme.

> As Fitzgerald grew more aware of the consequences of drinking upon his work, his depiction of drinking in his stories became more convincing.[2]

4.1.3. Trinken als Selbstverständlichkeit

Manchmal ist Trinken als eine derartige Selbstverständlichkeit im Alltag verankert, daß es nicht mehr oft erwähnt wird, selbst wenn der Protagonist vom Aufstehen bis zum Zubettgehen pausenlos trinkt. Dies wird nicht in Frage gestellt und der innere, psychische Prozeß nicht untersucht.

Was diese Autoren auszeichnet, ist ein unsentimentaler Blick auf eine harte Welt, der sich paart mit einem realistischen, harten und oft sarkastischen Tonfall.

Charles Bukowski, der von den Medien schon auf die verschiedenste Art beschrieben wurde, ist hierfür ein gutes Beispiel.

> Sie nannten ihn den 'Schutzheiligen des Punks' und ebenso den 'Schutzheiligen aller trinkenden Schreiber oder schreibenden Trinker'. [...] Sie priesen ihn als 'Philosophen der Straße', 'Historiker seiner privaten Fickgeschichten' oder stellten schlicht und erregt fest:'Bukowski ist eine alte Drecksau.[3]

Trinken ist eine natürliche, niemals hinterfragte Reaktion auf die Widrigkeiten und Enttäuschungen eines absurden Lebens, bei dem es sich nicht mehr lohnt nach dem Sinn zu fragen, da es keinen gibt und einfach gelebt wird.

> Da man aber nicht immer nur schreiben kann, gab es große Lücken zu füllen. Ich füllte sie mit Scotch, Bier, Ale und Frauen. Mit den Frauen hatte ich meistens Pech, und die Folge war, daß ich mich stark aufs Trinken konzentrierte.[4]

Die Folgen des Trinkens sind bekannt, werden aber ironisiert. Der Tod ist auf eine gewisse Weise längst akzeptiert, da das Leben schlimmere Erlebnisse zu bieten hat, wie Bukowski sie z.B. in seinen Jugenderinnerungen *Ham on Rye* (1982) schildert.

In seinem Spätwerk, wie in seinem vorletzten Roman *Hollywood*, geht es gelassener zu.

---

1 Fitzgerald (1954), S.442.
2 Eble (1982), S.43.
3 Freyermuth (1996), S.20.
4 Bukowski (1989), S.9.

> Sarah hatte Qualitäten. Zum Beispiel stellte sie mich allmählich von Scotch auf Wein um, was vermutlich bedeutete, daß ich drei Jahre länger zu leben hatte. Die brauchte ich auch, denn ich schrieb noch nicht annähernd gut genug.[1]

Trinken wird der Kommunikation mit offensichtlich als unerträglich empfundenen Menschen vorgezogen. Bukowskis Erzählungen, Romane und Gedichte sind voller Menschen, die durch pausenloses Reden über Nichtigkeiten und Absurditäten die Gemütsruhe des Protagonisten stören, wie sich in einem Gespräch über einen Drehbuchentwurf zeigt.

> Ich fing an, Zeilen durchzustreichen. Meine Figuren redeten zuviel. Jeder redet zuviel.
> Jon brachte die Drinks.
> 'Wie kommst du voran'
> 'Meine Leute reden zuviel'
> 'Sie trinken zuviel...'
> 'Nee, trinken können sie nicht zuviel. Es ist nie genug'.[2]

Nicht unerwähnt bleiben darf in diesem Zusammenhang der Ire Brendan Behan der wegen Kampfes für die IRA schon als Jugendlicher viele Jahre in englischen Gefängnissen verbrachte, wie er es z.B. in seinen Erinnerungen *Borstal Boy* (1958) und *Confessions of an Irish rebel* (1965) beschreibt.

> Aber vor allem war er ein großer und begnadeter Schriftsteller, dessen Bücher trotz aller bitteren und schmerzhaften Erfahrungen und Leiden voller Humor und Wärme und Lebensmut sind, die sich auch auf den Leser überträgt. Keine Spur von Resignation ist zu spüren.[3]

Tatsächlich zeichnet Behan die Fähigkeit aus, durch eine pointierte Erzählweise Geschichten des alltäglichen Lebens, die im Grunde tragisch sind, in ihrer gleichzeitig komischen und absurden Wirklichkeit darzustellen, wie z.B. die Geschichte, in der er als Jugendlicher von seiner Großmutter zum Trinken verführt wurde, während sie eine Nachbarin ins Sterbehospiz begleiteten und dabei keinen Pub ausließen.

> After having visited about seven public houses on the north side of Dublin, we proceeded to do a little drink on the south side. We emerged from a public house opposite the Hospice for the Dying at eight o'clock in the evening, having left our native north-east at ten o'clock in the morning and I was twisted, as the saying has it, physically as well as in the other way; my head was sunk on my left shoulder.In the spills of rain, an old gentleman came over to my grandmother.
>
> 'That's a beautiful boy,' he said. 'Tis a pity he's deformed.' 'The curse of Jaysus on you. That child is not deformed. He's just got a couple of drinks taken.'[4]

1 Bukowski (1989), S.9.
2 Bukowski (1989), S.189.
3 Abraham (1991), S.27.
4 Behan (1965), S.109.

4.1.4. Der Trinker als Heiliger

Eine Art Apotheose erlebt das Trinken in *Die Legende vom heiligen Trinker* von Joseph Roth Hierbei handelt es sich um eine Geschichte, die sich auch in ihrem Sprachstil der literarischen Tradition der Legende anschließt. Andreas, ein Pariser Clochard, erhält in Notlagen immer wieder auf wundersame Weise Geld, obwohl er sein ursprüngliches Versprechen an einen gottähnlich aus dem Nichts auftauchenden und verschwindenden Mann, es als Spende in einer bestimmten Kirche zurückzuzahlen, nicht einhält.
Trotzdem taucht dieser Mann immer wieder im Nebel des Seineufers auf, als würde erst das blinde Vertrauen des Protagonisten ihn herbeizaubern.

> [...] und da er kein Geld mehr in der Tasche besaß, ausgenommen fünunddreißig Francs, und verwöhnt vom Schicksal, wie er sich glaubte, und der Wunder sicher, die ihm gewiß noch geschehen würden, beschloß er, wie alle Armen und des Trunkes Gewohnten es tun, sich wieder dem Gott anzuvertrauen, dem einzigen, an den er glaubte.[1]

Doch das Geld zahlt er nie zurück, denn er entscheidet sich jedesmal für das gegenüberliegende Bistro und vertrinkt es. Irgendwann bricht er am Thresen zusammen und stirbt in der Sakristei eben dieser Kirche.
Der letzte Satz gehört dem Erzähler, dem Autor, dem Trinker Joseph Roth:

> Gebe Gott uns allen, uns Trinkern, einen so leichten und schönen Tod.[2]

4.2. Innere Wirklichkeit

Die Autoren, die in diesem Kapitel untersucht werden, haben alle ausnahmslos eigene Erfahrungen mit dem Trinken, was den Schwerpunkt auf die Innenperspektive des Protagonisten erklärt.
Zum einen wird vornehmlich der Kampf gegen den Alkohol beschrieben. Selbsthilfegruppen, Heilanstalten und Notaufnahmen tauchen oft auf.
Zum anderen gibt es die Schilderung solcher Figuren, die diesen Kampf längst aufgegeben haben oder ihn nie ernsthaft begonnen haben. Hier dreht sich fast alles um gesellschaftlichen Abstieg, Selbstzerstörung und Zerfall ohne große Hoffnung auf Rettung. Oft steht am Ende der reale oder zumindest angedeutete, halluzinatorische Tod.

---

1 Roth, (1976), S.50.
2 Roth, (1976), S.56.

4.2.1. Kampf gegen den Alkohol

Ernst Herhaus beschreibt von Beginn seiner Kindheit an seinen Weg ins maßlose Trinken, das erst durch die *Kapitulation* (1977) - heißt der erste Teil seiner Alkohol-Trilogie [*Der zerbrochene Schlaf* (1978) *Gebete in die Gottesferne* (1979)] - ein Ende fand. Schon als kleines Kind wurde er angeblich auf den Geschmack gebracht.

> Ida war die Tante von Wilm. Sie sagte: 'Die Rente ergibt ein solides Quantum Münsterländer. Den zu saufen ist besser als Denken. Es gibt heutzutage Dinge, von denen man schnell zu viel versteht.' [...] Ich nahm das Glas und trank es aus. Mir ekelte. Eine sonderbare Gier durchzog mich. Ida füllte nach und sah gespannt zu, wie ich das Glas herunterkippte, weil der Ekel so groß war. Da lachte Ida markerschütternd auf und dann kreischte sie: 'Er säuft den Schnaps wie toll! Er säuft den Schnaps wie toll!'[1]

Nach Jahren des Trinkens fand er Hilfe durch die Selbsthilfe, deren Methoden er propagiert. Er erfuhr, daß er sich jahrelang nur durch tägliche Gruppentreffen vom Trinken abhalten konnte: "Nur durch Gemeinschaft kommt Hoffnung."[2]

In einem späteren Interview betont Herhaus, wie schwierig ihm die Arbeit an *Kapitulation* gefallen ist, so wie auch die öffentlich geäußerten Eingeständnisse innerhalb der Enthaltsamkeitsgruppe über sein Trinken und die hierfür von ihm vermuteten Ursachen.

> Das Schreiben von 'Kapitulation' war darum ein belastender Vorgang, weil ich mich genötigt gesehen habe, unterdrückte Ängste, unterdrückte und unterdrückte Liebe in den Gruppen offen auszusprechen und das auch in meinem erzählenden Schreiben zum Ausdruck zu bringen.[3]

John Berryman schildert in *Recovery* den autobiographisch inspirierten Aufenthalt eines Trinkers nach dem dritten Rückfall in einer Heilanstalt und dessen Versuche die ersten Stufen der Anonymen Alkoholiker nachzuvollziehen. In einem Wechsel aus Erinnerungen, Tagebucheintragungen, Unterhaltungen mit anderen Alkoholpatienten und Therapiesitzungen wird ein umfassendes Bild verschiedener Schichten und beider Geschlechter gezeichnet.

Der Protagonist bemüht sich auch deshalb angestrengt, weil er keine andere Wahl sieht als diesmal endgültig aufzuhören.

> 'This is my last chance,' he said grimly [...] . 'If I don't make it this time, I'll just relax and drink myself to death.'[4]

Recovery blieb unvollendet, da John Berryman Selbstmord beging.

---

1 Herhaus, (1977), S.36.
2 Herhaus (1977), S.333.
3 Nitz (1986), S.46.
4 Berryman, (1973), S.55.

Jack London ist der Autor, der zwar für die amerikanische Prohibition, für das Verbot von Alkohol eintritt, aber gleichzeitig einen Zusammenhang zwischen dessen zerstörerischer als auch erkenntnisfördernder Kraft betont, wobei sich für ihn das eine durch das andere bedingt. Denn durch den Alkohol sähe man die Welt auf eine Art, die der Fähigkeit das Alltagsleben zu bewältigen, entgegenstünde. Nach Jack London entfernt der Alkohol den Menschen vom Leben, da er ihn durch die von ihm so bezeichnete "weiße Logik" in einen Zustand versetzt, in dem er von allen Illusionen und Trugbildern, an die seine Mitmenschen glauben, wie z.B. die Unsterblichkeit, Abschied nimmt, und durch die furchtlose Erkenntnis der Vergänglichkeit den Anforderungen des Lebens nicht mehr nachkommt.

> To be afraid is to be healthy. Fear of death makes for life. But the curse of the White Logic makes one grin jocosely into the face of the Noseless One and to sneer at all the phantasmagoria of life.[1]

Jack London sind solche Gedanken alles andere als fremd. Er verwirft sie aber, betrachtet solch eine Einstellung dem Leben gegenüber als krank. Selbst die wahrhaftigsten Erkenntnisse können die zerstörerischen Eigenschaften des Alkohols nicht aufwiegen, da die physische und psychische Gesundheit und damit die Überlebensfähigkeit dadurch ruiniert werden.

> Of course, all this is soul-sickness, life-sickness. It is the penalty the imaginative man must pay for his friendship with John Barleycorn.[2]

Das letzte Glas von Reinhardt O.Hahn ist als Teil der DDR-Literatur ein gutes Beispiel für die Tatsache, daß das Individuum im Sozialismus mindestens ähnlichen psychischen uhd erzieherischen Zwängen ausgesetzt war wie im Kapitalismus, daß sich die Strukturen des Trinkens im Grunde nicht unterscheiden, wenn man nur das Individuum betrachtet. Doch Hahn weist in einer Vorbemerkung auf den großen Unterschied dieser Systeme hin, denn sein Buch war damals nicht einmal unzensiert erschienen, da eine Darstellung des Alkoholismus und seiner Begleiterscheinungen nicht in das Bild einer sich selbst belügenden, sauberen, sozialistischen Gesellschaft paßten.

> Die Kulturpolitik der damaligen DDR verhinderte Form und Aussage des jetzt vorliegenden Werkes. Man wollte mit dem tatsächlichen Leben nur sehr wenig zu tun haben - und daran ist man auch gescheitert.[3]

Bei *Das letzte Glas* handelt es sich zum einen um die krasse Darstellung eines Trinkerlebens zwischen Arbeit, Therapie, Kneipe und Delirium, während gleichzeitig die

1 London, (1913)S.191.
2 London (1913), S.7.
3 Hahn (o.J.), S.3.

psychologischen Ursachen für diesen Zustand genannt werden. Hahn hat im Gegensatz zu anderen Autoren keine Probleme damit, seine Kindheit und damit auch seine Mutter verantwortlich zu machen.

> [...] meine Mutter hat sich zu sehr in unsere Ehe eingemischt, und meine Frau hat es geduldet. Meine Mutter, sie hat Schuld an allem. Ach, die [...][1]

4.2.2. Der Abgrund als Ziel

Der Trinker von Hans FALLADA ist die Geschichte eines Kleinbürgers, den die Anforderungen des Geschäftslebens überfordern und der die ruhige Überlegenheit seiner Frau auf diesem Gebiet nicht ertragen kann. Er beginnt zu trinken und gerät in einen Strudel aus Wahnvorstellungen und sozialem Abstieg, in dessen Folge er fast seine Frau tötet und nach einer gerichtlichen Verurteilung in eine Heilanstalt eingewiesen wird. Der Drang zu trinken erscheint hier als unheilbar. Sämtliche Versuche scheitern. Selbst ein Todestraum als sterbend Kranker in der Anstalt verbindet den Alkohol mit dem Wunsch nach Erlösung in einer himmlischen Idylle.

> [...] ich werde trinken, nach so vielen Jahren der Entbehrung endlich wieder trinken, Schluck für Schluck, in langen Abständen, voll das unendliche Glück auskostend. [...] ich werde nicht mehr alt und verunstaltet, sondern jung und schön sein, und meine reine d'alcool wird mich hinauf zu sich ziehen, und wir werden entschweben, in Rausch und Vergessen, aus denen es nie ein Erwachen gibt.[2]

Leaving Las Vegas, einer der radikalsten und lakonischsten Trinkerromane, stammt von John O'Brien, in dem die Gründe für den Wunsch nach dem Tod durch Trinken nicht einmal mehr angedeutet werden. Jeder Erklärungsversuch für die zerbrochene Ehe des Protagonisten und den Verlust seiner Arbeitsstelle wird vermieden. All dies liegt vor dem Zeitpunkt, an dem er sein gesamtes Geld vom Konto abhebt, um sich in Las Vegas zu Tode zu trinken und eine Liebesaffäre ohne Zukunft mit einer Prostituierten zu beginnen. Man bekommt keine Hinweise über die Ursachen der Wechselwirkung von Trinken und Scheitern im Alltagsleben. Die Forschung nach Gründen wird ausgeklammert, da sie für das Leben des Protagonisten keine Bedeutung mehr haben, weil er sich unwiderbringlich für den Tod entschieden hat.

> 'I'm concerned. Why are you killing yourself?'
> 'Interesting choice of words,' he says. [...] 'I don't remember. I just know that I want to.'

---

1 Hahn (o.J.), S.88.
2 Fallada (1959), S.211.

> ´Want to what? Kill yourself? Are you saying that you´re drinking as a way to kill yourself?´ [...]
> ´Or killing myself as a way to drink.´ [...]He is not at all sure about any of the how or why questions anymore. He no longer cares to address them.[1]

The lost Weekend von Charles Jackson, das insbesondere durch die Verfilmung von Billy Wilder bleibende Popularität errang, ist die Beschreibung des Schicksals Don Birnams, eines gescheiterten Schriftstellers in New York, der durch Geldprobleme und die Öffnungszeiten von Bars, Pfandhäusern und Alkoholläden, die inkongruent zu seinem Durst sind, die Selbstkontrolle verliert und schließlich in der Alkoholabteilung eines Krankenhauses endet, wo er seine erste Delirium-Tremens-Halluzination erlebt. Nach seiner Entlassung beginnt alles von vorne. Der Gedanke an Selbstmord ist eines der durchgehenden Themen.

> His longing to be home, home at last, home for good, was so great it became despair, then desperation. (...) Self-pity like this would drive him to suicide! Or was it someone else he wished to destroy in destroying himself? [...]
> If his mother knew that he sat here now thinking wanting needing death [...][2].

Unabhängig von der unbestreitbaren, eigenständigen literarischen Qualität von *The lost Weekend* hat es eine Bedeutung als ernüchterndes Erlebnis für Malcolm LOWRY, der bei dessen Erscheinen gerade an seinem Roman *Under the Vulcano* arbeitete und viel wiedererkannte von dem, was er selbst war und woran er arbeitete.

> *Nachdem ich das Buch gelesen hatte, wurde es für mich äußerst schwer, an meinem weiterzuarbeiten und daran zu glauben*, schrieb Lowry später über Charles Jacksons ´The Lost Weekend´, in dem es um eine ebensolche Trinkergestalt [...] geht [...][3]

Lowry betrachtete den Alkohol als sein originäres Thema und mußte durch andere Personen zur Weiterarbeit angeregt werden.

Under the Vulcano beschreibt das Leben von drei Menschen, dem trinkenden Konsul Geoffrey Firmin, dessen überraschend heimgekehrter Frau und dessen jüngerem Bruder am Tag der Toten in einer mexikanischen Kleinstadt. Innerhalb von 24 Stunden entwickelt sich eine Tragödie, in dessen Verlauf der Konsul sich endgültig gegen das Leben entscheidet und im Abgrund endet. Dieses Trinkerschicksal ist nicht theoretisierbar, mögliche Gründe werden angesprochen, aber gleichzeitig entwertet, da dem Konsul niemand glaubt, daß sein Schuldgefühl entstand, als er im Ersten Weltkrieg Kriegsgefangene auf einem Schiff im Heizofen verbrennen ließ. Der Text liefert keine Informationen über den Wahrheitsgehalt dieser Behauptung.

---

1 O´Brien (1990), S.143.
2 Jackson (1944), S.184.
3 Hoven (1988), S.73.

Der Rausch erscheint vor allem als Spiegel, als Reaktion auf eine im Wahnsinn - vor allem des Faschismus - versinkende Welt.

> Universal aber wird Lowrys Dämonenbuch paradoxerweise gerade dadurch, daß es den Trinker nicht ´objektiv` in den Blick nimmt - keine bloße Fallstudie liefert -, sondern den Leser hineinnimmt in das trunkene Bewußtsein seines fiktiven Alter ego und ihm dort ein Universum eröffnet, in dem das Spiegelbild einer todtrunkenen Welt sich überklar abzeichnet.[1]

Der Trinker selbst betrachtet sein Bewußtsein als klar und durchaus nicht vernebelt, was ihm sogar von Außenstehenden zugestanden wird und an das erinnert, was Jack London die ´weiße Logik`nennt.

> ´- the truth is, I suppose, that sometimes, when you´ve calculated the amount exactly, you do see more clearly." M.Laruelle was admitting a minute later.
> ´Against death.` The Consul sank back easily in his chair. ´My battle for the survival of the human consciousness.`[2]

Dennoch geht es Lowry nicht um eine mystische Idealisierung des Alkohols, sondern um eine wahre Abbildung eines bzw. seines eigenen Trinkerlebens.

> [...] daß die Idee, die meinem Herzen teuer war, darin bestand, ein in seiner Art bahnbrechendes Werk zu fassen und endlich eine authentische Trinkergeschichte zu schreiben.[3]

5. *Hærværk* - Entstehung und Rezeption

Auch Tom Kristensen hatte einige Jahre vorher gemeint, daß ein wahres, ehrliches Buch aus Trinkerperspektive über das Trinken bisher nicht verfaßt worden sei. Und obwohl die Idee zu *Hærværk* ursprünglich von seinem Freund Mogens Bergstedt stammte, der einen propagandistischen Enthaltsamkeitsroman mit dem Titel *Galskabens Land* verfaßt hatte, nahm er von dieser Idee schnell Abstand, da seiner Meinung nach moralisierende Tendenzliteratur keinen künstlerischen Wert hat.

> Min ´helt`, Ole Jastrau, skulle fanden gale mig ikke ende som afholdsmand og derved spolere hele bogen (artistisk set). I den retning ville jeg være absolut uafhængig. Hvorfor ødelægger moralen næsten altid et kunstværk?[4]

Kristensen ging es um die Darstellung der ungeschminkten Wahrheit, die das wirkliche Wesen des Alkohols und des Trinkers erfassen sollte in allen Einzelteilen, vom ersten Glas bis zum eventuellen endgültigen Absturz, dem Kontroll- und Bewußtseinsverlust, der über einen längeren Zeitraum physischen Verfall, Sterben und Tod beschleunigen kann. Kristensen wollte den Alkohol auch als äußere, aber vor allem als innere Realität

1 Höfele (1988), S.195.
2 Lowry (1947), S.217.
3 Lowry (1947), S. 9.
4 Jørgensen (1969), S.158.

und nicht als Metapher für z.B. die Folgen gesellschaftlicher Defizite darstellen, die sich im Trinker offenbaren. Daß diese existieren, ist in *Hærværk* keine Frage, aber der Alkohol ist das primäre Thema, der Ausgangspunkt, und das, was sich u.U. darin widerspiegelt, ist sekundär.

Die Arbeit an dem Roman fungierte für Kristensen schließlich wie eine Selbsttherapie, in der er sich über sein Verhältnis zum Alkohol klar werden wollte, auch wenn sein Wunsch davon loszukommen, sich nie völlig erfüllt hat.

> 'Alkoholisme, den kosmiske følelse af almagt og opløsning paa én gang; ja man skal jo nok selv vide, hvad det vil sige at lukke lyset ude, sky den klare dag og selv forsøge sig som sol, for at forstaar det. Jeg skrev bogen for at komme ud af det, finde en forklaring, der kunne løsgøre mig.'[1]

Kristensen hat viele persönliche Erfahrungen mit dem Alkohol und war seit seiner Studienzeit ein heftiger Trinker, der durchaus die Kontrolle über sich verlieren konnte. Eines Nachts bewarf er die Scheiben eines Treibhauses mit Steinen. Aus der folgenden kurzen Zeitungsnotiz wurde Jahre später der Titel seines Romans.

> Bøden på 12 kroner for gadeuorden slap han også for. Derimod undgik han ikke en moralsk opsang fra den vagthavende, der indeholdt mærkelige ord som amnesi, patologisk rus og hærværk. Det sidste ord fascinerede Tom. Især dagen efter, hvor han i en avisnotits læste, at 'En ung Person ved Navn Aage Kristensen har i Nat øvet Hærværk mod et Drivhus i Pile Alle.'[2]

Doch im Grunde gab er das Trinken nie auf. Die in *Hærværk* geschilderten Ereignisse in bezug auf Auseinanderbrechen der Familie, Kündigung des Rezensentenpostens bei der Zeitung und die exzessiven Trinknächte haben zu großen Teilen einen autobiographischen Hintergrund, weshalb *Hærværk* auch oft als Schlüsselroman bezeichnet wird.

> Alle de berømte og med ret berygtede hærværks-nætter, hvor Toms livsglæde skulle helst være pyramidalsk, fordi man fra rusens spids kunne hoppe tværs gennem desperation og forvirringen, foregik efter ordene: 'Enten bunden, eller bundløst gå til Grunde.'[3]

Durch seine Methode der unbedingten Wahrheitsschilderung ohne Rücksicht löste er sich natürlich von vielen gängigen Mustern und Klischees, die in Gesellschaft und Literatur vorherrschten und vorherrschen. In der zeitgenössischen Rezeption z.B. taucht das Thema Alkohol durchgehend negativ bewertet auf. So wurde denn die ungeschminkte, scheinbar zusammenhanglose Darstellung unaufhörlichen Trinkens als Argument gegen das Buch benutzt. Das im Interesse der Wirklichkeit bewußte Auslassen einer

1 Jørgensen (1962), S.154.
2 Andersen (1993), S.342.
3 Andersen (1993), S.454.

eindeutigen Theorie wurde dem Buch als Schwäche ausgelegt und führte so zu vielen Verrissen in der Tagespresse. Die bürgerlichen Rezensenten wünschten sich einfache, traditionelle, beruhigende Antworten auf komplizierte, schwer zu beantwortende Fragestellungen.

> Det var jo en psykologisk roman uden psykologi, antydede flere anmeldere, der kun kunne se meningen med, at Jastraus kone forlod ham. (...) Han var jo lutter sprællende opførsel, men hvor var den røde tråd, der bandt ham sammen? Hvad var årsagerne? Hvorfor var han så veg? Hvorfor så fordrukken? Hvorfor så bange? Hvordan var hans barndom og ungdom forløbet? Havde han ikke haft nogen far?[1]

Vielleicht waren sie auch deshalb ungehalten, da, wie zu zeigen sein wird, *Hærværk* sich insbesondere auf die Entlarvung der Trinkgewohnheiten der gebildeten, bürgerlichen Schicht konzentriert, was vielleicht den oft aggressiven Ton der Kritiker erklärt, da sie sich selbst getroffen oder geschildert sahen.

So wird Jastrau z.B. als im Sinne der Degenerationstheorie entartetes Subjekt interpretiert, dem erbliche Vorbelastung, und Schwachsinn unterstellt werden.

> [...] han (Ole Jastrau, Anm.von mir) er et svagt menneske, en Pjalt, hvis man vil være haard og ubønhørlig, et psykologisk Abnorm-Tilfælde, et arveligt belastet og paa anden Maade sindslidende Individ, hvis man vil undskylde, hvad man dog ikke forstaar.[2]

Interessanterweise hatte Kristensen zunächst selbst geplant, dieser z.B. im Zusammenhang mit Zolas *L'Assomoir* erwähnten literarischen Tradition zu folgen. Zunächst sollte Jastraus Trinken zumindest durch einige Andeutungen als ererbt angedeutet werden, da es auch in Kristensens Familie Fälle von schwerem, krankhaften Trinken gab, wie z.B. bei seinem Großvater mütterlicherseits. Ob das Auslassen dieser Stellen im Zusammenhang steht mit Kristensens Leugnung aller medizinischen Theorien für seinen Roman oder letztendlich doch bedingt war durch den Wunsch, die Familie und seine Mutter zu schützen, läßt sich nicht eindeutig beantworten. Andersen plädiert für letzteres.

> At Tom, ligesom moderen, forsøgte at dække over dette tunge kors i familien, får man et eksempel på i 'Hærværk', hvor han i manuskriptet valgte at stryge nogle linier omkring Jastraus nedarvede alkoholisme [...][3]

Der Versuch der Darstellung der Wahrheit wurde Kristensen auch deswegen verübelt, da der gebildete Wohlstandsbürger es gewohnt war, sich von der entweder moralisierenden Darstellung eines Trinkers belehren zu lassen oder sich über die humoristische,

1 Andersen (1993), S.514.
2 Jørgensen (1969), S.21.
3 Andersen (1993), S.54.

schwankartige Präsentation zu amüsieren. Die Wahrheit über das Trinken erscheint ihm so unanständig wie die "Armut vor/an den Türen", der man offensichtlich ebensowenig begegnen will.

> Men i Litteraturen er *Jeppe paa Bierget* en herlig, komisk Dranker, og Carl Baggers *Min Broders Levenet* er, skønt saa meget mindre terroristisk i sine Midler end *Hærværk*, virkelig en 'tragisk Historie'. Hovedpersonen i *Hærværk*, Ole Jastrau, er simpelt hen en Dranker, og hans Last gør hverken mere eller mindre indtryk paa os end Fattigdom ved Dørene.[1]

Durch diese negative Rezeption wäre der Roman fast ein kommerzieller Mißerfolg geworden, doch dann erreichte Kristensen ein enthusiastischer Brief von Knut Hamsun. Dieser durfte zur Rettung des Werkes zu Werbezwecken mit Hamsuns Einverständnis auch veröffentlicht werden durfte.

> Jeg har i halvandet Døgn levet sammen med Jastrau og de andre, men nu er det slut, og jeg sitter her syk av Savn efter mere av dem: Det er saa tomt at det nu er slut."
> Jeg vet ikke at jeg i mit Liv har været saa optat av en Bok... Jeg har selv skrevet Bøker, det mangler ikke, men nu er jeg ydmyg, ingen Bok er som Deres.[2]

Bevor im folgenden Kapitel mit der Analyse begonnen wird, soll betont werden, daß es noch eine weitere Komponente gibt, die zunächst das Verständnis des Romans erschwerte, und dabei handelt es sich um Ironie und Humor, der bei diesem Thema offensichtlich als unpassend angesehen wurde, obwohl Kristensen auf diesen Bestandteil seines gesamten Werkes Wert legt. Er bezieht sich dabei auf Joyce's *Ulysses*, der als Bezugspunkt innerhalb der folgenden Arbeit immer wieder auftauchen wird.

> Jeg har undertiden gået digtene igennem og tænkt: jamen der har du vist egentlig parodieret det og det, og der har du vist egentlig parodieret det og det. (...) Og det er sket flere gange. Og det tror jeg egentlig er det moderne i mig. Det er det, der er skyld i, at jeg har været en af de første herhjemme, der har forstået Joyce's Ulysses, der jo egentlig godt kan opfattes som en stor samling parodier på al engelsk litteratur og alle engelske stilarter.[3]

Dies soll nach Kristensen auch für *Hærværk* gelten, auch wenn Ernst und Ironie, Schrecken und Lachen für den Interpreten oft nicht auseinandergehalten werden können, weil sie nicht selten gleichzeitig auftretenm, was sich keineswegs ausschließt.

> Det er en mørk bog; men jeg synes også, det er en vittig bog, på sin måde.[4]

---

1 Jørgensen (1969), S.20.
2 Jørgensen (1969), S.51.
3 Wamberg (1968), S.13.
4 Wamberg (1968), S.18.

5.1. Das gesellschaftliche Umfeld

Hærværk ist nicht nur ein Roman über das Bewußtsein eines einzelnen Trinkers, auch wenn die Interpretation der Erzählperspektive dies mitunter so erscheinen läßt.

> The technique of describing almost everything from Jastrau's viewpoint means that the novel seems to lose direction as he himself loses the way.[1]

Aber es handelt sich eben nicht um einen sich durchgehend dem Prinzip der stream-of-consciousness-Technik verpflichtet fühlenden Autor.

Tatsächlich ist der Erzähler ständig anwesend, sieht alles aus der Perspektive des Protagonisten Jastrau, steht aber gleichzeitig oft erklärend und ironisch über allem. Der Erzähler betrachtet alles aus der Sicht Jastraus und vollzieht seine Gedanken nach, bleibt dabei aber bewußtseinsmäßig relativ klar und distanziert sich sprachlich von dessen betrunkener Verwirrtheit. Protagonist und Erzähler sind nicht identisch in ihrem Bewußtsein, wie dies auch Aage Jørgensen sieht.

> Han glider, især i situationer, hvor Jastrau er stærkt beruset, bort fra ham og betragter hans reaktioner udefra.
> Distanceringen bliver større, jo mere opløsningsprocessen skrider frem.[2]

Genau betrachtet trinken bis auf wenige Ausnahmen fast alle Figuren des Romans, weshalb vor der Konzentration auf den Protagonisten Ole Jastrau das gesellschaftliche Umfeld und dessen Verhältnis zum Alkohol untersucht werden soll, da es den Rahmen bildet für Jastraus Entwicklung, die sich nicht zuletzt durch seine Opposition gegen etablierte, bürgerliche Strukturen und seine Vorliebe für andere Lebensmodelle auszeichnet.

Hierbei geht es um Zusammenhänge wie den zwischen Geschlecht, Beruf, gesellschaftliches Ansehen oder Schichtzugehörigkeit im Verhältnis zum Alkohol. Dies kann sich äußern in der Menge, der Art des Trinkens, der Wahl des Getränkes oder in expliziten Äußerungen zu diesem Thema, die gerade im Bürgertum in Gegensatz zum wirklichem Verhalten stehen.

5.1.1.Die Zeitung

Das Zeitungsmilieu zeichnet sich durch eine relativ große Toleranz gegenüber dem Trinken allgemein und selbst Jastraus immer stärkeren Problemen aus. Obwohl letztere bekannt sind, wird er nicht entlassen, und selbst, als er später persönlich um seine

---

1 Byram (1982), S.100.
2 Jørgensen (1962), S.52.

Entlassung bittet, wird von Redakteur Iversens Seite aus versucht ihn zu halten.

> 'De vil altså tage Deres afsked,' mumlede han ned mod skrivepulten. 'Det er jeg virkelig meget ked af. Det bedrøver mig - oprigtigt. (HV[1], S.289)

Trinken am Arbeitsplatz ist in gewissen Grenzen erlaubt und wird auch im 'Dagbladet' praktiziert. Dies scheint durchaus typisch zu sein für das journalistische Milieu mit seinen im Vergleich zu anderen Arbeitsbereichen unkonventionellen Arbeitszeiten und - bedingungen.

> Denne meget tolerante alkoholkultur er en fasttømret del af selve medievirksomhedens kultur, hvor man ønsker, at journalisterne under selvstændige og frie forhold udfolder deres kreativitet og fantasi. [...] Til trods for at de fleste journalister ved, hvilke problemer alkohol kan medføre, og selv har kendskab til mange tragiske skæbner blandt kolleger, er der bredt flertal hos journalisterne mod enhver form for restriktioner, hvad alkoholindtagelse angår.[2]

Die beiden Kollegen in der Zeitung, Vuldum und Eriksen, mit denen Jastrau Kontakt pflegt, sind regelmäßige Trinker.

Vuldum, der sich ständig Geld leiht, ohne es zurückzuzahlen, verliert nie die Herrschaft über seinen Verstand, obwohl er eine bestimmte Menge Alkohol täglich zu benötigen scheint. Einmal atmet er "erleichtert" (HV, S.54) auf, als er eingeladen wird, da er in finanziellen Nöten steckt. Er trinkt auch, um nicht beim Abendessen in seiner Pension mit den von ihm verabscheuten anderen Gästen zusammensein zu müssen.

Zudem ist er derjenige, der die Einladung in die Bar des Artistes an Jastrau ausspricht, da er weiß, daß dessen Frau gerade verreist ist. Indirekt ist er dadurch der Auslöser, für alles, was im folgenden an Katastrophen passiert, denn aus eigenem Antrieb wäre Jastrau dort nicht hingegangen.

> Et glimt i Vuldums øjne. 'Nå, så er du hjemløs.' - En pause - 'Men må jeg så ikke have den ære at invitere dig på en drink.' (HV, S.47)

Eriksen ist ein starker Trinker, der auch vor anderen die Kontrolle verliert wie z.B. am Wahlabend, als er statt der neuesten Wahlergebnisse den Menschen auf dem Rathausplatz den Schatten einer Bierflasche präsentiert.

> [...] 'Skål,' blev der råbt. 'Vi vil ha' øl"' Og Jastrau kiggede op mod hjørnevinduet. Og da så han en stor skyggehand med en stor skyggeting bevæge sig i lysfeltet. Den dvælede der et øjeblik, tåget i omridserne, men umulig at tage fejl af: skyggen af ein bajer. Og et glimt. Den forsvandt. Hånden var brutalt revet væk. Og lysfeltet blev rent igen. (HV, S.77)

Eriksen preist in einem Vortrag Jastrau gegenüber die Vorteile des systematisierten Trinkens nach festen Uhrzeiten, da es die Arbeits- und Überlebensfähigkeit innerhalb der

---

1 HV = Kristensen (1930).
2 Hardt (1990), S.110.

Gesellschaft erhalten soll. Gleichzeitig stellt sich heraus, daß er ein heimlicher Trinker ist mit der Flasche hinter dem Bücherregal in seinem Büro. Seine Gesundheit scheint durch chronisches Trinken über einen langen Zeitraum schon stark angegriffen zu sein, was seine Propagierung des kontrollierten Trinkens innerhalb bestimmter Zeiten als Farce und Selbstlüge entlarvt.

> Og i det samme blånede den røde farve i hans ansigt. Han gav slip, og pludselig trykkede han begge hænderne mod brystet og bøjede sig sammen under en uhyggelig og rusten hoste. (HV, S.256)

5.1.2. Die Familie

Jastraus Frau Johanne trinkt keinen einzigen Schluck, hat aber gegen moderates Trinken nichts einzuwenden. Es ist Jastraus Verhaltensänderung, die sie aus dem Haus treibt. Er erscheint ihr als anderer Mensch unter dem Einfluß von zuviel Alkohol.

Allerdings stellt sich die Frage, ob der Alkohol hier tatsächlich eine gute Ehe bzw. Familie auseinandergebracht hat oder ob nicht durch Jastraus extremes, völlig verändertes Verhalten etwas auseinandergebrochen ist, was sowieso nicht mehr funktionierte, da die Wahrheit über die Beziehung zutage getreten ist. Es ist auch auffällig, wie wenig er später seiner Frau hinterhertrauert, dafür um so mehr seinem Sohn. Die Partner sind sich zumindest schon entfremdet beim Einsetzen der Handlung.

> It is clear in the first chapter that the bottle of port helps him to overcome a sense of estrangement from his family and his work.[1]

Daher findet sich bei Jastrau auch im folgenden keine Spur von Verzweiflungstrinken als trauriger, verlassener Ehemann, wie es z.B. die amerikanische Countrymusik immer wieder besingt.

> Death can come from this broken heart
> Or it can come from this bottle
> So why prolong the agony
> Hey, bartender, I think I'll hit the throttle
> [...]
> I don't care that my friends have all left me
> 'Cause they swear that I've gone insane
> And I don't care anymore about livin'
> 'Cause without you, just the grave can ease the pain[2]
> (Dwight Yoakam, *This drinkin' will kill me*)

Mehr Vorliebe für den Alkohol zeigt Jastraus Schwager Adolf, der Börsenmakler, der Vertreter von Kapitalismus, Vernunft und bürgerlichem Anstand, der seiner Schwester

1 Byram (1982), S.110.
2 Yoakam, (1987), S.5.

zwar dabei behilflich ist, sich aus der Ehe mit Jastrau zu befreien, aber gleichzeitig und ungeniert nach außen hin zu verstehen gibt, daß er dies nur aus Gründen der Familienehre, des nach außen zu wahrenden guten Rufes tut. Im Grunde interessiert ihn seine Schwester nicht.

> 'Hvor er Johanne?' spurgte svogeren. 'Åh, fanden med hende for resten.' (HV, S.306)

Der Vorwurf, den er Jastrau macht, besteht nicht so sehr in dessen Lebenswandel an sich, sondern in der Tatsache, daß er seine Fehltritte an die Öffentlichkeit kommen ließ, daß er seine Vorliebe für Alkohol und seine Meinung über die Ehe, die er mit Johanne führt, nicht hinter einer bürgerlichen Fassade verborgen hat. Exzesse und Seitensprünge haben heimlich zu geschehen.

Dabei führt der Schwager selbst ein ausgeprägtes Partyleben in den gesellschaftlich angesehenen Lokalen. Jastrau trifft wiederholt auf ihn und ist selbst meistens in einem angetrunkenen Zustand.

> 'Og hvorfor spilde tiden! Tænk konsekvent og handl derefter. Skal der drikkes, så skal der drikkes!' (HV, S.361)

5.1.3. Die gute Gesellschaft

Auf der einen Seite wird der Alkohol in der guten Gesellschaft mit großen, anspielungsreichen Reden verherrlicht, um Lacher und Sympathie innerhalb einer Partyrunde zu ernten. Dadurch steht der Sprecher in einer solchen im glanzvollen Mittelpunkt. Der Richter Asmus z.B. tut sich besonders dabei hervor, zum allgemeinen Amusement beizutragen, indem er bei jeder sich bietenden Gelegenheit seine Vorliebe fürs Trinken betont.

> 'Jeg elsker fuldskab [...]' (HV, S.191)
> 'Jeg elsker fuldskab, skal jeg sige Dem,' fortsatte han til Jastrau [...] (HV, S.192)
> 'Ja, frem med spiritusen,' lo dommeren hæst. 'Vi jurister tørster altid.' (HV, S.193)
> 'Det er s'gu løgn,' udbrød dommeren og lo så jovialt, han kunne. 'Vi drikker nok; men vi drikker ikke nok.' (HV, S.196)

Die dahintersteckende Heuchelei zeigt sich bei der Diskussion über Menschen, die betrunken von der Polizei nachts auf der Straße aufgegriffen werden, eine Nacht in der Ausnüchterungszelle verbringen müssen und für die angesehene Gesellschaft ohne Interesse für persönliche Schicksale eines Individuums ein "kleines, trübseliges Raubtier" (HV, S.197) darstellen.

Insbesondere der Richter zeigt hier sein wahres, autoritäres Wesen, das nicht mehr durch

seine joviale Art unverbindlich heiter ist, denn er wird plötzlich ernst und sachlich und verkörpert die Justiz in ihrer unbarmherzigen, unmenschlichen Strenge, die am Menschen nicht interessiert ist, die am liebsten noch härtere Strafen verhängen würde für die Nichteinhaltung von Gesetzen zur Aufrechthaltung der bürgerlichen Gesetze und Ordnung.

> 'Ja, vi behandler dem faktisk for godt,' tog dommeren fat igen. Han var saglig. 'Det er jo et rent rekreationsophold.' (HV, S.197)

Vor allem die Frauen begeistern sich für den Gedanken, einen solchen Menschen, der ja nach ihrer Definition gar kein wirklicher Mensch ist, bestaunen zu dürfen wie im Zoo. Deshalb wird auch unter allgemeinem Gelächter eine Liste herumgereicht, auf der sich jeder eintragen kann, der an solch einer Besichtigung im Gefängnis teilnehmen möchte. Der Gedanke daran, um was für hemmungslose, aber gleichzeitig offensichtlich faszinierende Wesen es sich dabei handelt, scheint eine Art sexueller Eregung auszulösen, als gäbe es in ihrem Leben in dieser Beziehung anschaulichen Nachholbedarf.

> 'Men jeg ville nu alligevel gerne se det engang, når der lå nogen derinde - uh ja,' lod fru Krogs stemme, og hun skod vellystigt skulderen i vejret. (HV, S.197)

Die in diesem Milieu der Gutsituierten angesiedelten Kapitel, wozu ja auch diejenigem im Hotel und der Bar des Artistes gehören, werden oft mit Fitzgerald verglichen wegen der Übereinstimmung der Milieus und der besonderen Art der Stimmung, die in den Roaring Twenties vorgeherrscht haben muß.

> Beskrivelsen af morgenbeværtningen forholder sig til den foregaende, forrygende fest i natklubben Adlon som tømmermændene til rusen. Grundstemningerne i begge kapitlerne er velkendte i den samtidige litteratur. Fra the roaring twenties. Adlonkapitlet erindrer om de forceret pralende parvenyselskaber på Long Island Frau Scott Fitzgeralds *Den store Gatsby*.[1]

Interessant in diesem Zusammenhang ist Kristensens öffentlich geäußerte Abneigung gegen Fitzgerald, den er in seiner Zeit als Kritiker verrissen hat wegen seiner zu großen Ehrfurcht vor bzw. übertriebenen Vorliebe für die Reichen, die nie derart in Frage gestellt und entlarvt werden wie in *Hærværk*.

> [...] jeg vrissede af Scott Fitzgerald. Selv 'Den store Gatsby' kunne jeg ikke tage. Men se, han holdt jo af at skildre de rige. Han beundrede de rige. Han syntes, de rige var en slags større personligheder. Det kan jeg sgu ikke begribe.[2]

Byram übrigens ist der Meinung, daß Jastraus Haß auf die angesehene Gesellschaft auf eine gewisse Weise von ihm selbst unterlaufen oder erschüttert wird. Auf der einen Seite

---

1 Finn Stein Larsen (1977), S.61.
2 Bjørnvig (1991), S.92.

will Jastrau sich vom bürgerlichen Lebensstil und dessen Konventionen und Denkweisen distanzieren und entfernen, gleichzeitig sucht er deren Nähe, indem er z.B. die Bar des Artistes besucht, bei der es sich ja, wie in Kap.5.3.5. zu zeigen sein wird, um eine Oberschichtenlokalität handelt.

> [...] even the way he attempts to escape society, by drinking in the Bar des Artistes, is part of society's way of life.[1]

5.1.4. Das Proletariat

Die Arbeiterklasse taucht im Sinne des klassischen Fabrik- oder Weftarbeiters nicht direkt auf, auch wenn das Proletariat an sich durch den Kommunisten Sanders immer wieder thematisiert wird, allerdings scheint er selbst diesem Milieu als ehemaliger Student nicht zu entspringen, so wie auch die proletarische Versammlung, die Sanders leitet, eher bürgerlich dekadent als proletarisch wirkt. Es wird konsequent kein Alkohol, sondern Tee getrunken. Der Verzicht auf die gefährliche Droge Nikotin ist ironischerweise damals noch kein Bestandteil der neuen, proletarischen Moral im Gegensatz zur Alkoholfrage gewesen.

> Et par divaner, hvor unge mennesker snoede og krummede sig sammen som hugormene i et bo. Puder på gulvet. [...] Unge studenter og arbejdere med tilbagestroget hår og byronkraver af en tvivlsom renhed. Pigeborn med pagehår og en hanlig selvstændighed i holdningen. Cigaretstumper overalt. Tekopper på gulvet [...] (HV, S.272)

Innerhalb der Arbeiterbewegung wurde die Prohibitionsfrage immer heftig debattiert. Es gab auf der einen Seite Prohibitionsverfechter, doch wurde dies gleichzeitig von einigen der führenden Gestalten, wie z.B. Karl Kautsky, als bürgerlicher Kampf gegen die sozialistische Bewegung an sich betrachtet, denn die Kneipen waren als einzig mögliche Versammlungsstätten das entscheidende politische Forum des Proletariats im Kampf gegen die Bourgeoisie, die dort nicht widerstandlos ihren Repressionsapparat auffahren konnte.

> Denn der Kampf gegen den Alkohol war auch ein Kampf gegen das Wirtshaus. Als schwer kontrollierbarer Freiraum für die Herstellung sozialer Kontakte, und damit auch für die politische Willensbildung, für die Entstehung einer Arbeiterklasse war das Wirtshaus ein Äquivalent zum Kaffeehaus des Bürgers geworden.[2]

Diese Akzeptanz fehlt dem Vertreter des Kommunismus in *Hærværk* völlig, denn Sanders vertritt die radikalste Richtung, also die völlige Prohibition, im Interesse der

---

1 Byram (1982), S.109.
2 Spode (1993), S.237.

neuen, proletarischen Moral, der neuen Gesellschaftsordnung, wobei es sehr zweifelhaft erscheint, ob er nicht nur deshalb so moralisch und uneigennützig redet, um hierdurch die Überlegenheit seiner eigenen Person zu demonstrieren.

> '[...] som om man kun skulle holde op med at drikke, fordi man selv var ved at gå i rotterne; men ser du, jeg er kommunist, jeg står til ansvar over for andre end mig selv, jeg står til ansvar over for samfundet, det nye samfund, og - -' (HV, S.23)

Denn auch Sanders trennt zwischen der ausschließlich nach außen gerichteten Demonstration moralischer Sauberkeit und persönlichen Bedürfnissen. Das zeigt sein Aufenthalt in der Bar des Artistes. Im Endeffekt argumentiert er genauso verlogen wie die bürgerliche Gesellschaft, die er angreift. Öffentlich artikulierte Moral und eigenes Verhalten stehen sich bei ihm so unvereinbar gegenüber wie bei Richter Asmus. Sein Kommentar dazu besagt im Grunde, daß er selbst den Alkohol zwar nicht fürchten muß, da er aufgrund seiner moralischen Sauberkeit und Stärke diesem niemals aus Schwäche verfallen könnte, daß er aber auf die anderen, die für dieses gefährliche Laster anfällig sind, achtgeben muß.

> 'Jeg er ikke slave af alkohol,' svarede Sanders værdigt, og jeg har ingen grund til at undgå den - personligt.' (HV, S.227)

Trotz dieser Ironisierung wurde das Buch von der linken Enthaltsamkeitsbewegung mit Begeisterung aufgenommen. Mogens Bergstedt sieht in dem Buch vor allem eine Abrechnung mit bourgeoiser Moral und Kultur, die zu sehr das Individuum in den Vordergrund rückte.

> Den er en Skildring af det Hærværk, som Bourgeoisikulturens Individualisme eller Jeg-Væsen efterhaanden kan anrette paa alle sunde aandelige og moralske Evner [...][1]

Die Porträtierung der Figur des Hausmädchens Anne Marie folgt auch einer literarischen Tradition insbesondere der Literatur um die Jahrhundertwende. Im naturalistischen *Germinie Lacerteux* von den Brüdern Goncourt, die hier übrigens eine Trinkerin porträtieren, personifiziert dieser Berufsstand oft das typische Opfer der unteren Klasse, dessen Ende in Elend und Tod vorbestimmt war.

An Germinie in *Germinie Lacerteux* werden ebenso wie an Gervaise in *L'Assomoir* die Folgen des unkontrollierten, ausschweifenden Lebens der unteren Klassen verdeutlicht, das durch moralische Verfehlungen und Trinken gekennzeichnet ist.

Dies wird von Kristensen im Schicksal von Anne Marie ironisiert. Für Jastrau ist sie nur geschlechtskrankes, aus Verzweiflung trinkendes Opfer, weshalb er auch Mitleid mit ihr

---

1 Jørgensen (1969), S.137.

hat und sogar eine gewisse Zuneigung zu ihr bekommt. Später betrachtet er sie dann irrtümlich als Steffensens vermeintliches Brandopfer.

Sie wurde von Steffensens Vater mit Likören gefügig gemacht, damit er ohne Widerstand ihrerseits mit ihr schlafen konnte, wodurch sie sich mit einer Geschlechtskrankheit infizierte, die sie dann in der Folge ihrer Liebesaffäre mit dem Sohn an diesen weitergab.

> ´[...] ja så kom herren med likørerne. Jeg kann ikke huske navnet. De smagte såmænd ikke så godt, - syntes jeg. Og jeg drak dem alligevel, for det var så festligt. Og så skete det.` (HV, S.310)

Nach dem Bericht dieses Ereignisses bricht bei ihr der Wunsch nach Vergessen durch. Sie will sich die Gegenwart nicht durch belastendes Denken an die Vergangenheit erschweren. Zuerst denkt sie an Alkohol, der ihr als probates Mittel erscheint, um alle Sorgen verschwinden zu lassen. Diese spontane Reaktion beschwert ihre Psyche nicht dadurch, daß sie Trinken als Flucht und Verdrängung betrachten könnte. Ein solcher Gedanke liegt weitab von ihrer Art der Weltinterpretation. ´Besoffen` sein ist für sie ein naheliegendes Instrumentarium zur Bewältigung von unangenehmen, quälenden Sorgen.

> Jeg vil more mig. Jeg vil drikke mig plakatfuld. (HV, S.311)

Beim Zusammensein mit Jastrau und Steffensen trinkt sie ebenso wie die beiden.

> ´Hun drikker sig jo døddrukken, hun ligger og ryger, smider cigaretgløder, hvad?` (HV, S.282)

Als Jastrau ihr aus Mitleid eine vage Form von gemeinsamer Zukunft in Aussicht stellt, sieht sie plötzlich wieder eine andere, positivere Lebensperspektive und hört auf mit dem Trinken, was Steffensen in Rage bringt, da er dahinter berechtigterweise eine Änderung ihrer passiven, hoffnungslosen Grundhaltung vermutet, durch die sie willenlos hinter ihm hergelaufen war wie ein Hündchen dem Herrchen.

> ´Hvorfor drikker hun ikke? Hvad har du gjort hende, mens jeg har været borte?` råbte Steffensen. (HV, S.324)

Sie ist, als wäre sie seine Ehefrau, verzweifelt darüber, daß Jastrau nicht wie versprochen "etwas Vernünftiges" (HV, S.323) tut und trotz seines Versprechens eine große Menge getrunken hat, bevor er nach Hause kommt.

> ´Men...har du også drukket? Jo, jeg kan lugte det,` udbrød hun fortvivlet og gav ham et skub. (HV, S.323)

Eine andere Frau, mit der Jastrau Mitleid hat, ist die Prostituierte 'Sorte Else', die zwar durch ihren Beruf prinzipiell der Unterschicht angehört, aber es sich durch ihren Kundenkreis finanziell leisten kann, in bürgerlichen Interieurs zu logieren.
Bei einer Begegnung mit Jastrau ist sie fast bis zur Bewußtlosigkeit betrunken, weshalb Jastrau sie nach Hause bringt. Sie erklärt ihren Zustand mit ihren Familienverhältnissen, denn eine heftige, brutale Auseinandersetzung mit ihrem Mann war vorausgegangen.

> 'Og så kom min mand i går, det fæ. Han er kvartalsselvmorder. Og han lavede scene og smed sig på gulvet derinde, og jeg smækkede døren op, så at den knaldede ham i hans blode hoved, som han lå der, lige sa lang han var, og våndede sig. Og så gik jeg ud og drak og drak og drak, og så - ja, det ved du meget bedre end jeg. (HV, S.421)

Auch der Hausmeister Jastraus läßt keine Gelegenheit aus, mit Steffensen und Jastrau zu trinken, und feiert auch lautstark mit, doch was ihn von den beiden unterscheidet ist, daß er offensichtlich eine Frau hat, die ihn energisch von Dummheiten abhält und die sich auch um Anne Marie kümmert, die nach der Prügelei zu ihr geflüchtet war. Ohne daß sie jemals direkt auftaucht, erscheint sie als energische Frau, die ihren Mann vom Trinken fernhält und dafür auch statt ihres Mannes die Tochter zu den Feiernden hochschickt.

> Men det var ikke viceværten. Det var en lille pige på fire år, med rundt hoved og runde, skinnende ojne Hun stod med en portvinsflaske i armen, som om det var en dukke, og hånden var lukket om nogle penge. (HV, S.330)

5.1.5. Die Trinkkumpane

Keiner der drei Männer, abgesehen vom Hausmeister, mit denen Jastrau im Verlauf des Romans immer wieder trinkt, arbeitet. Steffensen schnorrt und bekommt hin und wieder Geld von zu Hause. Lille P.erhält das Geld von seinem Vater. Für Kjær werden die Finanzen von einem Anwalt verwaltet.
Steffensen, der Sohn eines Apothekers, führt ein antibürgerliches, dekadentes Bohèmeleben, wobei er dies aus einem inneren Zwang, ohne sichtbares Vergnügen, tut. Auch beim Trinken wirkt er so "unmenschlich" (HV, S.17) wie in seinem sonstigen Verhalten und seiner gesamten äußeren Erscheinung. Sein Trinken ist zwanghaft und gefühllos.

> [...] og så førte han, uden at vente på Jastrau, glasset op til munden og tømte det i ét drag, uden at nyde vinen, uden at smage. (HV, S.24)

Steffensen wirkt wie eine betrunkene Version von Dostojewskis nüchternem Rodion Raskolnikoff in *Schuld und Sühne*, der die Pfandleiherin tötet, "um sich selbst seiner

einzigartigen Persönlichkeit zu versichern, die über dem normalen Menschen und der herrschenden Moral stehen soll..."[1]. Auch Steffensen monologisiert darüber, wie er durch einen vorgetäuschten Mord an Anne Marie die Überlegenheit seines Ichs zum Ausdruck bringen kann.

> 'Gad vide, om det udvider sjælen - er det ikke det, du kalder det? - at begå en forbrydelse,' fortsatte Steffensen drømmende, 'sådan virkelig udvider, - eller om det er med mord som med sjusser. Når man har taget en, så vil man have flere [...] (HV, S.282)

Auch die beiden Männer, mit denen Jastrau in der Bar des Artistes trinkt, stammen aus den oberen Schichten, denn nur das nötige Geld erlaubt ihnen den ständigen Aufenthalt in Lokalen mit Alkoholausschank.

Lille P. erhält Geld von seinem Vater, der versucht, ihn aus Kopenhagen und seiner gewohnten Umgebung zu entfernen. Das erste Mal scheitert er. Zum Schluß strandet Lille P. in einer Bar in London.

Kjær kommentiert dies, indem er Lille P. mit einem Forschungsreisenden vergleicht, als handele es sich bei der Reise in eine Gegend außerhalb des Bereichs Kopenhagens und der Bar des Artistes um etwas unerhört Fremdes, Exotisches.

> 'Ha, jeg har hørt fra Lille P. Han er nu noget af en opdagelsesrejsende. Han har fundet en bar i London, skriver han. Ha.' (HV, S.414)

Kjær, der in ironischer Anspielung auf den 'ewigen Juden', der von Jesus verflucht wurde, so lange ruhelos zu wandern bis er wiederkehre, auch der 'ewige Kjær' genannt wird, verkörpert den Trinker in Reinkultur. Er ist der "ewige Trinker" (HV, S.115), der keine anderen Interessen mehr hat und dessen Rechnungen über einen seine Finanzen verwaltenden Anwalt bezahlt werden. Er lebt in der Hotelbar und schläft in einem Hotelzimmer. Pünktlich um 16:30 Uhr wird er regelmäßig von Angestellten auf sein Zimmer geführt.

> De to tjenere løftede ham op fra stolen, som om han var en krøbling. Han vaklede i deres arme og stirrede rundt med et mat, nærsynet blik; men pludseligt flammede der et hvidt lys i hans øjne, kinderne pustedes op, som om han skulle kvæles, og hans svære korpus svajede over mod venstre og truede med at knuse den lille tjener under sig. (HV, S.222)

Und auch wenn es für Außenstehende wie ein bevorstehender "Todesfall" (HV, S.222) wirkt, erscheint er regelmäßig am späten Abend pünktlich wieder gut frisiert und elegant gekleidet in der Bar des Artistes.

Die äußere Welt ist für ihn eine fremde Welt geworden, in der er sich nicht mehr

---

1 Papajorgis (1993), S.99.

zurechtfindet wie ein Entdecker im unbekannten Dschungel ohne Karte, und er hat auch nicht das Bedürfnis, diese zu sehen, weshalb er sich lieber im Hinterhof des Hotels mit eigenen Händen einen heftig schmerzenden Backenzahn mit einer rostigen Zange zieht, als durch die Straßen, durch die äußere Welt, zum Zahnarzt zu gehen. Auch hier findet sich wieder der Begriff des 'Forschungsreisenden', der gleichgesetzt wird mit jemandem, der die vertraute Welt aus Alkohol, Bar und Hotel verläßt.

> [...] 'jeg havde aldrig fundet derhen, og jeg var først kommet derhen, havde jeg aldrig fundet herhen igen. Jeg er ikke opdagelsesrejsende.' (HV, S.293)

Der ständige Alkoholkonsum hat auch rein physisch bei Kjær seine Spuren hinterlassen, denn trotz seiner 45 Jahre wirkt er wie ein alter Mann. Dennoch besteht er darauf, daß sein momentaner Zustand nicht beklagenswert sei, sondern daß es sein Ziel war, ein in jeder Hinsicht perfekter Trinker zu werden, nachdem sein bürgerliches Leben mit einer Ehe und dem Versuch zu schreiben gescheitert ist.

> 'At være en stor og stilfærdig dranker har altid været mit livs mål, og det har jeg nået.' (HV, S.360)

Die Gründe dafür werden in Kjærs kurzer Selbstbeschreibung nur angerissen. Seine wahre Verzweiflung wird deutlich, als er selbst seine letzte Zuflucht, die Bar, das Hotel und die Cocktails als "langweilig" (HV, S.416) bezeichnet.

Sein einziges Interesse besteht darin, endlich die schlimmen Folgen jahrelangen Alkoholmißbrauchs zu erleben, und schon die u.U. eingebildete Halluzination einer weißen Maus macht alles spannender und interessanter.

> 'Men jeg kan ikke glemme, Jazz, at endelig har jeg set begyndelsen til en hvid mus. Det var i morges ude i forhallen. (HV, S.359)

Das Verhältnis von Jastrau zu Kjær ist eindeutig, und Kristensen betont selbst in einem Interview, mit welcher Sympathie Kjær, dessen Figur offensichtlich auf einer realen Person beruht, dargestellt wird.

> Det er også en mand, jeg har skildret med kærlighed. Han ligner sgu en nobelpristager. Sidste gang jeg så ham, faldt han ned af en barstol, men han lignede sgu en nobelpristager med hvidt hår osv. Så strålende ud. Højt begævet osv. Men han drattede sgu ned af stolen.[1]

Manche Interpreten betrachten Steffensen und Kjær durchaus als zum einen vergangenes und zum anderen vielleicht zukünftiges alter ego von Jastrau. Steffensen verkörpert demnach die schöpferische Jugend, die er hinter sich hat, und der rettungslose Trinker Kjær das, was ihn erwarten könnte, wenn er seine Trinker-Karriere fortsetzt.

---

1 Bjørnvig (1991), S.89.

> Kjær visualiserer det, der venter ham forude. Men der er identitet mellem de tre. Det er den samme eksistens i forskellige livsaldre [...][1]

Die Ähnlichkeit zwischen Jastrau und Steffensen wird von Kristensen vehement bestritten, da er argumentiert, daß Steffensen und Jastrau ein wenig nach dem Prinzip der Beziehung zwischen den Dichtern Arthur Rimbaud und Paul Verlaine gestaltet seien. Letzterer habe den ersteren ebensowenig verstanden wie Jastrau Steffensen, aber sei gerade wegen dieser völligen Verschiedenheit vom eigenen Ich von Rimbauds Persönlichkeit fasziniert gewesen.

> *Thorkild*: [...] Det er forresten dig selv, der engang har sagt det med Rimbaud og Verlaine til mig. Jeg har nemlig læst, at det var en spaltning af din person. Men Jastrau forstar ikke Steffensen, og det er jo fremstillet med al tydelighed, at han ville forstå ham og ikke gør det.
> *Tom*: Det er en fremmed man for ham.[2]

Auch mit seinem eigenen Ich hat Steffensen nach Kristensens Aussage wenig zu tun.

> Stefan Steffensen ligger så langt fra mig, som en opdigtet figur overhovedet kan ligge fra sin digter [...][3]

Dies kann allerdings durchaus bezweifelt werden, denn schließlich ist Steffensen in *Hærværk* der Dichter von Gedichten, die Kristensen nicht unter seinem eigenen Namen herausgebracht hat. Allein dadurch gibt es eine Beziehung.

5.2. Die Grundlagen von Jastraus Entwicklung

Im folgenden sollen die geistigen Grundlagen für Jastraus exzessives Trinken dargestellt werden. Jastraus Persönlichkeit verändert sich unter dem Einfluß von Alkohol. Er wird vom Ordnungsliebhaber, bei dem bestimmte Einrichtungsgegenstände festgelegte Plätze in der Wohnung haben, zum Verächter jeder Ordnung, der sogar in Zerstörung und Verfall Befreiung und Befriedigung findet. Dabei geht es natürlich auch um den Versuch einer Erklärung, einer Suche nach den Gründen für seinen fast rational gefaßten Entschluß, vor die Hunde zu gehen.

Das Problem der Interpretation wird bedingt durch die Struktur des Textes, die sich z.B. an den modernen Formen eines Joyce orientiert und keine traditionelle Geschichte mit klassischem Spannungsbogen anstrebt, weshalb auf den Roman *Hærværk* in dieser Beziehung das zutrifft, was Kristensen aber sogar über die im Vergleich zu *Ulysses* leichter zu deutenden *Dubliners* von Joyce geschrieben hat.

---

1 Hansen (1972), S.67.
2 Bjornvig (1991), S.96.
3 Jørgensen (1969), S.159.

> Handling findes der intet af. Den moderne Novelles 'unexpected ending' er strøget. Spændingen er fjernet som en sekundær Værdi. Men for hver Gang man læser Novellerne, foretager det skitsemæssige Forstehaandsindtryk sig. Kompositionen træder stærkere og stærkere frem i Relief.[1]

Auch Kristensen verweigert sich einer traditionellen Handlung. Durch diese Struktur, die bei *Hærværk* vor allem darauf beruht, bestimmte Schlüsselszenen wie Ehestreit oder das Trinken und Tanzen in der Bar des Artistes sich mit oft nur geringfügigen Variationen immer wieder wiederholen zu lassen, erreicht alles eine gewisse Ähnlichkeit und Beliebigkeit. Daher sollte die Interepretation sich sehr an diesem Prinzip der Schlüsselwörter, -themen und –motive orientieren, die auftauchen in verschiedenen Kombinationen und dabei auf die eine oder andere Art mit dem Thema Alkohol verknüpft werden.

Problematisch bzw. fast unmöglich sind eindeutige Definitionen vieler dieser Begriffe, da sie sich auf der einen Seite parallel zu Jastraus Entwicklung wandeln und auf der anderen Seite nicht völlig einheitlich verwendet werden, bedingt durch die extremen Rauschzustände des Protagonisten und der anderen Figuren, die nicht immer Herr über ihr eigenes Denken und Handeln sind.

So kann es z.B. geschehen, daß in friedlichen, zufriedenen Momenten 'Trinken' und 'Unendlichkeit' im Bewußtsein Jastraus in eine positiv zu bewertende Beziehung gesetzt werden, aber es kann ebenso zu aggressiven, besessenen, bewußtseinslosen Momenten kommen, in denen im abgestumpften Rausch von einem "Angriff auf die Unendlichkeit" (HV, S.339) die Rede ist, wenn Steffensen und Jastrau mitten in der Nacht zum Katholizismus konvertieren und die nachts verschlossene Kirche wie eine zu erobernde Festung stürmen wollen.

5.2.1. Ruhe, Heim und Fremdheitsgefühl

Der Wunsch nach Ruhe und Heim steht im Gegensatz zu dem ständigen Fremdheitsgefühl Jastraus, das besonders in den Anfangskapiteln betont wird, wo er noch sehr nüchtern ist.

Das erste Kapitel beginnt damit, daß Jastrau keine Ruhe findet zu arbeiten, da er wiederholt durch das Telefon und die Türklingel gestört wird. Sein Zuhause, sein Heim assoziiert er mit Orten, die mit Unruhe, Lärm und Chaos verbunden sind. Sein Wunsch nach Ungestörtheit und Frieden werden nicht erfüllt. Immer wieder fühlt er sich durch

---

1 Wiberg (1982), S.113.

das unerwünschte Eindringen anderer Menschen in seiner Autonomie, die er in seinem häuslichen Refugium beansprucht, belästigt.

> Da ringede den fordømte entrédøren igen. Var hans liv en farce? Skulle han splittes af de to evigt kimende klokker. Telefonen og entrédøren? En fredløs i sin egen lejlighed. Hvad var et hjem? En ventesal. En telefoncentral. En forgård til helvede. (HV, S.14)

Ruhe und Zufriedenheit stellen sich erst ein, als er die Flasche in der Hand hält, noch bevor er einen Schluck zu sich genommen hat. Allein dieser Handgriff, dieses Inbesitznehmen einer fast spirituellen Macht verwandelt sein Verhältnis zur Welt, sowohl zu den Dingen als auch zu den Menschen. Plötzlich stellt sich das vorher vermißte Gefühl von Heim, Ruhe, Frieden ein.

> Men allerede nu, da han holdt flasken ind til sig, følte han en blank og skinnende ro. Det var, som om han pludselig blev hjemme, han, som var fremmed overalt, mellem sine egne møbler, over for sin egen dreng, over for -- hvad han selv skrev. Men nu blev det klarere omkring ham. Det blev renere. Møblerne fik mere faste konturer. Gæsterne blev afklarede, mere plastiske, mere objektive. De blev mennesker uden for ham selv. Han kunne omgås dem. Mens de før havde været del af hans egen jeg, onde ånder i hans indre, hallucinationer, han ikke kunne frigøre sig for, - forfølgere. (HV, S.23)

Erst durch die Flasche und den Gedanken an den zu trinkenden Alkohol kann er sein Ich abgrenzen und identifizieren, da es vorher untrennbar mit anderen Menschen und Gegenständen verbunden war. Angst und Paranoia verschwinden.
Angst ist ein Schlüsselthema bei Kristensen und es ist auch das Thema des Gedichtes Steffensens, das Jastrau so sehr bewundert und in der Zeitung veröffentlichen läßt.

> Asiatisk i vælde er angsten.
> Den er modnet med umodne år.
> Og jeg føler det dagligt i hjertet,
> som om fastlande dagligt forgår.

Er ist sich durch den Konsum des Portweins seiner selbst sicherer und nicht mehr verwirrt und hilflos. Dieses Gefühl von Heimatlosigkeit und Unruhe hat bei Jastrau etwas mit dem menschlichen Verstand, der denkenden Vernunft zu tun, die er am liebsten ausschalten möchte.

> 'Å, hvor er det godt at slippe for at tænke,' udbrød Jastrau befriet. (HV, S.91)

Dies gelingt ihm am besten in der Bar des Artistes, die ihm ein plötzliches Gefühl des Zuhauseseins vermittelt.

> Udenfor hang det store ovale skilt. Navnet Bar des Artistes stod malet i en bue, sådan som man tegner en bro, og den lige streg under broen var det inciterende ord: Dancing.
> Han var hjemme.
> Og med en følelse af ro gik han hen til hotelindgangen [...] (HV, S.384)

Schnaps wird als Medizin bezeichnet: "Akvavit er medicin." (HV, S.385). Der Portwein erscheint auch als Heiltrunk. "Grønt glas! Grønt glas! I grønne glas ser portvin ud som medicin." (HV, S.27)

Die Krankheit, gegen die die hier so betrachtete Medizin Alkohol hilft, wird entziffert als der rational denkende, menschliche Verstand, der sogar mit dem Begriff Schmerz in Verbindung gebracht wird.

> Han var lykkelig over, at han havde fundet det lægemiddel. Blot døve! Blot døve! En tænkende hjerne var en smertende sygdom. (HV, S.261)

Schon zu Beginn des Romans konterkariert Kristensen also die Erwartungen, indem er den klischeehaften Vorstellungen über die nach allgemeiner Denkensart berauschende, moralisch enthemmende, die Wirklichkeit verzerrende Droge Alkohol entgegentritt durch die Beschreibung einer entgegengesetzten Wirkungsweise.

> Alkohol giver ham nemlig ikke den flydende, formløse oplevelse, som man umiddelbart skulle tro. Den giver Jastrau ro og klarhed, i den forstand, at omverdenen får 'faste konturer'. [...] Rusen er, i hvert fald et stykke hen ad vejen, form og kontrol, modsat af hvad vi plejer at opfatte den som.[1]

5.2.2. Seele und Unendlichkeit

Schon durch das Motto des Romans - "frygt sjælen og dyrk den ikke" (HV, S.5) - kommt dem Begriff Seele eine besondere Bedeutung zu. Prinzipiell bedeutet Seele hier das Ich, das wahre Wesen des Menschen, das unbeeinflußt von den Konventionen und Denkweisen der ihn umgebenden Welt existiert. Dabei geht es immer um etwas Abstraktes, etwas nicht mit Worten zu Definierendes, hinter den Dingen verborgen Liegendes, wobei der Begriff tatsächlich - ohne eine genaue Definition - unklar bleibt. Der Text bietet verschiedene Erklärungen, z.B. die psychologische Definition, so wie Jastrau es einem katholischen Priester zu verdeutlichen versucht.

> 'Jeg interesserer mig kun for mig selv, [...], ja, altså for psykologien, hvad der er på bund af sjælen, og så - ja, det interesserer mig, hvorledes jeg får en objektiv verden bygget op, en virkelighed.' (HV, S.145)

Kristensen betont in einem Interview den Zusammenhang zwischen dem Wunsch nach Unendlichkeit, Alkoholrausch und dem alleinigen Interesse für sich selbst.

> 'Jeg kan godt sige, at det Resultat jeg nu er naaet til, skyldes det simple: at jeg drak for meget [...] det er ikke tankemæssigt, jeg kom saa langt, for jeg er ikke Tænker, ikke engang 'begavet' [...] som det hedder. Jeg søgte uendelighed i Whisky. Jeg isolerede mig; der var ingenting uden om mig, mente jeg.'[2]

---

1 Schack (1990), S.43.
2 Andersen (1993), S.426.

Nach und nach wird der Begriff innerhalb des Textes immer unschärfer, erhält etwas Spirituelles, da es nicht mehr nur um den Wunsch nach Erkenntnis der Wirklichkeit geht. Die Seele wird darüberhinaus immer wieder mit den Begriffen der Unendlichkeit und Ausweitung in Verbindung gebracht. Diesem Ziel verschreibt Jastrau sich so sehr, daß weltliche Ziele wie Erfolg und Ansehen ihm unwichtig erscheinen.

> Stor mand! Som om det var det, han ville. Hvad havde det med sjælens uendelighed at gøre, sjælen bag meningerne, mennesket. (HV, S.258)

Am ehehsten läßt sich dieser Zustand durch Alkohol herbeiführen. Auf einmal erscheint alles sinnvoll und zusammenhängend. Das Ich wird zum wichtigen Teil eines großen Ganzen, eines planvollen Schicksals.

> Der var skæbne, stor skæbne i hans liv. Han kunne mærke øllet nu. Det var friheden, han søgte, den uendelige sjæl. Derfor var alt dette sket. (HV, S.248)

Wiederholt stoßen Trinkende auf die Unendlichkeit der Seele an. Im Rausch existieren keine Beschränkungen mehr. Unendlichkeit und Ausweitung werden immer wieder als Ziel benannt und tauchen selten ohne eine direkte Beziehung zum Alkohol auf.

> Ind i uendeligheden? Men var det at drikke sig bedøvet? Å jo, der var noget religiøst i at drikke sig fra sans og samling. Al tomhedsfornemmelse forsvandt. Man fyldte rummet med sit støjende, lallende, drukne jeg, hele rummet. (HV, S.267)

Das Motto des Romans erklärt sich durch Jastraus abschließende Desillusionierung, da er nüchtern die praktischen Konsequenzen auf der Suche nach "absoluter Freiheit und absoluter Seele" (HV, S.357) bilanziert.

> Men var det nu ikke løgn, at han havde villet sjæl. [...]
> Og hvad var det så blevet til?
> Ødelagt ægteskab og ødelagt stilling. (HV, S.446)

5.2.3. Abgrund und Sinken

Untrennbar mit dem Wunsch nach Frieden ist das Bedürfnis nach dem rauschhaften Versinken im Abgrund, das Ruhe und Vergessen des Alltagslebens bewirkt, verbunden.

> 'Fred, fred!' sukkede Jastaru. 'Nu skal vi synke dybere og dybere ned. [...] Nu skal vi - ganske stille - ganske langsomt - gå i hundene.' (HV, S.108)

Der vielzitierte Wunsch Jastraus, im täglichen Rausch vor die Hunde zu gehen, wird nie wirklich definiert. Sicher ist in *Hærværk* nur die Richtung, die Gosse, Tod, Auflösung der Familie, Arbeitslosigkeit oder alles gemeinsam beinhalten kann. Der Weg nach unten verbindet alle Möglichkeiten miteinander und dieser Gegensatz wird immer wieder durch die Gegenüberstellung von 'nedad' und 'opad' betont.

> 'Jeg troede nu ellers, De var på vej opad, - og ikke nedad. (HV, S.289)

Den endgültigen Entschluß zur Aufgabe eines bürgerlichen Lebens faßt Jastrau ausgerechnet auf der Party bei Krog als Reaktion auf die Art und Weise, wie die Anwesenden über die Menschen in Ausnüchterungszellen reden, in der er noch kurz zuvor selbst eine Nacht verbringen mußte. Angesichts dieser Party und ihrer Gäste, zu denen auch seine Frau gehört, kommt ihm selbst diese Nacht auf einer harten Pritsche gemütlicher vor. Sein Wille verbindet sich mit einem als schicksalhaft empfundenen Müssen, als bliebe ihm keine andere Wahl, als endlich alles hinter sich zu lassen und zu vergessen.

> [...] Hvorfor blev mindet om de to bisser, der havde ligget i detentionslokalet ved siden af, ham så fortroligt, så hyggeligt? Var det der, han hørte hjemme, så rart dernede på bunden af tilværelsen? Ville han gå i hundene? Han ville, jo han ville, måtte...og han følte en sundhed ved tanken. Befrielse. Så kunne han vise sig som den, han var, være sig selv bekendt. (HV, S.198)

Von diesen ihn umgebenden Menschen geht ein Druck und ein Zwang aus, den er nicht ertragen kann. Das verantwortungslose Leben ganz unten erscheint ihm demgegenüber als Befreiung. Und die Anwendung des Wortes 'Gesundheit' bei dem Gedanken, aus den höheren Schichten immer tiefer zu sinken, impliziert für ihn den pathologischen Zustand dieser durch die Party repräsentierten bürgerlichen Gesellschaft, die durch ihre verlogenen und heuchlerischen Verhaltensweisen und standardisierten Normen die Selbsterkenntnis des Individuums verhindert, weswegen Jastrau es auch als 'Befreiung' empfindet, sich ab sofort nach seinem Entschluß nicht mehr verstellen zu müssen.

Die Vorstellung, kein Teil der verhaßten kapitalistischen Gesellschaft und ihrer Mechanismen mehr zu sein, erleichtert ihn, vor allem, da er am Beispiel des Professor Geberhardt sieht, wie froh alle Betroffenen sind, wenn ein Störenfried des kapitalistischen, gesellschaftlichen Konsenses nicht mehr durch unbequeme Wahrheiten unangenehm auffällt.

> Han var af et andet stof end de andre i selskabet. Og kaotisk formede tankerne sig i ham som et oprør mod alt hykleri. Han rettede sig. Den lille, desinficerende lidelse var en udmærkelse. Han var ærligere end [...] (HV, S.200)

Das Individuum Jastrau tritt praktisch aus der Gesellschaft, aus dem, was man die moderne, kapitalistische Gesellschaft nennen kann, aus, ohne aber noch politische Ziele wie in seiner kommunistisch geprägten Jugend zu verfolgen. Als er fälschlicherweise der Meinung ist, es sei ein Mord geschehen, beschließt er, diesen nicht anzuzeigen. Dies wird in der ironischen Umkehrung des Satzes des Sonnenkönigs Louis XIV 'L'Etat c'est moi'

kommentiert, womit zum Ausdruck gebracht wird, daß er sich der Gesellschaft und dem Staat und dem System, in dem er lebt, im Grunde nicht zugehörig fühlt.

> Det var samfundets opgave, og så var det ikke hans opgave, for staten, der er ikke mig. (HV, S.437)

Die Aufgabe seines Lebens, seiner Arbeit, seiner Ehe gibt ihm für kurze Zeit ein Gefühl der Unverwundbarkeit, da er nichts mehr zu verlieren hat. Die Angst vor der Verletzung durch andere Menschen, wie z.B. durch seine Frau oder Arbeitskollegen, die seine Stellung unterminieren könnten, findet so zumindest fürs erste ein Ende:

> Han var usårlig nu. [...] Intet, intet kunne såre ham mere. (HV, S.347)

Aber ebenso wie die Begriffe Seele und Unendlichkeit verliert auch der Abgrund seinen ätherischen, befreienden Reiz, je mehr dieser sich von der scheinbar geistig befreienden Gosse zur für ihn realen Kloake verwandelt, die ihn im Hotel vom Schlafen abhält.

> Tagrender, lyskasser og kloakker tonede derude. Eller kunne han da ikke falde i søvn, så at han først vågnede i morgen? (HV, S.441)

Die letzte Abgrundphantasie hat keine Illusionen mehr, sondern beinhaltet den letztendlich unvermeintlichen Tod mit den Assoziationen an Grab und Graberde, und plötzlich verwandelt sich die in der Vergangenheit als Wirklichkeit wahrgenommene Atmosphäre der Bar des Artistes in irreale Künstlichkeit. Plötzlich steht der Tod vor ihm als einzige Realität. Alles andere, das eine so lange Zeit seinen Lebensinhalt ausgemacht hat, erscheint ihm angesichts dieser einzigen Wirklichkeit im Leben, über die er sich wirklich sicher sein kann, plötzlich als Illusion.

> Tilbage til jorden. Man skal jo begraves engang.
> Og baren lå i et uvirkeligt lys. Det var en hallucination i rød tåge, mens fornemmelsen af jord og græs var det virkelige. (HV, S.455)

Diese Assoziation seiner Nacht auf dem Wall ist der einzige Augenblick, wo Jastrau wirklich ein Ausgestoßener ist. Und dieses Erlebnis hat ihn derart verstört, daß er zum ersten Mal in seiner Trinker-Existenz an den Tod denkt und erschrickt und an die Möglichkeit denkt, doch tatsächlich nach Berlin zu Prof. Gebhardt zu fahren.

> Yet ultimately Jastrau shuns complete isolation from society and is afraid of being forced back to the Christianshavn embankment, which is his only moment of being a tramp *outside* the society.[1]

1 Byram (1982), S.111.

5.2.4. Verwüstung und Verfall

Es gibt aber über das passive Versinken hinaus auch die Freude an der Zerstörung nicht nur seiner selbst, sondern gerade der üblichen, logischen, geregelten Welt, die Jastrau als unterdrückend empfindet. Die Entdeckung, daß seine Wohnung, die er nie als Heim empfunden hat, ausbrennt, entfacht bei ihm einen primitiven Freudenausbruch, in den sich sogar Musik mischt.

> [...] Hans hjem! Det brændte, det brændte. Ned til grunden! Hvor det lettede, befriede. Og han gav sig til at fløjte, monotont og vildt, i rytme til flammernes bølgen, opad, opad. (HV, S.428)

An dieser ziellosen Vernichtung hat Jastrau keinen aktiven Anteil, aber im kleinen arbeitet er von Beginn an systematisch an der Zerstörung seines bisherigen Lebens und dies meistens im betrunkenen Zustand.

Die Zerstörung seiner Ehe liegt z.B. begründet in der logischen Analyse seiner eigenen Situation. Er beschwert sich in der Bar des Artistes für jeden anderen Gast hörbar über seine Frau und die Art von bürgerlicher, standardisierter Gemeinschaft, die sie führen.

> '[...] jeg ønsker så tit, at bare det ville gå i stump og stykker det hele, jo før, jo hellere, inden jeg bliver idiot.' (HV, S.226)

Nach dem Auszug seiner Frau führt ein Streit mit Steffensen zur Umsetzung dieses Wunsches. Die Wohnung wird in einer sinnlosen Schlägerei völlig verwüstet.

> Og så tumlede de iggenem det mørke værelse. En stol knagede. Noget glas klirrede. Nu væltede det store bord med de to billeder. [...] At ødelægge alt, at trampe på alt. Formålsløs ødelæggelse! Hærværk! (HV, S.344)

An der Zertrümmerung der Scheibe des Kastens des ausgehängten Kirchenblattes der katholischen Gemeinde hat auch Steffensen Anteil. Hierbei handelt es sich um die Stilisierung eines biographischen Ereignisses.

> Enden på den historie udenfor den katolske kirke blev, som Per Lange fortæller, at han i solidaritet med den afviste Tom smadrede kirkens udhangsskab [...][1]

Aber es geht nicht nur um aktive Zerstörung, sondern auch um die geringe Bedeutung der angesichts der Ewigkeit über kurz oder lang zum Verfall, zur Vernichtung bestimmten materiellen Welt. Die Erkenntnis der Vergänglichkeit der Dinge führt für Jastrau zur völligen Abwendung. Er kann vanitas-Gedanken und konkretes Leben nicht mehr in Einklang bringen.

> Ting, som forfaldt, som smuldrede, som gik itu, og som man aldeles ikke skulle hæfte sig ved. Jordisk gods var det, jordisk gods. (HV, S.232)

---

1 Andersen (1993), S.546.

Dies geht bis zur Idealisierung jeder Form von Verfall, die dadurch auch den eigenen als langsame aber konsequente Selbstzerstörung in Kauf nimmt.

> 'Der er en uendelighedsfornemmelse i alt forfald.' (HV, S.251)

5.2.5. Primitivität und Jazz

Die Bedeutung der Beziehung von *Hærværk* zur Musik des Jazz gibt schon der Spitzname Jastraus, der oft 'Jazz' gerufen wird. Und so sollte der Roman auch erst 'Den tragiske Jazz' betitelt werden.

> Mange år senere pastod han, at romanen på det tidspunkt havde haft arbejdstitlen 'Den tragiske Jazz'.[1]

Der Zusammenhang zwischen der Thematik und dem sogenannten 'Jazz Age' wurde u.a. schon in Kap.4.1.2. erwähnt.

Kristensen selbst war begeistert von dieser Musikform, die er auch mit dem Rausch in Verbindung bringt.

> 'Jeg var jazzophidset, musiken berusede mig og gik mig i blodet.'[2]

Immer wieder finden wilde Tänze zu Jazz statt, die den Rausch der Protagonisten verstärkt. Solche geistigen Zustände werden auch in der Wissenschaft immer wieder mit dem antiken Gott Dionysos (gr.) bzw. Bacchus (lat.) in Verbindung gebracht.

> [...] det almindelige, dionysiske følelsesniveau, der råder i 'Hærværk', og midlet, der bringer det i stand er gammelt og prøvet.[3]

Auch Byram spricht von "Bacchanalian jazz and dance"[4].

Dionysos ist der Gott des Rausches und der Verzückung und auch des Weines, und auch Jastraus und Steffensens Tänze in der Wohnung und die in der Bar des Artistes haben in dem Zusammenhang, daß sie das Reale, Weltliche vergessen lassen, religiösen Wert, denn der hemmungslose, bewußtlose Tanz läßt alles vergessen, was Jastraus Bewußtsein nicht ertragen will. Jazz und Alkohol ergänzen sich in ihrer lösenden, weltvergessenen, bewußtseinsbefreienden Wirkung.

> Og så sad Jastrau og fægtede med armene, musik, musik, han spiste oliven i takt, han bestilte en sjus for at drikke i takt, skønt han havde et glas Sandeman stående nede hos de andre. Og jazzen bruste som en begivenhed. Der skete noget. Og med ét var han nede af stolen og dansede rundt med stolen i favnen. (HV, S.113)

Die Musik ist etwas Ursprüngliches, Reinigendes, das ihn die eigenen Probleme für einen

1 Andersen (1993), S.474.
2 Jørgensen (1969), S.155.
3 Hansen (1972), S.49.
4 Byram (1982), S.123.

kurzen Moment vergessen lassen kann, als würde die Musik stellvertretend für den Zuhörer leiden. Hier werden Jazz und die Laute der Natur, des Echten, des Ursprünglichen miteinander in Beziehung gebracht.

> En naturlyd, et skrig og en gråd, måske et klagende råb i det fjerne, måske et dyr og en kvinde nær ved. Nu kunne han hengive sig i sorgen og dog føle ro, for ingen smerte var så stærk som saxofonen. (HV, S.205)

Nach Papajorgis ist Dionysos der Gott der Natur, der nicht in die Stadt gehört, nicht in die Stadt paßt, da die Stadt für Ordnung und Rationalität und nicht für den unkontrollierten Rausch stehe.

> Daher finden die ursprünglichen dionysischen Mysterienspiele auch im Freien statt, auf den Feldern, in der unberührten Natur und fern von der bewohnten und dem wilden Rausch feindlich gesinnten Stadt.[1]

Es kommt auch vor, daß Jastrau betrunken allein in seiner Wohnung zur Musik des Grammophons tanzt wie jemand, der am liebsten jeden Kontakt zum Verstand abbrechen möchte, da er sich in seinem Alltagsich gehemmt fühlt.

> Han følte sig som en sindssyg, der ubehersket giver sig hen i sine improviserede bevægelser, kantede og meningsløse. Og så lød en saxofon, dyb og klagende, den udløste al det hæmmende. (HV, S.234)

In diesen Themenbereich der Enthemmung gehören auch die vielen Vergleiche der starken Trinker und insbesondere Jastraus mit Tieren bzw. Raubtieren, wie sie auch auf der Party in der Diskussion um die Ausnüchterungszelle vorgenommen werden.

In einer Viererrunde am Tisch betrachtet Jastrau die anderen, sieht sie in ihrer aufgeschwemmten, rotgesichtigen Trinkerwirklichkeit und weiß, daß er ebenso wirkt.

> De fniste og lo endnu, de tre hærgede dyreansigter, våde af sved og spiritus, rødblissede, tunge af sommervarmen. Det var lummert i aften. Og der var intet spejl, så han kunne ikke se sig selv. Det fjerde dyreansigt. (HV, S.401)

Die in einer bürgerlichen Ehe lebende Frau Kryger, deren Mann sie regelmäßig betrügt, ist von ihm und seinem Lebenswandel gerade deswegen fasziniert.

> 'De lever vist meget hårdt, hr.Jastrau,' bemærkede hun og bøjede sig interesseret frem mod ham."
> [...]
> 'Man siger, de drikker så meget.' fortsatte hun pågående. (HV, S.295)

Dabei betont sie immer wieder das Wilde, Ungezähmte, was sie bei Jastrau vermutet. Als sie bei einem zufälligen Besuch die verwüstete Wohnung sieht, vergleicht sie sich mit einer "Tierbändigerin" (HV, S.350).

Schließlich schlafen sie miteinander. Jastrau empfindet nicht viel dabei, doch Frau Kryger

---

1 Papajorgis (1993), S.42.

steigert sich in eine Art Ekstase durch die ständige Betonung der scheinbaren Unkontrolliertheit dieses Aktes. Die Tatsache, daß Jastrau unrasiert ist, also die Anzeichen seiner durch Trinken und Gleichgültigkeit herbeigeführten Vernachlässigung der Körperpflege, wird von ihr interpretiert als Zeichen unbezähmbarer, ursprünglicher, sexueller Wildheit.

> Men hun talte: 'Hvor er det vildt!'- Det var ikke vildt. [...] 'Å, dit barbariske menneske!' [...] 'Og du er ubarberet, du vilde mand. Og du vil kun beruselse.' Hun talte sig op til ekstase og lo. 'Å, du. Barbarisk og ubarbérisk,du, du, du.' (HV, S.375)

Im allgemeinen kann man sagen, daß das Prinzip der Primitivität grundsätzlich als Möglichkeit der zeitlich begrenzten Flucht im Zusammenhang mit Alkohol bewußt gegen die Gesellschaft und ihre Normen und festen Meinungen, denen Jastrau entkommen will, gestellt wird. Doch die zeitliche Begrenztheit wird immer wieder erwähnt. Jede Schallplatte und jeder Rausch haben ein Ende.

5.2.6. Das Geld

Größter Hinderungsgrund für Jastrau, dieses exzessive Leben weiterzuführen, sind fehlende finanzielle Mittel. Eigentlich hatte er sich einen festen Plan gemacht, daß er bis September vor die Hunde gehen wollte, merkt aber, daß dieses Vorhaben einen längeren Zeitraum in Anspruch nimmt, wie er es ja auch bei Kjær beobachten kann, doch Jastrau hat eben nicht dessen Vermögen zur Verfügung.
Doch er hat auch Verständnis für andere Menschen mit Geldproblemen. Steffensen läßt auf Jastraus Namen anschreiben, um Bierflaschen zu erwerben.

> '[...] jeg forstår ham på en måde godt.' (HV, S.121)

Jastrau selbst muß immer wieder von Bekannten aus mißlichen Situationen gerettet werden. Das Geld für die Reise nach Berlin vertrinkt er, und als er ein zweites Mal zu diesem Zweck Geld erhalten hat, führt er auf dem Klo einen Freudentanz auf. Die Aussicht auf die Bar des Artistes und den Alkohol, den er sich damit leisten kann, lassen alles in einem rosigen Licht erscheinen. Daß ihn am nächsten Tag wieder ein Kater ohne Geld in der Tasche erwartet, interessiert ihn nicht angesichts der ersehnten und trügerischen Ewigkeit der folgenden Stunden im Rausch.

> Han måtte steppe på fliserne. De hvide porcelænskummer, spejlene, håndklæderne, toilettets glaserede klarhed lyste som en fest. For nu havde han penge på lommen. Nu havde han ret til alt. Violinen i vandstrålen, cafémusikken, grammofonen ovre i baren. Nu var det hans, hele det hyggelige, summnede hus. For hvor mange timer? Hvad vidste han? (HV, S.452)

Im Grunde würde er gerne dasselbe Leben wie der ewige Trinker Kjær führen, wenn er das nötige Geld hätte.

> Det koster penge at gå i hundene. [...] Jeg kann ikke drikke mig ihjel, for jeg må være ædru for at tjene de penge, jeg skal drikke op. Jeg har ikke råd til at drikke, for jeg må være ædru for at få råd til at drikke. (HV, S.385)

Dies ernüchtert ihn auch im Hinblick auf seinen Wunsch nach der Suche nach seinem Selbst, der Seele, dem "Unendlichkeitsgefühl", das "in allem Verfall" (HV, S.351) zu finden ist.

In dieser Beziehung macht Jastrau sich keine Illusionen. Der materielle Überbau aus wirtschaftlichen Zwängen innerhalb einer bürgerlichen Staatsform, die sich diesen wirtschaftlichen, kapitalistischen Zwängen zu beugen hat, unterdrückt seiner Meinung nach jede Form von Gedankenfreiheit, wenn die Prinzipien des Systems vom Individuum in Frage gestellt werden.

> 'Tankefrihed, det er der da.'
> Jastrau rystede på hovedet.
> 'Nej, det er en illusion. Man kann mene, hvad man vil, æstetisk, etisk, og jeg ved ikke hvad; men hvis man mener noget, der griber ind i det økonomiske, hører friheden op.' (HV, S.356)

Jastrau kann den Antagonismus zwischen dem Zwang zum Geldverdienen innerhalb einer ungeliebten Umgebung und den Annehmlichkeiten, die eben dieses Geld durch die Möglichkeit unaufhörlichen Trinkens ihm verschafft, nicht auflösen.

> Money is a moral force in practice even though he had wanted to escape, precisely because he felt he could not be honest when forced to earn money. [...]
> Money represents the established social system. Jastrau is ultimately caught by that system because he cannot free himself of his dependence of money.[1]

1 Byram (1982), S.113.

5.3. Das Universum des Alkohols

In diesem Kapitel stehen die konkreten Folgen des Alkoholkonsums auf Jastraus Psyche und Physis im Mittelpunkt.

Wie in Kap.5.2. dargelegt wurde, hat Jastrau sich bewußt von der bürgerlichen Welt verabschiedet und sich einem völlig anderem Universum überlassen, das von König Alkohol regiert wird.

5.3.1. Getränke

Bei der Betrachtung der im Text erwähnten Getränke läßt sich feststellen, daß hier Alkohol nicht gleich Alkohol ist wie in der modernen quantifizierenden Medizin, die nur die Alkoholmenge interessiert.

Früher wurde hier sehr wohl unterschieden, wie sich dies z.B. an den beiden berühmten Radierungen "Beer Street" und "Gin Lane" von William Hogarth von 1750 sehen läßt, wo einerseits die positiven Wirkungen des Bieres auf die Gesellschaft gezeigt werden sollen und andererseits die verheerenden Folgen des Konsums von Branntwein.

> Eine Trinkerin läßt achtlos ihr Kind von der Treppe stürzen, ein Trinker streitet mit einem Hund um einen Knochen, und eine ausgezehrte Gestalt hält in den Händen die Werkzeuge ihrer Selbstzerstörung, ein Glas und eine Korbflasche.[1]

Bis ins neunzehnte Jahrhundert wurden gegorene Getränke als Medizin von Ärzten verwendet und verschrieben. Wein war z.B. in Frankreich normaler Bestandteil der Ernährung in Hospitälern.

In seiner Wohnung trinkt Jastrau fast nur Bier und Portwein, doch nach einiger Zeit bemerkt er, daß Bier nach einigen Nächten mit großen Mengen Whisky nicht mehr die nötige Wirkung hat

> Nej, mod den uro hjalp øllet ikke. Blev man da en anden af den forbandede whisky.
> (HV, S.175)

Sein Wechsel der Getränke erklärt sich insbesondere durch den Einfluß von Bekannten in der Bar des Artistes, wo er vornehmlich Destilliertes trinkt, dabei insbesondere Whisky, und dadurch eine grundlegende Veränderung seines Wesens feststellt, das sowohl durch ihn selbst als auch durch die Aussagen anderer als ´geisteskrank` bezeichnet wird, was, neutral ausgedrückt, bedeutet, daß er sich auffällig konträr zum akzeptierten Wertesystem verhält und sich selbst in diesem Zustand auch nicht genügend unter Kontrolle hat.

---

1 Kupfer (1996), S.35.

Men hvorfor blev han altid så sindssyg og uberegnelig, når han havde drukket? Han forandrede karakter. Whisky forandrer karakteren. (HV, S.218)

Das wirkungsvollste Getränk des Romans ist der sogenannte Lundblom-Cocktail aus Gin und Absinth. Letzterer ist ein Getränk aus mehreren Kräutern, dessen Hauptwirkstoff aber aus dem destillierten Öl des Wermuts (*Artemisia absinthium*) besteht.

Oil of wormwood and alcohol were the standard ingredients of absinthe. The flavor and color of the drink were augmented with extracts of various plants: anise, fennel, hyssop, melissa (lemon balm) and, to a lesser extent, angelica, dittany of Crete, juniper, nutmeg, star anise and veronica - to name but a few. Specifications varied with the region and the maker.[1]

Absinth war Ende des 19. und Anfang des 20.Jahrhunderts eines der beliebtesten alkoholhaltigen Getränke und hatte viele Anhänger unter Künstlern. Maler wie Picasso, Manet oder Toulouse-Lautrec haben Gemälde mit dem Porträt des Absinth-Trinkers geschaffen. Schriftsteller wie Jarry, Strindberg oder Verlaine haben in ihren Werken die Vorliebe für dieses Getränk immer wieder betont. Gerade Verlaine ist ein Beispiel für die religionsähnliche Verehrung, die diesem Getränk während seiner Legalität entgegengebracht wurde.

Of all the French poets, Paul Marie Verlaine was most responsable for building a Bohemian Cult around absinthe. Verlaine's alcoholic tendency appeared when he was in his teens, and soon he developed a nearly unquenchable thirst for the drink. Absinthe gave him a sense of exaltation that he injected into his poetry, but it also made him violent and unpredictable.[2]

Eine große Gruppe unter den Ärzten, die auch bestimmend bei der in Kap.2 erwähnten Degenerationstheorie waren, erfand sogar den Begriff ´Absinthismus`, um dieses Getränk in seiner Wirkung und Gefährlichkeit vom normalen Alkohol und Alkoholismus abzuheben, das nach einer planmäßig gesteuerten Antidrogenkampagne um die Jahrhundertwende in nahezu jedem Land Europas verboten wurde, wobei es verschiedene Theorien gibt, warum Absinth im Endeffekt tatsächlich als gefährlich eingestuft wurde.

Die Alkoholforschung bietet verschiedene Theorien an, die zum einen die toxische Wirkung des Wermuts als Ursache benennen, den hohen Alkoholgehalt des Absinths oder Lebensmittelverunreinigung durch giftige Farbstoffe bei minderwertigen Marken. Andere sehen rein wirtschaftspolitische Gründe, da die Beliebtheit des Absinths den französischen Weinbauern Probleme bereitete.

Sournia lehnt den Begriff ´Absinthismus` als Bezeichnung einer Krankheit und die

1 Arnold (1989), S.88.
2 Conrad (1988), S.25.

Dämonisierung der Wirkstoffe des Wermuts kategorisch ab: Bei den beobachteten Folgen dieser neuen angeblichen Krankheit handele es sich um nichts anderes als den bei übermäßigen Trinkern gewöhnlich anzutreffenden Säuferwahnsinn.

> [...] on créa le mot 'absinthisme' pour désigner cette nouvelle entité médicale; les médecins ne sont jamais à court d'ingéniosité verbale.[1]

Unabhängig von der Diskussion über Mythos und Wahrheit und Wirkung bezüglich des Absinths folgt Kristensen schon durch den ersten Vergleich dieses grünen Getränks mit dem "Atlantischen Ozean" (HV, S 224) durch Lille P einer literarischen Tradition der Beschreibung und Verherrlichung einer Flüssigkeit, die als 'grüne Fee' bezeichnet und oftmals auch konkret so gemalt wurde, wie die folgende Bildbeschreibung zeigt:

> Albert Maignan's *The Green Muse*, 1895, shows a poet succumbing to the charms of the Green Fairy. Note the glass on his desk and the broken bottle.[2]

Die Zeit, in der man sich in Paris in den Cafes zum Absinth traf, hieß 'grüne Stunde'. Der grüne Absinth, der sich durch die Verdünnung mit kaltem Zuckerwasser im Laufe des Trinkens gelblich verfärbte übte also eine große Faszination aus, die auf die verschiedenste Art und Weise verarbeitet wurde, aber das Wort 'grün' gewann dabei eine eigene, fast magische Anziehungskraft, als wäre damit schon alles gesagt, denn damals kannte jeder Aussehen und Wirkung dieses heutzutage verbotenen Getränks.

Auch Strindberg stellt in seinem Gedicht *Solnedgang pä havet* eine Verbindung zwischen Meer und Absinth her.

> Havet är grönt
> Så dunkelt absintgrönt;
> [...]
> O du gröna absinthav,
> O du stilla absintglömskla,
> Döva mina sinnen[3]

Unabhängig von den Wirkungen, die dem Getränk zugeschrieben werden, ist die grüne Farbe das immer wieder auftauchende, hervorstechendste Attribut.

> L'Absinthe, bue un soir d'hiver,
> Eclaire en vert l'âme enfumée[4]
> (Charles Cros)

Im absinthbeeinflußten Ausflug gemeinsam mit Kjær, bei dem er und Jastrau in einem Landgasthaus noch mehr Absinth trinken, leuchten die grünen Kronen der Bäume gegen den sonnenhellen Himmel als starker visueller Eindruck.

---

1 Sournia (1986), S.105.
2 Conrad (1988), S.31.
3 Strindberg (1995), S.125.
4 Conrad (1988), S.48.

> [...] de grønne kroner begyndte at tone i en bølgende lyd hen over dem [...] (HV. S.376)
> På fortovet blev han stående et øjeblik og lod øjnene glide hen over skovkanten og de mørkegrønne kroner. (HV, S.367)
> Grønne kroner med solskin. (HV, S.369)

Schließlich hat dieses Grün ein Eigenleben, gewinnt als Zeichen für den völligen Bewußtseinsverlust Gewalt über ihn.

> En kanal med grønt vand. Den dybt grønne farve sænkede sig i ham. (HV, S.370)
> I et sekund glimtede det klart i ham. Den grønne kanal. Han huskede den. (HV. 372)

Auch beim Aufwachen ist die Erinnerung an diese Farbe noch allgegenwärtig, und Jastrau bildet sich für einen kurzen Augenblick sogar ein, sich tatsächlich noch dort zu befinden.

> Hvor var han? Hvor? En kanal med grønt vand. (HV, S.373)

5.3.2. Halluzination und Realität

Eines der Grundbedürfnisse Jastraus ist das Vergessen, der Verlust des Bewußtseins, der Wunsch nach Veränderung des Denkens. Auch hier findet sich wieder der Vergleich des Alkohols mit einer Medizin gegen die als unerträglich empfundene menschliche Rationalität.

> Han var lykkelig over, at han havde fundet det lægemiddel. Blot døve! Blot døve!
> En tænkende hjerne var en smertende sygdom. (HV, S.261)

Die verstandesmäßige Wahrnehmung wird abgelöst von einem Zustand, der sich zwischen Halluzination und Realität hin- und herbewegt, so daß sich alles verwischt und die Unterschiede in Jastraus Denken bei seinem ständigem Wechsel zwischen Rausch und Kater nicht immer klar erkennbar sind.

Dies kann soweit gehen, daß erst der Rauschzustand Angsthalluzinationen des nüchternen Menschen auslöscht, wie es sich bei Jastraus Festhalten einer Flasche andeutet. (s.Kap.5.2.1.)

Die direkte Wahrnehmung wird als Illusion betrachtet, die den Blick auf die echte, wahre Wirklichkeit verschleiert.

> Det var masker alle sammen, det var et forhæng med billeder af huse, butikker, udhængsskabe, fortove, fodgængere og cyklister, der var blevet trukket for virkeligheden. (HV, S.172)

Es ist gut möglich, daß die Welt plötzlich ihr wahres Wesen zu entschleiern scheint, so daß sie dem Bewußtsein verständlich erscheint, als könnte etwas darin gesehen werden, was sonst nicht zu sehen gewesen war. Die Dinge des Alltags weisen plötzlich

zeichenhaft über sich hinaus, erhalten Symbolcharakter.

> Men noget i denne virkelighed var nu drøm. Hvorfor blev de høje, grå huse ellers så betydningsfulde for ham? Murene fik porøst udseende, de fyldtes af samme grå stof som baggrunden i drømme. Han måtte se op og ned ad dem. Hotel garni. Og hotel garni. Det havde en magisk kraft, det ord, som bogstaver, man mindes fra drømme, idet man vågner. [...] Hver ting var symbolsk. (HV, S.175)

Dem liegt ein tiefer Wunsch nach verbindendem Sinn in einer zusammenhanglosen Welt zugrunde.

> Det var ikke tilfældigt. Gid satan havde al symbolik! (HV, S.411)

Durch das Gefühl, daß nichts, was das Ich wahr- und aufnimmt, zufällig ist, setzt es sich selbst ins Zentrum einer eigenen Welt. Alles, was geschieht, was das Subjekt erlebt, hat einen besonderen Sinn, der vom eigenen Bewußtsein dahingehend rezipiert wird.

> Verden vender ligesom ansigtet mod ham og er ikke længere skærende påmindelser, men forhold i ham selv projiceret op i stor størrelse. Han glider ind i jeg'ets kosmos, som bedst lader sig beskrive med Baudelaires linier:[1].

Baudelaire beschreibt in seinem Gedicht *Correspondances* eine Welt, in der alles sinnvoll zusammenhängt.

> La nature est un temple où de vivants piliers
> Laissent parfois sortir de confuses paroles;
> L'homme y passe à travers des forêts de symboles
> Qui l'observent avec des regards familiers.[2]

Baudelaires Gedicht ist programmatisch für eine Zeit, die auch die 'Moderne' genannt wird, in der eine kapitalistische Welt alle geistigen Zusammenhänge zerreißt, an die die Epoche der Romantik vielleicht noch hoffnungsvoller geglaubt hatte. Die Einheit zwischen innerer und äußerer Welt ist zerstört. Der Mensch lebt angesichts einer nicht mehr verstehbaren Welt, die ihm kalt, leer und sinnlos erscheint oder in der, wie Marx es ausdrückt, "die offene, unverschämte, direkte, dürre Ausbeutung"[3] vorherrscht.

> Et sådant splittelseskompleks, i mennesket mellem krop og sjæl, og mellem oplevende sind og verden, er blevet kaldt 'modernitetens dialektik'. Som en undertekst, der stadig sender sine undertoner op gennem den nye tekst, anes 'modernitetens fader', Baudelaires programmagtige, 'Berus jer!'fra 'Parisisk Spleen':[4]

Der Rausch an sich ist nach Baudelaire ein Hilfsmittel gegen dieses Gefühl der Entfremdung.

> Il faut être toujours ivre. Tout est là: c'est l'unique question. Pour ne pas sentir l'horrible fardeau du Temps qui brise vos épaules et vous penche vers la terre, il faut vous enivrer sans trêve.

---

1 Jørgensen (1969), S.44.
2 Baudelaire (1862), S.68.
3 Marx (1848), S.26.
4 Spang-Thomsen (1986), S.90.

> Mais de quoi? De vin, de poésie ou de vertu, à votre guise. Mais enivrez-vous.[1]

Baudelaire läßt es offen, woran der Leser sich berauschen soll, doch er bevorzugt in seinen theoretischen Schriften *Du vin et du hashish* und *Les paradis artificiels* den Wein als bevorzugtes Stimulationsmittel, da er die Arbeitsfähigkeit erhöht im Gegensatz zu den von ihm zwar in der Praxis erprobten, aber in der Theorie abgelehnten Drogen Opium und Haschisch, worauf sich denn auch das negative Verdikt der *Paradis artificiels* bezieht. Der Alkohol wird nicht verherrlicht, aber als dem Menschen nahestehendste Droge beurteilt.

> Un vieil auteur inconnu a dit: Rien n'égale la joie de l'homme qui boit, si ce n'est la joie du vin d'être bu. En effet, le vin joue un rôle intime dans la vie de l'humanité, si intime, que je ne serais pas étonné que, séduits par une idée panthéistique, quelques esprits raisonnables lui atribuassent une espèce de personnalité. Le vin et l'homme me font l'effet de deux lutteurs amis sans cesse combattants, sans cesse réconciliés. Le vaincu embrasse toujours le vainqueur.[2]

Die sogenannten 'künstlichen Paradiese' beziehen sich auf Opium und Haschisch und tatsächlich nicht auf den von Baudelaire gelobten Wein. Dies ist ein in der Sekundärliteratur häufig anzutreffender Irrtum. Baudelaire betrachtet nur Opium und Haschisch als vom Leben abgewandte, anti-soziale Drogen, die gekennzeichnet sind durch Passivität und Traumbewußtsein und daher den Prinzipien der herrschenden Gesellschaftsordnung zuwiderlaufen, in denen auch er versuchte als Autor auf dem Markt zu funktionieren.

Insbesondere der im vorherigen Kapitel erwähnte Absinth steht im Ruf, solche geistigen, nicht-realen Zustände zu verstärken.

> The enigmatic playwright Alfred Jarry insisted that rational intelligence was inferior to hallucinations and relied on absinthe to ensure a steady supply of the latter.[3]

Doch unabhängig von der etwaigen stärkeren Wirkung des Absinths ist auch der Alkohol bei chronischem Gebrauch zu solchen Zuständen fähig, wenn das Trinken in die pathologische Phase übergeht.

Alkoholhalluzinationen werden von der Medizin mit der Alkoholpsychose oder Delirium Tremens, also einem Verwirrungszustand nach chronischem Alkoholmißbrauch, in Verbindung gebracht.

> The hallucinations range from fragmentary intrusions against a primarily realistic foreground of experience, to global dreamlike hallucinations which essentially ignore reality.[4]

1 Baudelaire (1869), S.250.
2 Baudelaire (1851), S.39.
3 Arnold (1989), S.88.

Einer der für Jastrau erschreckendsten Halluzinationen geschieht nach dem in Kap.5.3.1. beschriebenen Absinthkonsum. Er schreit beim Aufwachen erschreckt auf, ohne zu bemerken, daß er geschrien hat: "'Skreg jeg?'spurgte han..." (HV, S.373). Dennoch empfindet er dies als erfahrener Trinker fast als normal.

> 'Jeg havde bare en hallucination,'svarede Jastrau... Han talte, som om hallucinationer var en dagligdags oplevelse. (HV, S.373)

Am Ende wirkt die Halluzination angesichts der Realität des drohenden Todes unwirklich.

> Og baren lå i et uvirkeligt lys. Den var en hallucination i rød tåge, mens fornemmelsen af jord og græs var det virkelige. Lå han i dette øjeblik på Christianshavns Vold, nede i Tyvegangen, og døde? (HV, S.455)

Das einzige, was ihn vor dem Trinken, dem langsamen Selbstmord abhalten kann, ist nach Kryger die Anerkennung der Wirklichkeit, die in dieser Gesellschaft eine wirtschaftliche ist.

> 'Nej, du skal til Berlin og være sekretær og høre om nationaløkonomi og kapital, - kort sagt, realiteter. Det er så sundt.' (HV, S.447)

Halluzinationen haben auch eine andere Dimension. Der Alkohol kann unter Umständen auch Angst und Verfolgungswahn hervorrufen wie in der Situation, als Jastrau die Realität nicht mehr wahrnehmen kann angesichts unzähliger zweideutiger Bemerkungen auf dem sexuellen Gebiet.

> Alle ord havde dobbelt betydning i nat. Han var omgivet af djævlske bemærkninger. Han blev gal af det. Forfølgelsesvanvid. Sådan måtte det være. Alt fik en lurende bibetydning. (HV, S.307)

David Goodwin weist darauf hin, daß es bei vielen Trinkern oft nicht mehr feststellbar ist, ob z.B. Depressionen oder Angstattacken durchs Trinken entstanden sind oder ob diese schon vorher aufgetreten waren. Ursache und Wirkung scheinen sich hierbei auf für alle Betroffenen unerklärliche Art zu vermischen.

> [...] der Alkoholismus ist ein virtuoser Nachäffer psychischer Krankheiten, sogar der Schizophrenie.[2]

Allgemein ausgedrückt bedeutet dies, daß es nach Goodwin oft nicht mehr unterscheidbar ist, ob zur Selbstheilung eines Leidens getrunken wurde oder ob erst durch übermäßiges, chronisches Trinken psychische Krankheiten hervorgerufen wurden.

---

4 Gross (1966), S.494.
2 Goodwin (1988), S.241.

5.3.3. Kater

Kristensen benutzt den Ausdruck 'Kater' als dänischer 'tømmermand' immer wieder, auch wenn er im Grunde durch die völlige Ratlosigkeit der medizinischen Forschung in bezug auf dieses Phänomen wenig Aussagekraft hat, das nicht einzuordnen ist und von Mensch zu Mensch, von Getränk zu Getränk, von Situation zu Situation völlig verschieden ist.

> Die moderne Hochleistungswissenschaft, die das menschliche Genom, ja sogar das Schwebeverhalten des Spermas im All enträtselt hat, vermag nicht schlüssig zu erklären, wie das 'alkoholische Post-Intoxikations-Syndrom' zustande kommt, das der deutsche Volksmund 'Kater' nennt.[1]

Im allgemeinen bezeichnet der Kater in *Hærværk* die physischen und psychischen Veränderungen des Individuums nach einer durchzechten Nacht, die je nach Umständen variieren können.

Anfangs ist Jastrau irritiert wegen der physischen Folgen seiner exzessiven Nächte. Die Kater machen ihn nervös und arbeitsuntauglich, da er im Gegensatz zu Steffensen noch nicht an die großen Mengen Schnaps gewöhnt ist

Jastraus Halluzinationen stehen oft in engem Zusammenhang mit seinem morgendlichen Kater.

> Men Jastrau kunne ikke samle sig. Det flimrede hen over de hvide blade i bogen, han læste. Det var den whisky fra i går. Noget levende lå i lur på tingene og kunne med ét myldre frem, bølge, opløse alt i hallucination. (HV, S.107)

Im späteren Stadium vermischen sich Rausch und Kater, der in dem Fall nichts anderes ist als eine Entzugserscheinung, die sich durch die Gewöhnung an große Mengen destillierter Getränke wie Whisky einstellt. Nervös und schwitzend liegt er im Bett und denkt nur daran, ein Bier zu trinken, um sich von der unerträglichen Unruhe zu befreien, die sich mit Farbhalluzinationen hinter den geschlossenen Augenlidern verbindet.

> 'Hånden blev våd af sved. Nu kunne han mærke det. Og han kunne stryge sveden af panden, så at det stænkede. Pegefingeren var som dyppet i klæbrigt vand. Og det blev værre endnu. Sved! Sved! Men den pinefulde uro i ryggen, så at han måtte kaste sig frem og tilbage, var værre. Lå han på en pinebænk? (HV, S.174)

In diesen Situationen erlebt Jastrau etwas, das dem Frühstadium der Alkohol-Psychose zugeschrieben wird. Besonders kennzeichnend sind Schlafstörungen im Zusammenhang mit Schweißausbrüchen, Nervosität und Angstgefühlen, die erst durch Alkohol bekämpft werden können. Später kommen zu diesen physischen Auswirkungen noch Halluzinationen hinzu.

---

1 Der Spiegel 16/1998, S.180.

> [...] there is often an initial insomnia associated with the onset of the drinking episode. In fact, some of the patients describe this as the apparent precipitating factor in that only after consuming large quantities of alcohol can they sleep.[1]

Erst durch den erneuten Konsum von Alkohol nehmen die körperlichen Folgen des Katers ab.

> 'Vi må først have to pokaler øl'" bemærkede han, da han satte sig ind ved bordet. 'Så drukner den sidste tømmermand. (HV, S.110)

Doch Kristensen beschreibt auch eine andere Seite des Katers. Den glücklichsten Moment mit seiner Frau Johanne erlebt er bei einem Ausflug, während dem er an den Folgen des abendlichen Trinkens leidet. Doch dieser Kater hat keine Anzeichen von Nervosität oder sofortigem, erneutem Durst nach dem Aufwachen. Dies scheint der einzige Moment, in dem er sie als Frau wahrnimmt und zumindest flüchtiger physischer Kontakt zwischen beiden stattfindet.

> Og han rejste sig og måtte følge efter hende, han måtte lægge hånden på hendes skulder, stryge hende over kinden, kysse hende.
> 'Du er så urolig, Ole.
> 'Det er tømmermændene,' smilede han ironsik.
> 'Gid du så altid havde tømmermænd. Hvid de var sådan, kunne jeg næsten elske dig for dem,' og hendes mund blev smertelig lang og erotisk. (HV, S.122)

Durch die Atmosphäre und die Idylle mit Frau und Kind erscheinen die Folgen des Katers ihm als Paradies. Seine Frau gibt ihm zu verstehen, daß es gar nicht so sehr sein Trinken an sich ist, was sie stört, sondern sein Verhalten während des Rausches und am nächsten Morgen.

> 'Hvorfor er du ikke altid sådan, Ole, så man kunne holde ud at være sammen med dig,' bemærkede Johanne blidt og rynkede den lave, buede pande.
> 'Havde jeg altid sådanne tømmermænd, så var det en lykke at drikke sig ihjel [...].' (HV, S.127)

Aber auch später, nachdem seine Ehe längst gescheitert und Johanne ausgezogen ist, läßt sich eine Verbindung zwischen katerbedingter Verwirrtheit und einem gewissen erotischen Bedürfnis feststellen. Bei Jastrau brechen unter diesen Umständen die sexuellen Spannungen hervor. Jedes Bein löst bei ihm Assoziationen aus. Seine Augen und seine Gedanken können sich nicht von den vielen Frauen auf der Straße lösen, obwohl er weiß, daß er kein unbemerkter Beobachter ist.

> Han opdagede kvindeben på lang, lang afstand, langt nede i en sidegade måske, og så måtte han stå stille. Og pludselig kunne han dreje af og følge efter. Her på højlys dag. Og i siksag op og ned gennem gaderne. Det var uudholdeligt som et mareridt og uden drømmens grå, formildende skumring over sig. (HV, S.175)

---

1 Gross (1966), S.493.

5.3.4. Tag und Nacht

Der Kater endet meistens erst, wenn die Sonne untergeht, denn der Tag ist die Zeit der Unrue und Nervosität.

> Noget måtte der ske. I dagslyset var der kun jagende fredløshed.
> 'Bare den sol ville snart gå ned,' sukkede han.
> [...]
> 'Jo, mørke, du. Det beroliger [...].(HV, S.107)

Insbesondere der frühe Morgen, der die Geschäftigkeit des Tages ankündigt, erscheint Jastrau unvertraut. Nach seiner Entlassung aus dem Gefängnis geht er nach Hause und empfindet alles als ungewohnt und unwirklich. Ihm ist, als handele es sich um eine andere, fremde Welt. Die aufgehende Sonne nach einer durchzechten Nacht auf dem Nachhauseweg ist ihm vertraut, aber um diese Uhrzeit erscheint ihm alles ohne Leben, bzw. nicht dem echten Leben zugehörig. Es wirkt fiktiv auf ihn, als befände er sich in einem Film.

Die beschriebene Atmosphäre erweckt tatsächlich den Eindruck eines Horror- oder insbesondere einesVampirfilms aus der Stummfilmzeit voller Gestalten, die nur scheinbar Menschen sind. Alles wirkt auf den ersten Blick normal, aber das Zusammenwirken der Komponenten läßt es für den Beobachter Jastrau in einem andersartigen Licht erscheinen.

> Den ene cyklist jog forbi ham efter den anden. De virkede som træfigurer eller grå skikkelser på en film, endnu ikke ophidesede af det virkelige liv, endnu ikke fyldte med blod. Hvor var verden dog grå. Trods morgensolens gyldne og cykelstyrenes sølvblå lyn, der krydsedes i luften. Men det stærke lys var spøgelsesagtigt. Det kann godt være grå i det gyldne, når man har bumlet en hel nat. Lyset virkede sygeligt. (HV, 172)

Das Tageslicht steht für alles, wovor Jastrau flüchtet, wo er sich nicht wohl fühlt, vom rational, denkenden Bewußtsein bis zu den Anforderungen der Gesellschaft. Als er bei der Party bei Krog bemerkt, wie wohl sich seine Frau unter diesen von ihm ungeliebten Menschen fühlt, springt er später in einer betrunkenen Kurzschlußhandlung bei der Nachhausefahrt aus dem Taxi und flüchtet hinaus ins chaotische Stadtleben der Nacht, die Symbol für Vergessen und Bewußtseinsauslöschung, die Ruhe bringt, ist. In diesem Augenblick überläßt er sich völlig seinem Schicksal.

> Og nu var der nat omkring ham, og atter kom den uforklarlige ro over ham, en bølge af sjælelig kølighed, som om han hele sit liv havde vidst, at sådan skulle det gå. (HV, S.204)

Hier gewinnt der Begriff 'Nacht' eine metaphorische Bedeutung, da Jastrau bewußtseinsmäßig erst in der Nacht, der Dunkelheit, dem Vergessen ankommt, als er

alles hinter sich gelassen hat, was der Tag für ihn verkörpert, nämlich Rationalität, Arbeits- und Familienleben, um schließlich Ruhe, Frieden und Schicksalsergebenheit zu erlangen.

5.3.5. Bar des Artistes

Die Beschreibung der Lage und des Aussehens der Bar des Artistes entspricht derjenigen der Bar des Hotels Kong Frederik im Kopenhagen der 20er Jahre. Später wurde sie renoviert und nannte sich Queen´s Pub.

> Væk er de forkromede shakere, den skrattende jazz og Karl den Tolvte på væggen. Tilbage er øllet, cigarerne - og den evige skumring.[1]

Die Bar des Artistes ist eine hauptsächlich von Angehörigen der Oberschicht besuchte Bar, die sich gegen unerwünschte Beobachtung von außen von außen abschottet. Schon der Eingang liegt verborgen, und es gibt die Möglichkeit, unbemerkt durch den Umweg über das Hotel hineinzugelangen, damit angesehene Bürger ihren scheinbar guten Ruf wahren können.

> For et syns skyld trak Vuldum Jastrau med sig forbi baren, - det var jo ikke alle, der fandt det sømmeligt at gå direkte ind fra gaden, - og drejede ind ad hotelindgangen, som om de skulle på restaurant. (HV, S.51)

Es ist keine Kneipe, die Öffentlichkeit darstellt, wie die Kneipen z.B. der Arbeiterschaft. Das Trinken des Bürgertums findet vornehmlich im Verborgenen statt, weshalb es auch seltener wahrgenommen wird im Gegensatz zum Trinken der Unterschicht, das sich schon aufgrund der ökonomischen Gegebenheiten weniger verstecken kann und z.B. auch auf Straßen und öffentlichen Plätzen zu sehen ist.

> In den USA hatte man lange angenommen, daß der Alkoholkonsum mit fallendem sozioökonomischem Status zunehme. [...] Die Unsichtbarkeit des Mittel- und Oberschichttrinkens ist auch ein Grund dafür, daß sich dieses Vorteil so lange halten konnte und auch heute noch hält. Und dies, obgleich schon sehr bald festgestellt wurde, daß in den oberen Schichten mehr getrunken wird als in den unteren.[2]

Die Vorliebe für die Dunkelheit hinter den schweren Vorhängen ist also auch der Wunsch der Oberschicht; unter sich und unbeobachtet zu sein. Die Illusion der heilen Wirklichkeit soll zumindest formal aufrechterhalten bleiben.

Damit hängt auch der Wunsch nach dem Verschwinden des hellen Tages zusammen, das sich eben auch künstlich herbeiführen läßt, denn in die Bar des Artistes scheint nie die

1 Andersen (1993), S.773.
2 Dröge, Krämer-Badoni (1987), S.171.

Sonne, da die schwarzen Vorhänge immer zugezogen sind, und hier findet Jastrau auf seiner Flucht vor dem Tageslicht Ruhe in einem eingebildeten Abend, einer künstlichen Dunkelheit, die den Rest der Welt vergessen läßt.

> Klokken seks. Folk tog fra deres arbejde. Men nu. Portieren var trukket for igen. Jo, nu gik solen ned. Gud ske lov. Det svalede som en øl. Det beroligede. (HV, S.109)

Andersen sieht in dieser Verbindung aus Dunkelheit und Bar den Wunsch der Anwesenden nach dem Frieden der Kindheit, vielleicht sogar die Sehnsucht nach dem friedlichen, sorglosen Zustand im Mutterbauch.

> De fleste mænd i Tom Kristensens forfatterskab er forfaldne til skumring og dyrker stemningen som et narkotikum. Når den lyse dag nærmer sig, opsøger Ole Jastrau i 'Hærværk', sammen med en masse andre ensomme mænd, den prænatale tryghed i et værtshus ved navn 'Bar des Artistes'. Herinde søger og finder alle de utrygge mænd en tryghed, de ikke har kendt mage til siden barndommen.[1]

In der Bar des Artistes, die ja an ein Hotel angeschlossen ist, haben sich einige Menschen häuslich eingerichtet, die ihr normales bürgerliches Leben aufgegeben haben und in dieser künstlichen Dämmerung und Dunkelheit leben. Daß auch dieses Paradies trügerisch oder zumindest zeitlich begrenzt ist, wird mehrmals angedeutet, wenn z.B. das wirkliche Leben in Form eines Sonnenstrahls hereinkommt.

> Kun når portieren gik til side, og et glimt fra den solblå, travle gade strejfede som en projektor langt inde i det dunkle lokale, gav det et ædru ryk i ham. (HV, S.294)

Die Bar des Artistes stellt eine reine Männerwelt dar, in der die Anwesenheit von Frauen eine seltene Ausnahme bildet. Nicht nur das Tageslicht wird ausgesperrt, auch das Weibliche, wobei es sich bei den Ausnahmefällen oft um Prostituierte wie Sorte Else handelt, die in Begleitung gutbetuchter, hochgestellter Männer sind.

> Mænd og atter mænd. En enkelt rundt og glat pagehoved med blondt hår, anbragt på en kugle skulle man tro. Og en enkelt blasort frisur, en kvinde, der talte nasalt. Ellers kun mænd og atter mænd. (HV, S.90)

So tanzen denn auch Männer oft miteinander, insbesondere, wenn die Stammgäste unter sich sind.

> En tyk, ældre herre og en lang tynd student dansede rundt på gulvet til grammofonmusikken, og undertiden gav tyksakken studenten et skub ind mod væggen og brølede [...] (HV, S.57).

Von einer zunächst fremden, "unwirklichen Welt" (HV, S.51) verwandelt sich die Bar des Artistes für Jastrau in einen vertrauten Ort, an dem einem der Besitzer zunickt, als würde er die Gäste zu Hause bei sich begrüßen.

---

1 Andersen (1993), S.111.

I lang afstand havde han allerede nikket til Vuldum, som om det var ham en personlig glæde at se nogen hjemme hos sig [...] (HV, S.51).

Dadurch wird die Kneipe tatsächlich zum Wohnzimmer, in dem die Besucher sich mehr zu Hause fühlen als in dem alltäglichen Arbeits- und Wohnumfeld, denn Lundblom, der Wirt, hat auch etwas "Väterliches, Gemütliches" (HV, S.109), das Vetrauen und Ruhe einflößt.

Hvorfor følte han [Jastrau, Anm.von mir] kun ro, når han sad lænet ind over en bar? (HV, S.269)

Die Bar des Artistes hat alle Attribute eines faszinierenden, von der Außenwelt abgeschnittenen Universums, in dem alles erlaubt ist. Ein Gefühl der absoluten Freiheit wird durch die Atmosphäre und den Alkohol hervorgerufen. Die Konventionen und Gesetze des außerhalb der Bar weitergehenden Lebens sind vergessen. Sie existieren nicht mehr im Bewußtsein der Anwesenden.

Han kunne føle trang til at hvile, til at lade alt glide, og så med ét handle, være fjende, være ven, og så med ét glemme igen. Stemnimger var uden genlyd, handlinger uden ekko. Konsekvenser var ophævet. Han var løftet op i en anden verden [...] (HV, S.224).

Es existiert keine Zeit. In die Bar des Artistes zu gehen erscheint wie der Gang durch den Spiegel in Jean Cocteaus Film *Orphée* (1949) in eine andere Welt, in der andere Gesetze gelten.

Da barens mørkerøde portiere endelig lukkede sig bag dem [...] følte de det, som om de havde styrtet sig på hovedet ned i en anden element. (HV, S.108)

Zeit hat hier keine Bedeutung mehr, ist relativ, da man in der Bar nicht mehr am Fortschreiten des realen Lebens, das die Uhr beschreibt, teilnimmt.

Ganske vist hang uret over baren og angav tiden. Men det var en anden tid. Som et ur på en film. Et klokkeslæt for filmens mennesker, ikke for tilskuerne. (HV, S.108)

Die Faszination Jastraus für die Bar des Artistes ist auf eine gewisse Art und Weise unerklärlich, hat etwas Mysteriöses, Faszinierendes. Das Adjektiv ´alchemistisch` verstärkt diesen Eindruck einer nicht mehr erklärbaren, magischen Welt, die der Protagonist nicht verlassen möchte.

Langt inde blinkede den store opstilling af flasker og glas og baren med messinget som et hemmelighedsfuldt og alkymistisk laboratorium. (HV, S.292)

Es gibt noch verschiedene Vergleiche, die in den Bereich des Religiösen und Mythischen gehen, wie z.B. den Vergleich Lundbloms mit einem Satyr, einem Wald- und Berggeist aus der griechischen Mythologie, einem trunksüchtigen, lüsternen Begleiter des

Dionysos, ursprünglich von tierähnlichem Aussehen.

> Og Lundblom rystede cocktailshakeren med store bølgebevægelser i takt til jazzen, mens sveden drev ned ad hans runde, røde satyransigt. Med et smil af surt og sødt beherskede han baren. (HV, S.399)

Lundblom ist der unumschränkte Herrscher der Bar, dem sich die ständigen Besucher völlig überlassen, doch beim ersten Besuch fällt Jastrau noch die Ambivalenz dieser Situation auf, denn schließlich handelt es sich um ein profitorientiertes Unternehmen, in dem sich zahlungskräftige Kunden wohlfühlen sollen.

> [...] en hyggelig blanding af en ypperstepræst og en krovært, med en tykkelse, der indgav gæsterne tillid, så at de fandt hans bløde håndtryk hjerteligt, hans ligegyldige bemærkninger fortrolige og hans tvetydige smil varme [...] (HV, S.51)

5.3.6. Menschenliebe und Verbrüderung

Wie erwähnt haben Jastraus Halluzinationen oft einen religiösen Inhalt, wobei sich hierbei immer wieder ein Zusammenhang zwischen Jesus und Jastrau selbst herstellt, in den er sich betrunken hineinsteigert.

Der Alkohol führt in seinem Bewußtsein oft zu einer großen Verbündung mit allen Menschen. Feindschaft und Klassenunterschiede sind aufgelöst. Jastrau wird belebt von dem Glauben an Verständigung, dem Drang nach dem Zustand, in dem alle Menschen Brüder werden.

> Og så blev den menneskelige nærhed til bølger, til hav, til et element, hvor det var naturligt at omfavne hinanden. Venskab. O dyre følelse! Whisky. Whisky. Dyp dig i whisky og tro på dine venner, - ubegrænset. Og så sad Jastrau med armen om skulderen på Lille P. (HV, S.164)

Dies wird dadurch entwertet, daß er Lille P. persönlich unsympathisch findet. Das mitunter rührselige, Gemeinsamkeit vorgaukelnde Zusammensein wird hier entlarvt als verzweifelte Handlung einsamer, verzweifelter Trinker, die sich zumindest gedanklich auch in plötzliche Aggression verwandeln kann. Jastrau trinkt lieber mit einer ihm widerwärtigen Person als allein.

> [...] for nu var han pludselig så lynende klar over, at han egentlig foragtede denne blodfattige greve, denne lille myre. Han sad blot sammen med ham, fordi han ikke turde ringe hjem. Det var det hele. Nogen skulle han sidde sammen med. Men han kunne sætte sig på ham, kunne han! (HV, S.225)

Im allgemeinen werden die betrunkenen Verbrüderungen immer wieder durch die Wirklichkeit entlarvt, wenn Jastrau z.B. die Tugenden zweier unbekannter Menschen, vermutlich Zuhälter, preist, die ihn später mit der Rechnung alleine sitzen lassen.

> Og brændende af en forvirret menneskekærlighed udbrød han: 'For I er mennesker. I lever det liv, I skal. I følger jeres natur.' (HV, S.212)

Hinzu kommt der Wunsch ein guter, die Menschen liebender Mensch zu sein, wodurch sich vielleicht Jastraus Jesus-Identifikation erklärt, die sich bei ihm insbesondere auch auf Frauen erstreckt.

> Kvindelig varme. Menneskevarme. Man er menneskeven, når man trykker en kvinde tæt ind til sig. Er man ikke? Menneskenes ... søn. (HV, S.164)[1]

Auf eine gewisse Weise beinhaltet Jastraus Suche nach dem Unendlichen auch die nach einer besseren Welt. Jesus ist in einer christlich tradierten und normierten Gesellschaft dafür natürlich das ideale Identifikationsobjekt. Und Jastrau betont, wie sehr sich dieses Gefühl durch den Konsum von Alkohol verstärkt hat.

> 'Men jeg har det sådan. Jeg kann ikke glemme Jesus blandt skøgerne. Jo mere jeg solder og drikker, jo nærmere er han mig. Han genopstår inde i mig midt i alt dette hærværk, her, inden i mig. (HV, S.210)

Die Betonung der Beziehung zu Jesus und den Huren erinnert wieder an seine eigene Ablehnung der oberen Gesellschaft und seinem Wunsch nach unten, bzw. vor die Hunde zu gehen.

Auf die Dauer erweist sich dieses Gefühl aber als Illusion, denn als er eine Prostituierte kennenlernt, interessiert ihn ihr konkretes, persönliches Schicksal, ihr praktisches Leben plötzlich wenig, trotz einer Halluzination, in der er ihre Hände greift, um sie aus einem Abgrund zu retten. Dadurch entlarvt sich seine später in Kap.6.5.1. erläuterte Jesus-Identifikation als Jesus-Attitüde, die sich vom Durchschnittsdenken der anderen Menschen nicht unterscheidet.

> Han kendte den gråd. Den var typisk for den slags kvinder... Han tænkte, den slags kvinder... Han var fjernt fra Jesus. (HV, S.411)

5.3.7. Spiegel

Byram betrachtet das Motiv des Spiegels als Jastraus ernüchterten Blick auf sich selbst. Dadurch bekommt er Kontakt zur ihn umgebenden Realität, zum Blick anderer Menschen auf ihn selbst.

> The mirror, a traditional truth-teller, makes Jastrau disgusted with himself; his disgust is a 'normal' reaction based on normal criteria, and part of the superficial, false world of social masks which he professes to spurn.[2]

Doch die Funktion des Spiegels geht weit darüber hinaus, Jastraus Bewußtsein einer

---

1 Auslassungszeichen von Kristensen
2 Byram (1976), S.34.

tatsächlichen, ihn umgebenden Wirklichkeit entgegenzustellen.

Es geht immer wieder um die verschiedensten Zusammenhänge zwischen Realität und deren Wahrnehmung durch die Menschen, die verzerrt sein kann wie durch die Spiegel im Kopenhagener Tivoli, in denen Jastrau und Anne Marie sich betrachten.

> De var inde i spejlkabinettet og så sig selv forvrængede i hulspejle. De blev fede og runde, og lo; de blev aflange og ranglede, og lavede asketiske fjæs; de fik lange stylter og kort overkrop, og de fik lang overkrop og lave grævlingeben, og til sidt blev det en ren lettelse at se sig selv i et normalt spejl og skylle forvrængninger af sig. (HV, S.305)

Der Spiegel ist vor allem eines der indirekten Hilfsmittel erzählerischer Objektivierung. Durch Spiegel gewinnt Jastrau nach durchzechten Nächten Klarheit über sein physisches Äußeres.

> Jastrau så ind i spejlet, mens han barberede sig. Hans ansigt var opdunstet og øjnene røde under de tykke låg. (HV, S.96)

Es ist aber ebensogut möglich, daß er sich dermaßen elend fühlt, daß er den Blick in den Spiegel bewußt meidet, um nicht an die Wahrheit über seinen Zustand erinnert zu werden. Er erkennt diese selbst sehr genau und will ihr und damit auch sich selbst nicht ins Auge schauen.

> Han gjorde det uden spejl, en elendig barbering; men han ville ikke se sit ansigt. (HV, S.120)

Doch der Spiegel erzählt Jastrau nur deshalb die Wahrheit, weil er sich über sich und seine konkrete Situation meistens im klaren ist, so wie er sich auch im Vergleich zur guten Gesellschaft als ehrlicher betrachtet. Auch das Anziehen eines feinen Anzuges kann ihn nicht über sein wahres Wesen hinwegtäuschen. Jastrau durchschaut seine eigene Maske.

> Et spejl i korridoren. Man måtte jo se i det. Ecce Homo! Og Jastrau rettede på skjortebrytet og kiggede på sit alt for velkendte, gule ansigt. Han vidste, hvad der skjulte sig bag det. (HV, S.192)

Im Mittelpunkt steht aber immer der Wunsch nach Selbstbespiegelung, nach dem Blick auf das eigene Ich.

> Ude i restauranten fik Jastrau et glimt at se af sig selv i et pillespejl... Det ville alligevel være godt, om man kunne danne sig et billede af sig selv, set udefra. Måske kunne det give nogle højst tiltrængte oplysninger. (HV, S.387)

Doch direkt im Anschluß an diesen Gedanken wird die Möglichkeit einer eindeutigen Realität verworfen, da Jastrau nicht einmal mehr an die Möglichkeit einer Selbsterkenntnis glaubt, da er sich fragt, wie er sich im Bewußtsein der anderen wiederspiegelt. Jastrau erscheint alles verzerrt wie in einem Hohlspiegel.

Og alt var hulspejle? Mon ikke? (HV, S.388)

5.3.8. Literatur

Auch der Zusammenhang zwischen Literatur und Alkohol wird thematisiert und erinnert an das Dilemma zwischen Trinken und dem benötigten Geld, denn Jastrau hält Schreiben nur für möglich unter völlig freien Umständen, die nicht gegeben sind unter den Zwängen, den Lebensunterhalt für eine Familie beschaffen zu müssen.

> "'[...] Man skal have rum omkring sig for at skrive digte. Gå og drive, inden man skriver dem, og vide, at man kann gå og drive, når de er skrevet. - Dovenskab. Nej. Kosmisk lediggang, det er det, man skal have tid til, ellers bliver der ingen vers her.- Nej - nu kann jeg kun få den rumfornemmelse, den frugtbare, ved en sjus - men når jeg drikker, så kann jeg ikke skrive.' (HV, S.12)

Jastraus Problem besteht darin, daß er innerhalb seiner praktischen Lebensumstände auf der einen Seite nur schreiben kann, wenn er trinkt, aber andererseits betrunken nicht dazu imstande ist. Für Jastrau hat der Alkohol keine kreativitätfördernde Bedeutung. Er fühlt sich 'gold', also unfruchtbar.

> Når han var fuld, følte han sig jo ikke gold, rusen var damp af digte, som skulle være skrevet [...]. (HV, S.217)

Hærværk entstand unter den notwendigen nüchternen Bedingungen.

> 'Det tog mig to og et halvt aar at skrive *Hærværk*, og i den tid drak jeg overhovedet ikke. Jeg kan slet ikke skrive, naar jeg har drukket.[1]

Dies ist eine Beurteilung, die man bei vielen Autoren findet. Fitzgerald z.B. begann mit Ende 20 damit, beim Schreiben zu trinken und machte unerfreuliche Erfahrungen damit, denn er hatte mitunter das Gefühl,seine Zeit vertan zu haben, und empfand das an die Verleger abgelieferte Material manchmal auch als minderwertig.

> 'Eine Kurzgeschichte', so erklärte er, 'kann man mit dem Glas in der Hand schreiben, aber für einen Roman braucht man genügend geistige Geschwindigkeit, um die ganze Struktur im Kopf behalten zu können.[2]

5.3.9. Sprache

In diesem Kapitel geht es nicht um die Sprache des Erzählers, sondern um die den Figuren durch die wörtliche Rede in den Mund gelegte.

Die Sprache von Betrunkenen wird sogar wissenschaftlich und interdisziplinär u.a. von Rechtsmedizinern und Phonetikern untersucht.

---

1 Jørgensen (1969), S.155.

2 Goodwin (1988), S.67.

> Der Einfluß [von Alkohol, Anm.von mir] auf Reaktionsvermögen, Reflexverhalten, Grob- und Feinmotorik und andere neurophysiologische Parameter hat seit Jahrezehnten im Mittelpunkt experimenteller Forschung gestanden. Dies gilt jedoch nicht für das lautsprachliche Verhalten des Menschen, das zu seinen komplexesten und störungsanfälligsten intellektuellen Leistungen gehört und insofern als Untersuchungsobjekt prädestiniert scheint.[1]

Ohne auf die Forschungsergebnisse dieser Arbeit einzugehen, soll gezeigt werden, wie Kristensen auch diesen Bestandteil der beschreibbaren Wirkungen von Alkoholismus berücksichtigt.

Drei Gesichtspunkte werden in den Vordergrund gestellt. Die textuell reproduzierbaren Fälle werden später ausführlich erwähnt. Bei den beiden anderen Punkte steht die akustische Wahrnehmung im Vordergrund durch die Betrachtung der "Längung von Lauten" und der "Verminderung der Sprechgeschwindigkeit"[2], die zwischendurch indirekt vom Erzähler angedeutet wird.

Insbesondere das Verb ´murmeln´ (HV, S.372, S.213) wird desöfteren benutzt zur Charakterisierung einer betrunkenen, gedehnten, undeutlichen Sprachwiedergabe. Auch fehlende Kontrolle über die Sprechmotorik wird betont.

> 'Undskyld!' læpede Jastrau klynkevorn. (HV, S.372)

Einen Versuch zur genauen Wiedergabe der Phonetik der Kopenhagener Unterschicht angehöriger, betrunkener Männer stellt das Kapitel dar, in dem Jastrau im Gefängnis aufwacht.

> Du ´ar været fuld, arru, og de´ ´ar jaj osse. Men hva´ fa-an, når ru bare ekke har tævet politiet, så´r´t s´gu li´e majet. (HV, S.165)

Es soll die Frage betrachtet werden, inwieweit die folgenden, anhand des Textes nachprüfbaren Auswirkungen des Alkohols auf Betrunkene in *Hærværk* angewandt werden können.

> Omission kompletter Wörter mit und ohne sofortige Korrektur; Verminderung der syntaktischen Komplexität, Unfähigkeit zur Vermittlung eines komplexen Sinnzusammenhangs; sinnentstellende Vertauschung von Wörtern und größeren syntaktischen Einheiten; Inertion obsoleter Wörter und Floskeln [...][3]

Hierbei muß angemerkt werden, daß in *Hærværk* die Sprache der Hauptfiguren selten sinnentstellend ist, was vielleicht auch auf die Gewöhnung an den Alkohol zurückzuführen ist.

Doch zwischendurch finden sich immer wieder Worte und Sätze, die als typisch für

1 Künzel (1992), S.5.
2 Künzel (1992), S.6.
3 Künzel (1992), S.6.

Betrunkene angesehen werden können. Dies beginnt bei Versprechern und Wortspielen. Steffensen vermischt 'drikke' und 'dukke op' zu "drukke op" (HV, S.335).
Auch der Hang zu sinnlosen, absurden Assoziationen wird deutlich. Steffensen antwortet spontan auf den Vorschlag, ein Bier zu trinken, mit "Salem aleikum" (HV, S.110), dem arabischen Ausdruck für 'Friede sei mit Euch'.
Kryger ist betrunken oft nur noch vom Gedanken an Frauen besessen, was er in kurzen, kaum zusammenhängenden Sätzen mit sich wiederholenden Bruchstücken berauschter Kommunikation gegenüber Jastrau auszudrücken versucht.

> 'Så pigerne skal s'gu have whisky. Jeg kan jo ikke elske dem alle sammen - i aften. Så de skal have whisky skal de, alle sammen. Og de skal være glade, skal de. Menneskene--.' (HV, S.210)

Der Vertreter für Damenunterwäsche, Larsen, liefert eines der anschaulichsten Beispiele für betrunkenes Lallen. Bestimmte Wörter, um die sich die Gedanken des Betrunkenen kreisen, werden wiederholt, ohne daß dabei ein konkreter Sinn hergestellt wird.

> 'Man skal lade være at være kedelig. Det er rigtigt, du. Det er det, man skal. Man skal lade være at være være.' Ordene savlede ned ad hans tykke læber. 'Vil I have sjusser med, drenge. Kedelig. Det er rigtigt.' (HV, S.95)

5.3.10. Beobachtung und Großstadt

Der trinkende Mensch nimmt am Leben nicht mehr teil. Er schaut nur zu, bleibt im Hintergrund sitzen, denn das, was um ihn herum geschieht, hat nichts mit seinem eigenen Wesen zu tun. Der Rest der Welt bleibt auf Distanz und soll auch dort gehalten werden. Er kann und will sich nicht integrieren in ein absurdes Schauspiel, das ihm merkwürdig und fremd vorkommt, als würde er nicht gleichzeitig auch in dieser Welt leben.

> I de to kurvestole ved hotelindgangen sad Jastrau og den evige Kjær og betragtede livet, der gled forbi. Menneskene havde så underlig travlt. (HV, S.457)

Auch Lille P äußert sich ähnlich. Er ist passiv und träge und mag nicht einmal etwas im Hotel essen. Seine Beobachtung erscheint sinnlos und banal. Jedes Interesse am Leben scheint ihm verloren gegangen zu sein. Er scheint nicht einmal zu wissen, warum er hinguckt, denn es gibt nichts besonderes zu sehen außer einer sich alltäglich wiederholenden Welt, in der regelmäßig Straßenbahnen an einem vorüberfahren

> 'Nå, men senere måske.' sagde Lille P med en tankestreg af en smil. 'Men så vil jeg blive siddende her foreløbig - og betragte livet, - som farer forbi.'
> Med sine tomme, glasagtige øjne fulgte han en sporvogn, der kørte ned til Rådhuspladsen. Det var en ganske almindelig sporvogn. (HV, S.322)

Hærværk ist vornehmlich die Darstellung großstädtischen Trinkens. Nur zweimal bewegt

sich Jastrau heraus aus dem Kopenhagener Zentrum. Das erste Mal macht er mit Frau und Kind einen Ausflug. Beim zweiten Mal fährt er mit Kjær, hat einen Kater und ist so betrunken, daß sogar Kjær ihm in die Wohnung von Frau Kryger helfen muß, wo er im Flur zusammenbricht.

Bei der Großstadt handelt es sich um eine Welt, in der es an jeder Ecke Kneipen gibt. Der Zugang zum Alkohol ist problemlos, und Jastrau trifft immer wieder Bekannte, die ihn auf ein Bier einladen.

> Dog lykkedes det ham at sidde her længe, og det var heldigt, for gik han på gaden, traf han for let bekendte, traf han for let gratis sjusser. De gik rundt på gaden og bød sig til. (HV, S.178)

Deshalb betont Kryger, der versucht Jastrau zu helfen, indem er ihm dem Einfluß der Stadt entziehen will, deren 'zerstörerische' Wirkung, als trüge sie eine aktive Mitschuld am Geschehenen.

> '[...] du må jo væk fra denne fordømte stad her. Det er det, der er kernepunktet. (HV, S.391)
> 'Du skal først og fremmest bort fra byen.' (HV, S.391)
> 'Det eneste fornødne er, at du kommer bort fra denne ødelæggende by.' (HV, S.392)

Die Stadt war Kristensens Lebensexlixier. Und obwohl er den Rest seines Lebens auf dem Land verbrachte, kam er nie auf die Idee, Naturdichter zu werden, und stimmt Thorkild Bjørnvigs Einwurf zu, daß das größte Heimweh das des Großstadtmenschen nach der Großstadt sei:

> Ja, og det er jo heller ikke forkert. For læg mærke til, at jeg jo aldrig er blevet naturdigter, trods det, at jeg har boet her i 25 år. Det jeg kan skrive om, det er byen, og gader og gader, og der har ikke ændret sig.[1]

5.3.11. Die Hölle der Wiederholung

In der Bar des Artistes entspannt sich Jastrau und fühlt sich wie zu Hause, aber es gibt auch die andere Seite des Trinkerlebens. Zwischendurch sitzt er in anderen Lokalitäten und wird durch die dort herrschende Langeweile und Fremdheit deprimiert.

In einer kleinen Kneipe, die nicht durch dichte Vorhänge das Tageslicht aussperrt, sitzt er und betrachtet die ihn umgebende Tristesse.

> Men det var en øde verden. Et billardbord, en tavle med nogle tal skrevet med kridt, en række ko'er, en spytbække, sand på gulvet, alt sammen som kulisser efter en forstilling, livløse og meningsløse. (HV, S.174)

Aber auch der "Guldaldersal", den nur Mitglieder der Oberschicht besuchen können, ist

1 Bjørnvig (1991), S.76.

von derselben Leere gekennzeichnet.

> Men inde i salen fortabte glæden sig øjeblikkelig, og de følte et svind af kraft, så uovervindeligt var indtrykket af tomhed og ørkesløshed. (HV, S.407)

Unter diesen Umständen hat das Trinkerleben nichts Faszinierendes, sondern offenbart nur die Leere, die dahintersteckt, wenn man jeden Tag dasselbe erlebt.

> ´[...] Det er på gentagelserne, man skal kende helvedet. (HV, S.408)

Das Trinkerleben scheint sich insbesondere durch die Wiederholung zu kennzeichnen, die dem Betroffenen nach und nach dasselbe Immergleiche liefert, wobei nicht einmal mehr der Whisky schmeckt.

> Hvad er en oplevelse? Restauranten, baren, den evige Kjær gentog sig, halvmørke, grammofonmusik, en smag af femører på tungen, en lede ved whisky, - som dog hver dag fortog sig, - alt det kom ustandseligt igen. (HV, S.386)

Die Wiederholung erscheint in diesem Zusammenhang wie eine Metapher für die Abhängigkeit, die Sucht, aus der es keinen Ausweg gibt, weil es keine erstrebenswerte Lebensperspektive gibt.

> The world of the soul, Jastrau eventually realizes, is a reality of repetetive experience. The narrative detail makes this plain: situations such as awakenings from a drinking bout are eerily similar; whole episodes repeat themselves, such as the drive to Charlottenlund [...] These repetitions oppress Jastrau and remind him of Garhammer´s characterisation of Nitzschean eternal recurrence [...][1].

6. Jastrau und die Alkoholismustheorie

In den folgenden Kapiteln soll versucht werden, *Hærværk* anhand der verschiedensten Alkoholismustheorien zu untersuchen, die sich auf den ersten Blick vielleicht widersprechen. Aber gerade bei einem Thema wie dem Alkohol sind die scheinbaren Gegensätze hilfreich für ein besseres Gesamtverständnis.

6.1. Jastraus Weg zum Trinker

Bevor die Figur des Ole Jastrau mit den verschiedenen Alkoholismustheorien in Verbindung gebracht wird, soll seine konkrete Entwicklung zum Trinker nachskizziert werden, wobei ohne theoretische Kommentare betrachtet werden soll, was mit ihm geschieht.

Dies soll später mit Jellineks 43 typischen Punkten einer ´drinking history`, einer Trinkerlaufbahn, verglichen werden.

Zu Anfang scheint er nur ein´social drinker`, also ein Mensch, der nur in Gesellschaft viel

1 Byram (1976), S.33.

trinkt, zu sein, der sich dabei auskennt und mit einem Bekannten über besondere Cocktails belanglosen Small Talk führen kann. Zu diesem frühen Zeitpunkt gehört er noch zu der später von ihm verhaßten Gesellschaft, die über Alkohol und Rausch redet, wie in Kap.5.1.3. anhand des Richters beschrieben wurde.

"King George the Fourth eller en Doctor´s Special. - Jeg bliver helt tørstig af at tænke på det. - Hvad? - Ah, John Haig! - Ha ha, tak skal du have - du kan bande på, jeg skal tømme kosmiske sjusser - et godt udtryk, du dér fandt - Einsteinsjus, kan du lide den - ha ja - jo s´gu - ja s´gu - leve den fjerde dimension. - Jeg kommer. - Hils konen. Farvel du - ha ha ha." (HV, S.13)

Sein Trinkverhalten ist zunächst von langsamem Streben nach Genuß bestimmt. Das schnelle Trinken eines Steffensen irritiert ihn. Die sozialen Regeln eines innerhalb einer Gemeinschaft relativ einheitlich schnellen Konsums werden vom rüden Steffensen unterlaufen.

> Han lod vinen langsomt fylde munden, og lod den langsomt glide ind over tungen og ned i halsen, så at den kunne affejre et lag af velsmag. Men han følte sig skuffet, fordi ingen af de to andre drak i tempo med ham. (HV, S.24)

Später, als er sich angesichts der beiden ungebetenen Gäste Steffensen und Sanders in einer hilf- und ausweglosen Situation fühlt, trinkt er plötzlich anders und schüttet die Flüssigkeit ebenso frustriert wie sinnlos in sich hinein.

> Han skænkede op og drak glasset ud i ét drag. (HV, S.39)

Im weiteren Verlauf ist vom wohltuenden Geschmack der Getränke keine Rede mehr. Es wird sogar betont, daß Jastrau die vielen Getränke überhaupt nicht schmecken. Einmal spürt er einen "Ekel vor Whisky" (HV, S.386). Dennoch erhöht sich sein Konsum unaufhaltsam.

Zu Anfang will er sich nicht eingestehen, daß er ein Trinker ist, der vom Alkohol nicht loskommen kann bzw. auch nicht will. Er hält es für eine zeitweise Verwirrung, wegen derer er sich nicht sorgen muß.

> Å, nu igen! Hvorfor nu igen? Han kunde ikke kende sig selv. Hvorfor drak han? Nej, han drak ikke. Han var blot kommet i skred et par dage. (HV, S.116)

Doch tatsächlich kommt es bei ihm zu Kontroll- und Gedächtnisverlust, die darin kulminieren, daß er ohne Erinnerung in einer Zelle im Gefängnis aufwacht, in die er wegen öffentlicher Ruhestörung für eine Nacht gesperrt worden war.

> At nogen havde vovet at fratage ham selerne og pille ved ham - og så overlade ham til sig selv med løse bukser. Det krøb ham ned ad ryggen. Skam. Harme. Afmægtigt raseri. Bukserne vilde stadig glide ned. (HV, S.167)

Nachdem er sich geistig aus der bürgerlichen Gesellschaft verabschiedet hat, quälen ihn solche Wut- und Schamgefühle nicht mehr. Die nächste Strafe wegen derselben Ordnungswidrigkeit berührt ihn nicht mehr. Jastrau lebt in seiner eigenen moralischen Welt, in der er sich sogar in gewisser Weise überlegen fühlt angesichts der Verlogenheit, die ihn vorher umgeben hat, da er im Gegensatz zu anderen sein wahres Wesen zeigt und nicht heuchelt wie z.B. Richter Asmus.

> At redaktør Ole Jastrau var blevet antruffet i stærkt beruset tilstand i Frederiksberggade og havde forulempet de forbipasserende, var det af nogen betydning mere? Var det ikke af gammel, borgerlig blufærdighedsfølelse, han havde tilintetgjort det strålende dokument og overantvortet det til Tivolis støvede buske. [...] Femten kroner for gadeuorden. [...] Foredrukken, men hæderlig. (HV, S.240)

Nach und nach kommt der Absturz, und es zeigen sich nur noch die negativen Folgen des Alkoholabusus, wenn z.B. der Kater am nächsten Tag nicht mehr die Sehgewohnheiten verändert, sondern eine rein physische Entzugserscheinung ist, die sich so stark auswirkt, daß er kaum die Hand mit dem Schnapsglas zum Mund führen kann.

> Så førte han forsigtigt snapsen op til munden. Men snapsen skælvede. Det var hænderne. Umuligt at holde dem i ro. Han holdt den ene hånd ud fra sig og betragtede den længe, tredive sekunder. Den rystede.
> Men han måtte have en snaps til. (HV, S.385)

Nach einiger Zeit hat das Trinkerdasein seinen Reiz verloren, denn der ersehnte Rausch stellt sich nicht mehr regelmäßig wie gewünscht und auf Knopfdruck ein.

> Han kendte atmosfæren og vidste med ét, at han ikke engang kunne blive beruset i nat. (HV, S.408)

Schließlich liegt er ohne metaphysische Ziele aussichts- und kraftlos im Bett und gesteht sich ein, daß er ein rettungsloser Trinker ist. Auch hier wird wieder das in Kap.5.3.7. besprochene Thema der Wiederholung, des ewigen Teufelskreises der Trinker aus Aufwachen, Kater, Trinken und erneutem Bewußtseinsverlust betont.

> Han var dranker. Altså burde han fortvivle! [...] Det var gentagelser og gentagelser.
> Det var helvede. (HV, S.440)

Am Ende beschreibt er sich selbst ironisch und indirekt wie den Bettler an seiner Tür, den er zunächst verscheucht hat: "en tigger med et hæsligt ansigt, hærget, et menneske, der virkelig lider nød [...]" (HV, S.458)

6.2. Medizin

Der einzige Arzt in *Hærværk* ist derjenige, der Jastrau wegen seiner vermutlichen Geschlechtskrankheit behandelt. Von der Idee, wegen seines Trinkens einen Arzt aufzusuchen, ist nie die Rede. Leute, die ihm helfen wollen, bieten ihm Hilfe verschiedener Art an wie z.B. Geld und die Vermittlung einer Arbeitsstelle in Berlin.

Der Krankheitsbegriff Alkoholismus ist in *Hærværk* nicht aufzufinden. Es gibt konkrete oder auch metaphysische Gründe für das Trinken und wenn es sich dabei nur um den Wunsch nach Vergessen handelt, der in der Verwüstung einer Wohnung endet. Geschehnisse wie diese werden niemals pathologisiert, sondern als fast normaler, untrennbarer Teil des Lebens betrachtet. Der Gedanke, daß jemand eingeliefert oder in ein Asyl oder Krankenhaus weggesperrt werden sollte, taucht nur bei der Party der besseren Gesellschaft auf, findet aber ansonsten keinen Eingang in den Text.

Dann gibt es den bewußten Entschluß zum Alkohol, hinter dem vielleicht doch andere Gründe als das pure, unabwendbare Schicksal stehen und die in den nächsten Kapiteln untersucht werden sollen.

Dennoch soll die medizinische Theorie hier nicht vernachlässigt werden. Der berühmte Alkoholismus-Forscher Jellinek hat zwei in Kap.2 erwähnte Kategorisierungen für eine typische Alkoholismuskarriere vorgelegt. Diese haben in bezug auf eine mögliche Heilung nicht grundlegend geholfen, aber sie erscheinen doch als interessante Vergleichsmöglichkeiten für die Untersuchung, ob Jastraus Trinken typisch ist, inwieweit es statistisch durchschnittlich ist, bzw. wo es u.U. abweicht.

Die erste Kategorisierung unterscheidet Alpha-, Beta-, Gamma-, Delta-, Epsilon-Alkoholiker. Jastrau scheint zu der dritten Gruppe zu gehören.

> *Gamma-Alkoholiker* zeigen eine starke psychische Abhängigkeit, die zu physischer Abhängigkeit, Toleranzsteigerung und Kontrollverlust führt. Progressiver Verlauf, nach Jellinek die eigentlich krankhafte und süchtige Form des Alkoholismus.[1]

Interessant sind darüberhinaus Jellineks 43 Punkte einer typischen Trinkerlaufbahn, die wegen der fehlenden Überprüfbarkeit in der Praxis selten angewendet werden. In der Literatur hingegen liegen oft mehr Informationen über den Trinker vor, als ein Arzt beim Patientenkontakt erhalten kann. So verweist Rost mehrfach auf Ernst Herhaus und dessen Alkoholiker-Trilogie, um typische Verhaltens- und Denkweisen aufzuzeigen.

Auch *Hærværk* bietet viel Material, um nachzuprüfen, ob Jastrau als ein typischer

---

1 Rost (1994), S.20.

Trinker, hier im Sinne Jellineks, bezeichnet werden könnte.

Es gibt in vielen Punkten Übereinstimmung. Diese reichen vom Kontrollverlust (8) über die Kündigung der Arbeitsstelle (17) bis zu religiösen Sehnsüchten (42).[1] Durch das offene Ende bleibt auch ungewiß, ob Jastrau sich geschlagen gibt (43) und weitertrinkt, oder ob er den Ort verläßt (22). Letzterer Punkt bedeutet hier im Unterschied zu Jellinek die Möglichkeit eines rettenden Neuanfangs. Auffällig ist, daß Kristensen viele typische Konnotationen, die in der Gesellschaft mit Alkoholmißbrauch verbunden werden, nicht darstellt, wie z.B. heimliches Trinken (2), Horten eines Vorrats (25), Einlieferung ins Krankenhaus (27), Abnehmen des Sexualtriebs (28) oder das Trinken von z.B. Rasierwasser (36).

6.3. Psychologie

Kristensens Biograph Andersen, dessen Interpretation von Kristensens Werk sich sehr einer individualpsychologischen Richtung mit starker Einbeziehung der Biographie verpflichtet fühlt, ist der Meinung, daß Kristensen sich in den Freud´schen Werken besser auskannte, als er in verschiedenen Interviews zugab.

> Fra og med sommeren 1923, hvor han første gang skiftede bekendtskab med psykonalysen, interesserede Tom sig brændende for dybdepsykologi og havde adskillige udgaver af Freud og andre psykoanalytiske værker staende i sin reol. Og her stod de for at blive brugt.[2]

In *Hærværk* wird direkt auf den Freudschen Ödipus-Komplex angespielt, indem Jastrau z.B. ironisch und gleichzeitig aggressiv auf Vuldums Fragen in bezug auf sein Verhältnis zu seiner Mutter reagiert.:

> 'Og du ville konstatere et ødipuskomplcks, ikke?' (HV, 449)

Jastrau gesteht dadurch ein Frauenproblem ein, indem er sagt, daß er prinzipiell zwischen Heiliger und Hure trennt.

> 'Kvinder er for mig så tydeligt adskilt i to grupper, dem man elsker, og dem man tilbeder [...] Der er Marie Magdalena, og der er Madonna, og det er mig umuligt at få de to til at smelte sammen. (HV, 390)

Jastraus Mutterverehrung wird mehrfach thematisiert wie z.B. im Gespräch mit Vuldum, bei dem Jastrau ein Foto seiner Mutter bei sich trägt, auf das er sorgfältig aufpaßt wie auf ein Heiligenbild, so daß es weder beschädigt noch beschmutzt wird. Dort erfährt man die einzigen biographischen Informationen über Jastraus Kindheit: Seine Mutter ist

1 Siehe Anhang
2 Andersen (1993), S.622.

gestorben, als er 3 Jahre alt war. Außerdem hat er einen Halbbruder. Doch im großen und ganzen hat er kaum konkrete Erinnerungen.

'Jeg kan lige skimte hende. Jeg var kun tre år gammel, da hun døde.' (HV, S.137)

Diese Informationen sind so spärlich, daß sich daraus schwer eine psychologische Theorie in bezug auf Jastraus Trinken herauslesen läßt, auch wenn er in der Zeit, in der er mit Steffensen und Anne Marie in seiner Wohnung lebt, durch ein Geheimzeichen eine Art Kult in bezug auf das Bild seiner Mutter, aber auch das seines Sohnes, entwickelt, wenn er an ihnen vorübergeht. Dadurch, daß Steffensen dieses verhöhnt, kommt es schließlich zur Schlägerei.

'Sin mor og sin søn! - Hæ! - Helgenbilleder. - Et kapel! (HV, S.342)

Dennoch fand die direkte Erwähnung der Freudschen Theorie innerhalb des Textes natürlich auch Eingang in die Interpretationen insbesondere in bezug auf Jastraus Verhältnis zu den anderen Frauen.

> Spændingen mellem det guddommelige og det (alt for) menneskelige få for Jastraus vedkommende sit mest markante udtryk i hans forhold til det andet køn. Freuds teori om ødipuskomplekset kan bruges som forklaringsmodel, og Tom Kristensen peger selv direkte på Freud.[1]

Das Verhältnis zwischen Jastrau und den Frauen wird in verschiedenen Aufsätzen auf diese Weise interpretiert, bei May Schack auch in bezug auf sein Trinken. Das folgende Zitat ist ein gutes Beispiel für die vereinfachende Art, mit der der Alkohol und seine Wirkung und Funktion gesehen werden.

> Hvis lykke er den forsinkede opfyldelse af infantile ønsker, som Freud mente, så er det klart at Jastrau må andre steder hen end til kvinderne for at få opfyldt sit ønske om det moderlige [...] Til drinkene f eks, der jo dulmer og beroliger.[2]

Doch was den Bereich des Trinkens betrifft, kommt man mit Freud in der Beziehung überhaupt nicht weiter, vor allem, weil dieser keine systematische Theorie des Alkoholismus geliefert hat.

> Der Begründer der Psychoanalyse, Sigmund Freud, hat in seinem umfangreichen Werk dem Alkoholismus bzw. der Sucht niemals eine eigenständige Arbeit gewidmet. Schon Freud ließ somit die bedauerliche Tendenz der Psychoanalyse erkennen, diesem Krankheitsbild gegenüber Distanz einzunehmen.[3]

Man sollte hierbei auch nicht vergessen, wie modern, wie geläufig das Thema der Psychoanalyse in intellektuellen und künstlerischen Kreisen zu dieser Zeit war bzw. wie intensiv in diesen Zirkeln darüber diskutiert wurde. Vielleicht kann man sogar davon

1 Spang-Thomsen (1986), S.92.
2 Schack (1990), S.44.
3 Rost (1992), S.28.

sprechen, daß es für einen bestimmten Zeitraum fast ein Modethema war, das mit allem möglichen, also auch mit Alkoholismus, in Verbindung gebracht wurde. Deshalb soll diese Thematik auch wegen der wenig konsequenten Ausführung Kristensens nicht weiterverfolgt werden.

> Men det vildledende og slorende heri svarer ganske nøje til bogens brug af dette i tiden kurante konversationstema (ødipuskomplekset). Det har kun givet form til noget langt mere alment og på en helt udogmatisk måde.[1]

Im folgenden werden zwei andere Theorien der Psychologie, die Alkohol und die Mutter-, Vaterthematik zum Hauptinhaltspunkt haben in ihrem Verhältnis zu möglichen Ursachen von Jastraus Trinken, kurz vorgestellt.

Bei der ersten soll *Hærværk* zum ersten Mal im Laufe dieser Arbeit konsequent als autobiographischer Roman betrachtet werden.

Der Psychologe Rost beschreibt durch die in seiner praktischen Arbeit mit Alkoholikern gewonnenne Erfahrung die Ambivalenz der Gefühle oder der Einstellung eines Alkoholikers gegenüber seiner erzieherischen Bezugsperson, die im allgemeinen in unserer Gesellschaft die Mutter ist, auch wenn es sich in Einzelfällen um Vater, Großeltern oder andere Verwandte handeln kann.

Rost beschreibt die Ursachen einer falschen Idealisierung, die aus der fehlenden Trennung von Innen und Außen, Gut und Böse resultieren, da die Bezugsperson entgegen ihres Verhaltens nicht als böse wahrgenommen und eben dennoch idealisiert wird. Das Böse wird in der Folge internalisiert, und so richtet sich die Aggression, in diesem Fall das Trinken, gegen das Selbst.

Dies hat nach Rost seine Ursachen in einem Erziehungsstil, der nicht auf die kindlichen Bedürfnisse eingeht. Er unterscheidet die drei Arten, die nicht unbedingt getrennt auftauchen müssen: kühl-distanziert, übertrieben besorgt und unberechenbar. Der Vater als Gegenpol zur Mutter versagt in diesem Fall, ist oft schwach und u.U. auch selbst Alkoholiker. Dies kann dazu führen, daß die Beziehung zwischen Mutter und Sohn (es soll wie gesagt nur um männliches Trinken gehen) zu einer Art Ersatzpartnerschaft für die Mutter wird.

> Der Alkoholiker spaltet jedoch nicht im Außen; niemals wird er seine Mutter als böse bezeichnen. Vielmehr unterliegt das Mutterbild einer ungeheuren Idealisierung und Mystifikation, wobei die leibliche Mutter als eine ideale, verwöhnende, unbegrenzt Nahrung zur Verfügung stellende Person phantasiert wird. Bekommt man dann in Angehörigengesprächen diese Mütter zu Gesicht, die die Patienten einem als liebevoll, versorgend und ideal geschildert haben, so

1 Hansen (1972), S.61.

> handelt es sich meist um dominante und besitzergreifende, dabei kalte Frauen, bei denen untergründig eine ungeheure Aggression und Wut spürbar sind, die sie jedoch verleugnen und abspalten, häufig altruistisch sublimieren, indem sie anderen 'helfen'.[1]

Ähnlich scheint es mit Kristensen und seiner Mutter gewesen zu sein, von der er sehr abhängig war und mit der ihn ein enges Verhältnis verband. Dadurch und durch das Reden seiner Mutter, daß Männer im allgemeinen nichts taugen, wurde ein normales Verhältnis zu seinem Vater verhindert.

> Fædrene fylder ikke meget i Tom Kristensens forfatterskab. Oftest er de slet ikke til stede. Og dér, hvor de skulle have været i Toms romaner, noveller eller erindringer, er der noget nær et sort hul.[2]

Sein Zuhause empfand er als Einsperrung, was sogar aus konkreten Berichten von Freunden hervorgeht, wenn Kristensen von seiner Mutter daran gehindert wurde auszugehen.

> I sine erindringer kalder Tom årene 1911-1914 for 'min indespærring [...]'[3]

Kristensen flüchtete schließlich durch ein unbürgerliches Bohème-Leben vor dem von seiner Mutter beherrschten Familienleben, so wie auch Jastrau vor Johanne flieht, in der er immer die Mutter sieht.

> Die Phantasie von der idealen Mutter übertragen Alkoholiker auch häufig auf ihre Frauen... Gerade der männliche Alkoholiker spaltet Frauen sehr ausgeprägt in 'Mütter' und 'Huren', während er echte partnerschaftliche Beziehungen nicht eingehen kann.[4]

Auch Jastrau erwähnt sein Problem der Trennung seines Frauenbildes zwischen Madonna, der idealen Muttergestalt, und der Hure.

So autobiographisch auch viele Elemente von *Hærværk* sein mögen - z.B. waren die Figuren in der Zeitung für den Zeitgenossen ohne Probleme wiederzuerkennen - so sehr verschleiert Kristensen die familiären Hintergründe seines alter egos Jastrau, weshalb die Methode, die Biographie Kristensens mit dem Beschreiben des Trinkens zu verknüpfen, auch nicht weitergeführt wird.

Im Endeffekt reichen die biographischen Informationen nicht aus, um tatsächlich eine schlüssige Interpretation in dieser Richtung aufzustellen, doch als Versuch mit einigen Übereinstimmungen sollte sie zumindest erwähnt werden.

Eine andere Theorie des Alkoholismus beruht auch auf dem Antagonismus zwischen

---

1 Rost (1994), S.90.
2 Andersen (1993), S.89.
3 Andersen (1993), S.100.
4 Rost (1994), S.91.

einem väterlichen und einem mütterlichen Prinzip, läßt sich aber werkimmanent anwenden.

Diese hat ihre Grundlage im Gegensatz zwischen dem Dionysischen und Apollonischen, bzw, der Tatsache, daß das Individuum diese beiden Prinzipien nicht vereinen kann. Friedrich Nietzsche definiert diese beiden Begriffe in der Abhandlung *Die Geburt der Tragödie* (1886).

Dionysos verkörpert den auch in Kap.5.2.5. beschriebenen ekstatischen Rausch, die völlige Befreiung von den Konventionen des rationalen Denkens und des alltäglichen Lebens. Hier handelt es sich um die Identifikation des freigesetzten Ichs mit dem, was Jastrau Unendlichkeit und Seele nennt.

Apollo hingegen stellt den Weg des vernünftigen, rationalen Denkens, dar, gegen das ja auch Jastrau zu rebellieren versucht. Dies verkörpert sich in Jastraus Kampf gegen feste Meinungen und sein Desinteresse sowohl an Kapitalismus als auch an kommunistischen Theorien.

Der Psychiater Bury verwendet die Begriffe Apollo und Dionysos in einem psychologischen Kontext.

Die Vertreibung des Rausches aus dem kulturellen Kontext habe erst den zwanghaften Alkoholismus, diese pathologische und nach ihm unnatürliche Form des Rausches hervorgebracht.

Und so liegt Jastraus Scheitern bei dem Versuch, diesen alten Rausch wiederzubeleben, nach Bury darin begründet, daß dies unter den Umständen der modernen, alles erklären wollenden Gesellschaft mit einem blinden Wissenschaftsglauben nicht mehr möglich ist. Der Mensch will sich dem Geheimnis, der Unverstehbarkeit der Welt, nicht mehr unterwerfen.

> L'homme va oublier, nier son origine. Il se rendra champion de la rationalité; la connaissance suppléera tout; il affirmera inutile le mystère, l'inspiration. [...] Et Nietzsche proteste hautement de l'absurdité d'une telle attitude [...][1]

6.4. Enthaltsamkeit

Abgesehen von der im Zusammenhang mit der Figur des Sander in Kap.5.1.4. schon diskutierten Enthaltsamkeitsfrage innerhalb der Arbeiterbewegung gibt es in *Hærværk* verschiedene Anspielungen auf die Enthaltsamkeitsbewegung, die nicht nur von einer

1 Bury (1981), S.508.

Ignorierung der ursprünglichen Ziele eines Enthaltsamkeitsromans zeugen, sondern auch von einer zumindest ironischen Distanzierung in bezug auf eine Bewegung, der Jastrau für eine kurze Zeit selbst angehörte.

Einmal sitzt Jastrau in einem Enthaltsamkeitsrestaurant, um etwas zu essen, und trinkt nur alkoholfreies Bier. Dieses Lokal ohne Alkohol wird in Verbindung gebracht mit einer unerträglich ungemütlichen, vernünftigen Stimmung, in der nicht kommuniziert wird.

> Selvfølgelig lå restauranten over gården og lignede et foreningslokale på landet, med piller og balkon. Og her konverseredes ikke. Her læstes aviser. Menneskene så snusfornuftige ud. Stræbsomme, unge mennesker med enfoldige hjerner, klare ædruelighedsøjne, blege næser og blåt tøj, der stumpede om håndleddene. (HV, S.178)

Später, nachdem er erkannt und akzeptiert hat, daß er Trinker geworden ist, gibt es im einsamen Hotelzimmer einen Versuch, endlich dem Alkohol abzuschwören, was wie eine Parodie auf die Enthaltsamkeitsschwüre der Bewegungen wirkt, da Jastrau die nach außen auf Wirkung angelegte Prozedur dieser Vereine immer durchschaut hat und sich auch jetzt nicht diesen Formalien unterwerfen kann. Das Pseudo-Pathos feierlicher Schwüre auf Gott und ähnliche Abstrakta wird hierdurch entlarvt.

> Han strakte armen med korte uldtrøjeærme op i luften, tre fingre i vejret; men det betød jo Gud Fader, Guds Søn og Den Helligånd, og når han nu ikke troede. Nej, han kunne ikke sværge sådan. Det var også en teaterfagte, som han så tit havde leet ad. (HV, S.218)

Er kann seinen eigenen Entschluß nicht ernst nehmen und sieht die Absurdität in seinem Vorhaben, denn die Enthaltsamkeitsschwüre auf Gott kann er nicht nachvollziehen, da er unmöglich auf Gott, auf etwas schwören kann, an dessen Existenz er mehr als zweifelt.

> Hvorfor gled humoristiske vendinger ind in hans alvor? Han ville ikke røre whisky mere. Men hvilken ed? Hvis Gud er til, så sandt han er til - hvis, hvis! Hvor var der en ed, som var frygteligt nok? (HV, S.218)

Auch ein Schwur auf seinen Sohn, den er sehr vermißt, gelingt ihm nicht, da ihm dies als "zu sentimental" (HV, S.218) erscheint. Jastrau hat sogar die Assoziation des "Faschistengrußes" (HV, S.219) angesichts seines erhobenen Armes. Schließlich findet er doch eine Eidesformel, die alles ad absurdum führt, wofür insbesondere christlich geprägte Enthaltsamkeitsgruppen kämpfen. Er schwört einen Eid auf das, was ihm Angst einjagt. Gott beeindruckt ihn nicht sonderlich, aber dafür der Gedanke an eine Geschlechtskrankheit. So hat er endlich etwas Konkretes gefunden.

> 'Så sandt jeg frygter syfilis, vil jeg ikke drikke whisky mere.' (HV, S.219)

Der Drang, etwas zu trinken, erlaubt Jastrau jede Verdrehung seiner Gedanken, obwohl

er genau weiß, daß seine ursprüngliche Absicht tatsächlich ein Ende seines Trinkens bedeuten sollte. Lille P lädt ihn zu einem Lundblom Cocktail aus Gin und Absinth ein und Jastrau hadert irritiert mit seinem Schwur, nie wieder Whisky, aber schließlich auch nur Whisky, zu trinken.

> Jamen meningen havde været al slags spiritus. Meningen, meningen, javel. Men meningen matte været drysset bort. En ed var ord, magisk ordlyd, og det, der var uden for de ord, ramtes ikke af forbandelsen. Trolddom er meget pedantisk.
> 'Det er ikke whisky, mester. Det er kun absinth og gin,' grinede Lille P. (HV, S.223)

Die Wendung, wie Jastrau es sich doch erlaubt, den Lundblom-Cocktail zu trinken, ist ein sehr anschauliches Beispiel für die Finessen, mit denen ein Trinker selbst seine eigene Person betrügen und belügen kann, um etwas zu trinken zu bekommen.
Manch ein Kritiker spürte vermutlich die Ironie und hatte danach aus Humorlosigkeit das Bedürfnis, den Roman angesichts eines Themas zu verreißen, bei dem man nur Tragik und Elend kannte wie bei Zola.

> *Hærværk* er et Orgie i arrogant Selvfornedrelse og et 'satanisk' Modstykke til en rørstrømsk Anger- og Omvendelseshistorie paa Missionsforlaget.[1]

Kristensen selbst hatte ein sehr pragmatisches Verhältnis zur Enthaltsamkeitsbewegung trotz seines kurzzeitigen Engagements in dieser Richtung als vorübergehendes Mitglied einer solchen Vereinigung.

> *Tom*: Jo, jo, jeg var skam afholdsagitator for en tid, men så trak jeg mig jo gradvis tilbage. Fordi jeg kan godt lide afholdsfolkene. Og jeg tror også, at de har gjort stor, stor nytte. Men de havde et punkt på programmet, som jeg hele tiden havde mistanke til. Det var det totale forbud. For jeg kendte alligevel noget til Amerika og vidste noget om Finland.[2]

6.5. Religion und Mystik

In diesem und dem nachfolgenden Kapitel über den Tod soll versucht werden, auch über den Zusammenhang zwischen Alkohol, Religion und Tod zu diskutieren, ohne daß hierbei in theologische Terminologie abgeglitten wird.
Religion taucht in *Hærværk* auf zweierlei Weise auf:
Zum einen als Bezugnahme auf die Regeln und Gebote der institutionalisierten Religion des Christentums, wie sie z.B. in Kap.5.3.6. im Zusammenhang zwischen Jastrau und Jesus dargestellt werden.
Zum anderen als Suche nach einem individellen, religiösen Erlebnis, das allgemein als

1 Jørgensen (1969), S.26.
2 Bjørnvig (1991), S.89.

Mystik bezeichnet wird und vielleicht als übergeordneter Begriff für Jastraus Streben bezeichnet werden kann angesichts der nicht genau bestimmbaren Begriffe wie 'Seele' und 'Unendlichkeit'.

6.5.1. Religion

Kristensen betont sein Interesse an Religion und am christlichem Glauben und liefert eine Begründung für seinen Hang zu Blasphemie in *Hærværk* in seinem, insbesondere frühen Gesamtwerk.

> Der går jo et Kristus-kompleks gennem hele min digtning. Lige fra starten, lige fra blasfemierne. Hvis man er helt fri for religiøsitet, så skriver man ikke blasfemi.[1]

Wie gezeigt hängen Jesus-Identifikation und der Wunsch nach dem 'unten' bei Jastrau zusammen, vor allem durch den gesuchten Kontakt mit den Angehörigen der Unterschicht wie z.B. der Berufsgruppe der Prostituierten.

Die Identifikation mit dem Schwachen, das Mitleid, das Mit-Leiden ist eine der Grundzüge des Christentums, wie Friedrich Nietzsche dies in *Der Antichrist* auch betont, nur daß dieses Gefühl des Mitleids für ihn pathologische Züge hat, die den gesunden, kräftigen Instinkten eines normalen Menschseins entgegenlaufen.

> Man nennt das Christentum die Religion des *Mitleidens*. - Das Mitleiden steht im Gegensatz zu den tonischen Affekten, welche die Energie des Lebensgefühls erhöht: es wirkt depressiv. Man verliert Kraft, wenn man mitleidet.[2]

Mitleid wird von manchen Alkoholismustheorien tatsächlich als pathologisches Merkmal übermäßigen Trinkens angesehen, da die Identifizierung mit einem Opfer, einem leidenden Subjekt, Mitleid und Selbstmitleid heraufbeschört, was das Ich lähmt und u.U. lebensunfähig macht.

> In pity, when a part of the self goes to the sufferer, the self is not free to move until the sufferer has been relieved of his hurt. So there are two situations in which pity is dangerous. One is that in which the self is in need of all its faculties to survive... The other is the case in which the sufferer cannot be made whole again, as with the truly dead. It seems that death-energy is so strong that if a person identifies with the dying he will be hopelessly sucked in.[3]

Auch Jellinek führt ausgeprägtes Selbstmitleid (21) als pathologisches Merkmal der Alkoholabhängigkeit an, ebenso wie vage religiöse Sehnsüchte (42).

Doch Jastrau wird eben nicht in einem christlichen Universum aus Mitleid und Selbstmitleid belassen, denn gleichzeitig wird seine christliche Jesus-Identifikation

---

1 Bjørnvig (1991) , S.109.
2 Nietzsche (1895), S.16.
3 Hyde (1975), S.9.

wiederholt ironisiert. Es ist, als wenn Kristensen sein alter ego distanzieren wollte von einem unerwünschten, als krank erkannten Verhalten, gegen das man sich gleichzeitig nicht wehren kann, denn Jesus sitzt ihm im Blut wie ein Virus, eine Krankheit, die sich auf das in Kap.5.3.6. beschriebene Verhalten, das Sympton der Jesus-Identifikation, bezieht.

> Jastrau rakte ud efter en skive franskbrød.
> 'De er - -' Mere fik han ikke sagt, for i det samme mærkede han, at han smuldrede brødet mellem sine fingre, ... at han brød brødet. Og straks lagde han det fra sig, som om han havde brændt sig. Han brød brødet! Han brød brødet! Altid denne fromme gebærde, når han drak spiritus og var sammen med kvinder! Denne Jesus, som sad ham i blodet!
> Nej! Nej! (HV, S.308)

Kristensen liefert in einem Interview mit einer Definition seiner eigenen Einstellung zur Religion eine Erklärung hierfür. Auch wenn der Jesus-Komplex als krankhaft identifiziert wird, so ist Jesus für ihn als zumindest scheinbar greifbare, historische Gestalt doch die einzige Verbindung zum Religiösen.

> Jeg har ingen fast trosbekendelse. Men hvis jeg skal sige det ganske kort, så vil jeg sige, at jeg tror på, at Kristus er Guds søn. Jeg må have den håndgribelige skikkelse at støtte mig til, selv om jeg ikke forstår alt, hvad han siger; men jeg må have noget håndgribeligt for ligesom at tro på noget hinsides.[1]

Byram betrachtet den Zusammenhang zwischen der Sehnsucht nach Religion und Alkohol ganz traditionell, denn diese stellen für ihn beide gemeinsam eine äquivalent zu deutende Flucht vor der Realität dar.

> For Jastrau's using the word 'religious'- he also later described his drinking as a substitute for religion - means that the response is characterized as an escape, like Steffensen's Catholicism. For in Jastrau's vocabulary, religion is the antonomy of reality and validity.[2]

Dieser Zusammenhang wird auch in der Nacht, in der Steffensen und Jastrau das Glas des Aushangkastens zertrümmern, ironisiert, denn in ihrer rauscherfüllten Sehnsucht nach Bekehrung, Seele, Unendlichkeit und Religion sind sie schockiert darüber, daß eine katholische Kirche des nachts geschlossen hat, wo sie sie betrunken am meisten zu benötigen glauben. Doch sie leiden nicht lange, denn ihnen fällt schnell ein besserer, bequemerer, wirksamerer Platz ein. Denn es gibt Bars, die im Gegensatz zu Kirchen nie schließen.

> 'Kom nu Steffensen. Jeg kender en bar, der aldrig er lukket.' (HV, S.340)

---

1 Wamberg (1968), S.17.
2 Byram (1982), S.105.

Jastraus ursprünglicher Kampf besteht darin, den festen Meinungen zu entgehen, seien sie nun katholisch, christlich, kapitalistisch oder bürgerlich moralisch.

> 'Der er noget, jeg vil, - og når jeg drikker, synes jeg undertiden et øjeblik, at jeg har fanget det. Spiritus er den eneste erstatning for religion, skal vi udtrykke det sådan - for spøg?'
> 'De vil glemme, vil De,' bemærkede hun afgjort. [...]
> 'Ja, meninger, alt det uvæsentlige. [...]'. (HV, S.355)

Jastraus Ziel ist offensichtlich religiös, hat aber nichts gemeinsam mit dem, was unter offizieller, institutionalisierter Religion verstanden wird, denn sein Gefühlsleben ist nicht dogmatisch und reglementiert, sondern auf sein Ich konzentriert. Ihm geht es um persönliche religiöse Erlebnisse, die er aktiv, selbständig und autonom erfahren möchte, vermittelt durch den Alkohol in ausgesuchter Gesellschaft. Nicht zufällig wird Lundblom mit einem Priester verglichen.

6.5.2. Mystik

Dadurch bekommen auch die in ihrer Struktur interpretierten Begriffe wie 'Seele' und 'Unendlichkeit' einen - wie schon angedeutet - unbestimmbaren Sinn, da sie mit den Begriffen der kirchlich regulierten Theologie nicht zu fassen sind, aber als mystische Begriffe funktionieren.

Die vier Merkmale, die der Religionspsychologe und Philosoph William James über die charakteristischen Eigenschaften mystischen Erlebens zusammengefaßt hat, lauten: Unaussprechlichkeit, noetische Qualität, Flüchtigkeit und Passivität. [1]

Zusammenfassend kann man nach James ein mystisches Erlebnis als ein sprachlich nicht oder nur schwer reproduzierbares und individuell gefühlsmäßiges bezeichnen, an dem das Individuum aktiv keinen Teil hat, da man geistig überwältigt wird.

William James zitiert eine der frühesten Quellen der Mystik, die sich auszeichnet durch persönliches Erleben und in der es daher keine positive Wahrheit gibt, die sich wegen der völligen Andersartigkeit im Verhältnis zur sprachlich reproduzierbaren, den Menschen umgebenden Wirklichkeit auch auf die erwähnte fehlende Möglichkeit der Mitteilbarkeit bezieht.

> Die Ursache aller Dinge ist weder Seele noch Intellekt; noch hat es Vorstellungskraft, Meinung oder Vernunft oder Einsicht; noch ist es Vernunft oder Einsicht; noch ist es Sprache oder Gedanke. Es ist weder Zahl, noch Ordnung, noch Größe, noch Kleinheit, noch Gleichheit, noch Ungleichheit, noch Ähnlichkeit, noch Unähnlichkeit. Es steht weder, noch bewegt es sich, noch ruht es [...][2]

---

1 James (1901/2), S.359ff.

William James betrachtet auch den Alkohol als Teilhaber bzw. legitimen Verursacher solcher Zustände. Diese Behauptung ist bei trinkenden Schriftstellern nichts ungewöhnliches, aber innerhalb der theoretischen Wissenschaft eher selten, was auch William James betont, indem er das Trinken unvoreingenommen in Schutz nimmt, was die Zeitgenossen als krankhaftes, asoziales Verhalten längst verurteilt hatten. Dies ist vermutlich auch der Grund, warum der folgende, bewußt in voller Länge aufgeführte Text so oft zitiert wird, wie z.B. auch von Huxley in seinem klassischen Werk *The doors of perception* (1954).

> Der nächste Schritt in mystische Zustände führt uns in einen Bereich, den die öffentliche Meinung und philosophische Ethik seit langem als pathologisch gebrandmarkt haben, obwohl private Praxis und gewisse lyrische Züge der Dichtkunst immer noch Zeugnis für seine Idealität abzulegen scheinen. Ich meine den Bewußtseinszustand, der durch Gifte und Anästhetica, besonders Alkohol hervorgebracht wird. Die Macht des Alkohols über die Menschheit ist ohne Frage in seiner Kraft begründet, die mystischen Fähigkeiten der menschlichen Natur zu stimulieren, die gewöhnlich von den kalten Fakten und dem trockenen Kritizismus der nüchternen Stunden zu Boden getreten werden. Nüchternheit verkleinert, unterscheidet und sagt Nein; Trunkenheit erweitert, schafft Einheit und sagt Ja. Sie ist in der Tat der große Erreger der Ja-Funktion im Menschen. Sie bringt ihren Anhänger von der kalten Peripherie der Dinge zu ihrem strahlenden Herz. Sie macht ihn für den Moment eins mit der Wahrheit.[1]

Dagegen gibt es vielerlei Einwände, die inhaltlich gemeinsam haben, daß sie einen Gegensatz zwischen künstlicher und natürlicher Mystik konstruieren und sich dadurch selbst die Legitimation schaffen, sich dieser Forschungsrichtung nicht widmen zu müssen. Doch im folgenden soll dieses mystische Bewußtsein als selbständige Ganzheit, die man nach James nicht auseinanderdividieren kann, uneingeschränkt ernst genommen werden.

In bezug auf die Tradition der Mystik gibt es wie erwähnt eine Diskussion darüber, ob mystische Erlebnisse oder kurzfristige mystische Zustände 'natürlichen' Ursprungs sein müssen oder ob sie auch 'künstlich' durch eingenommene Getränke, Kräuter oder Pflanzen hervorgerufen sein können. Die Gegner argumentieren, daß dies etwas dem Menschen Fremdes, also dadurch nichts ursprünglich Spirituelles oder Göttliches sein könne und damit trügerisch, falsch und künstlich sei. Der Drang nach Alkohol, vor allem, wenn er sich mit religiösem Drang verbindet, wird als etwas Symbolisches, als Ersatz für den Wunsch nach dem wahren religiösen Empfinden betrachtet. "Alkoholens salighed ... afsløres som et kunstigt paradis."[2]

---

2 James (1901/2), S.387.
1 James (1901/2), S.365.
2 Spang-Thomsen (1986), S.90.

Gelpke argumentiert damit, daß diese Trennung eine westliche, rationale Erfindung sei, die es in der mystischen Tradition insbesondere des Orients in der Form nie gegeben habe und in den christlichen Gesellschaften aufgrund der Sinnenfeindschaft dieser alles beherrschenden Religion des Christentums aufgekommen sei.

Dabei geht es auch um andere Drogen wie Opium und Haschisch, was aber für diese Arbeit keinerlei Bedeutung hat, denn, wie zu Beginn definiert, soll es ausschließlich um Alkohol gehen und die Verbindung zu anderen Drogen ausgeschlossen werden.

Gelpke betrachtet Alkohol, wobei er vor allem über den Wein schreibt, im Grunde ebenso wie James als potentiellen Verursacher mystischen Bewußtseins, wenn er z.B. die Weindichtung orientalischer Mystiker interpretiert, doch sieht er aufgrund der Defizite der westlichen Rauschkultur keine Verbindung zwischen der westlichen Form des Alkoholrausches und dieses mystischen Rausches.

> Denn - und dies scheint mir von entscheidender Bedeutung zu sein: der Rausch beseitzt im funktionalistischen Getriebe der modernen westlichen Gesellschaft keinerlei Eigenwert; weder wird er in einem geistigen Sinn bejaht und gedeutet, noch hat man 'offiziell' Verwendung für jene Lebenswerte, mit denen der Rausch (genau wie übrigens auch die Erotik) in unmittelbarer Beziehung steht, nämlich: schöpferische Phantasien, Muße, Meditation, Inspiration, Innenschau, Sensibilität, magische und mystische Fähigkeiten, Einsichten und Eingebungen künstlerischer, philosophischer und religiöser Art.[1]

So stellt denn *Hærværk* aus dieser Perspektive das Scheitern des zivilisatorischen Menschen in seinem Bemühen um Mystik, um die Rettung eines spirituellen Bewußtseins mit Hilfe von Alkohol dar. Auch Jastraus Streben nach 'Seele' und 'Unendlichkeit' läßt sich nicht integrieren in ein geregeltes Alltags- und Arbeitsleben innerhalb einer kapitalistischen Klassen- und Leistungsgesellschaft.

Die abschließende Frage in der Interpretation ist die bezüglich Jastraus Verhältnisses gegenüber dem Tod.

6.6. Tod

Eine Richtung der Mystik, die Gelpke 'schwarze Mystik' nennt, verneint sogar die Gotteserfahrung, weshalb dort im Rausch das Nichts, die Todeserfahrung an sich angebetet wird.

> [...] da er zwar die Alltagsrealität für genauso schattenhaft und 'nichtig' hält wie der Mystiker, darüber hinaus jedoch auch die Erfahrbarkeit einer überzeitlichen Wirklichkeit leugnet, und also das mystische 'Entwerden' nicht als Aufgehen im Licht, sondern als ein Zurücktauchen ins Dunkel begreift.[2]

---

1 Gelpke (1966), S.131.

Diese Form der Mystik hat eine tiefe Beziehung zum Tod, über die sich auch Kristensen im klaren war, was schon das vorangestellte Motto des Romans zeigt, das vor einer Anbetung der Seele warnt, da der beschriebene Wunsch nach Seele und Unendlichkeit untrennbar damit verbunden ist, vor die Hunde zu gehen.

Auch Kjær verweist auf den Tod im Zusammenhang mit ebendiesem Ziel Jastraus.

> 'Det er noget sludder,' fniste han. 'For det er totalt umuligt at gå i hundene, Jazz. Man dør forinden. (HV, S.294)

Dieser Ausspruch von Kjær ist interessant angesichts der Tatsache, daß für ihn das Leben einen solchen, nicht beschreibbaren Zustand nicht zu bieten hat, was bedeutet, daß er Trinken als etwas völlig Banales auffaßt und damit die Existenz der Mystik leugnet, denn sein einziges Ziel ist es, eine weiße Maus zu erleben. Ebenso führt er Jastraus Wunsch nach Seele ad absurdum, indem er betrunken ein religiöses Lied gröhlt.

> Endnu var hallucinationen fast og tydelig. Lundblom tyssede på den evige Kjær, der venligst slog over i stumsang og åbnede og lukkede munden uden en lyd. Men jorden på hænderne. Var den virkelig? Der lå et virkeligt lommetørklæde i lommen. Det var fugtigt, lommen var klam. Der var grave med bundvand.
>
> Og atter steg den rustne stemme:
>
> Men når under solen ej sjælen hvad den vil - så er der andre sole og andre stjerner til. Og slukkes alle sole og stjerner [...] (HV, S.456)

Angesichts der nassen Erde in seiner Tasche, die er mit Graberde assoziiert, erscheint Jastrau nur noch der Tod als wirklich.

Dennoch handelt es sich um ein offenes Ende. Jastraus Schicksal bleibt im Dunkeln, denn es ist ungewiß, ob er sich für Realität und Leben oder Trinken und Tod entschieden hat. Kristensen hatte die Idee eines abschließenden Selbstmords als zu typisch und klischeehaft verworfen.

> *Tom*: Nu kan jeg ikke lide, at man benytter sig af selvmord. Jeg synes, at det er den dårligste løsning på en roman. Selv om der er bøger jeg holder meget af f.eks. Hamsuns 'Mysterier', men jeg kan bare ikke lide, at han begår selvmord. Lad ham være langt nede, men ...[1]

Im Interview bricht Kristensen tatsächlich ab, hierbei handelt es sich um keine verkürzenden Auslassungszeichen. Wenn man Jastrau als sein alter ego betrachtet, hat es eine gewisse Logik, daß er das Ende offen läßt, als hätte er durch einen eventuell negativen, definitiven Schluß sein eigenes Schicksal vorweggenommen und dadurch auch für sein eigenes Leben festgeschrieben.

> Når der overhovedet er en epilog, skyldes det ifølge Mogens Bjerring Hansen, at

---

2 Gelpke (1966), S.224.
1 Bjørnvig (1991), S.87.

Tom Kristensen har bundet sig til kun at lade *Hærværk* omfatte de erfaringer, han selv har gjort. [...] Den positive løsning, nogle har villet se i epilogen, findes derfor ikke, hvis man respekterer teksten.[1]

Doch Alkohol hat nicht nur Bezüge zum Tod in Verbindung mit den unvermeidlichen physischen oder psychischen Folgen für das Individuum, sondern schon das Trinken an sich ist nach dem griechischen Philosophen Papajorgis untrennbar mit dem Gedanken an Tod und Sterben verknüpft.

Wie der Tod, der nichts vollendet, nichts rechtfertigt, keine Freundschaften schließt und keine Antworten gibt, gelangt der Rausch, der sich selbst respektiert, an den Punkt der Selbstauflösung. Dort ist die ganze Welt ein Grashalm im Wind, ein Spielball der Spielbälle. Auch dies ist eine Möglichkeit: Sich selbst zum Eingeweihten des Todes zu ordinieren, um über das Leben zu urteilen und sich womöglich an ihm zu rächen. Der Betrunkene will nicht den Alkohol austreiben, sondern die Welt; er will mit seiner zerstörten Existenz das ganze Universum aus sich herausschleudern."[2]

Der Wunsch, sich den Tod zu einer Art entferntem Bekannten zu machen, damit dieser letzte Schritt durch ständige Gewöhnung leichter wird, findet sich oft in der Alkohol-Literatur, wie z.B. in dem Gedicht *L'Absinthe* von Raoul Ponchon, in dem gleichzeitig betont wird, daß das Trinken auch dem Ertragen des Alltagslebens dient.

Absinthe, je t'adore, certes!
Il me semble, quand je te bois,
Humer l'âme des jeunes bois,
Pendant la belle saison verte!
[...]
Et si, devant que j'entre au port,
Tu me fais supporter la vie,
En m'habituant à la mort.[3]

7. Einordnung

Abschließend soll *Hærværk* untersucht werden in bezug auf die anderen erwähnten Werke der fiktionalen Literatur über den Alkohol. Untersuchungsgegenstand soll die Frage sein, inwieweit *Hærværk* sich in die in Kap.4. vorgenommenen Kategorisierungen einfügt.

Kristensen beschreibt das Phänomen Alkoholismus auf vielen verschiedenen Ebenen, ohne sich einzig und allein auf die Person Jastraus zu konzentrieren, da das mittrinkende gesellschaftliche und berufliche Umfeld zur Genüge porträtiert wird. Dadurch ähnelt *Hærværk* teilweise natürlich auch den unter der Kategorie 'äußere Realität' aufgeführten Werken, die sich gerade für die Auswirkungen des Alkoholmißbrauchs auf soziale

1 Bager (1993), S.137.
2 Papajorgis (1993), S.172.
3 Conrad (1988), S.68.

Zusammenhänge wie die Familie interessierten.

Pierre Loti z.B. beschreibt wie erwähnt in *Mon frère Yves* die Verirrungen eines Seemannes, der als Prototyp des Mannes behandelt wird, der Probleme mit Frau, Kind, Familie und vor allem der eigenen Mutter hat, vor der er immer wieder flieht und sie doch in Abwesenheit gleichzeitig idealisiert.

> Sa mère!...[1] C'était pourtant vrai que, depuis tantôt deux ans, il ne lui avait pas écrit. Mais les matelots font ainsi, et, malgré tout, il les aiment bien, leurs mères![2]

Dies ist eine Thematik, die sich mit der Mutter-Problematik in *Hærværk* überschneidet, nur daß bei Autoren, die nicht oder noch nicht von der neuen Wissenschaft der Psychologie beeinflußt waren, diese eindeutige Haltung zur Mutter- und Sohnbeziehung nicht hinterfragt wurde. Insofern zeigt sich hier ein gutes Beispiel für den Gegensatz zwischen einem traditionellen und einem modernen, psychologischen Roman. Das, was bei Kristensen durch das Stichwort Ödipuskomplex frag- oder erklärungswürdig gemacht wird, wird bei Loti noch verherrlicht. Der Mann, der seine Mutter idealisiert, ist nach den herrschenden, bürgerlichen Moralvorstellungen per se ein guter Mensch. Die moderne Psychologie beschäftigt sich, wie in Kap.6.3. beschrieben, kritischer mit diesem Thema. Rost wählt den Seemann als typischen Vertreter.

> Gerade der Seemann baut sich eine so gute und ideale Mutter auf, daß er die Realität meiden muß und zur See fährt, weitab von allen realen Müttern und Frauen, in einer Gemeinschaft von Männern. Je weiter und länger er von zu Hause weg ist, desto idealer wird das Bild der Mutter.[3]

Auch die Darstellung der Zerstörung der Familie unterscheidet sich bei Kristensen wesentlich von anderen Romanen. Er führt sie im Grunde bewußt herbei.

Doch Kristensen geht noch einen Schritt weiter als psychologisch motivierte Autoren. Im Endeffekt handelt es sich bei *Hærværk* um eine Verweigerung der genauen Analyse der gesellschaftlichen oder individuellen Realität nach den Regeln einer bestimmten Theorie. Beispielsweise bedient Kristensen sich, wie nachgewiesen wurde, willentlich nicht der medizinischen Degenerationstheorie oder ironisiert bewußt die Grundlagen von alkoholischen Enthaltsamkeitsbewegungen.

Und auch der Gedanke des erwähnten 'Ödipuskomplexes' paßt durch Leerstellen nicht mehr vollständig in den Freudschen Bezugsrahmen, da zu viele Informationen zu Jastraus Kindheit fehlen, um diese Vorstellung wirklich plausibel anwenden zu können.

---

1 Auslassungszeichen von Loti
2 Loti (1883), S.34.
3 Rost (1994), S.90.

Kristensen schildert, wie Kap.6.2. zeigt, ebenso wie Hahn und Herhaus eine durchaus auch nach medizinischen und anderen Theorien repräsentative, autobiographisch fundierte Fallgeschichte, ohne daß Jastrau sich allerdings in einer organisierten Gruppe um Enthaltsamkeit bemüht. Jastrau ist oft vielleicht erschreckt über sein Trinken, aber es gibt kaum ernstzunehmende Versuche seinerseits, damit aufzuhören.

Tatsächlich gehört Kristensen durch die Darstellung der Figur des Jastrau in seinem zielstrebigen Versuch, vor die Hunde zu gehen, zu den Autoren, die in Kap.4.2.2., 'Der Abgrund als Ziel', porträtiert wurden.

Viele der Autoren glaubten, daß sie als erste den Alkoholismus literarisch wirklich untersuchten, wie auch Kristensen selbst.

> Det var som et mørkt Afrika. Og så tænkte jeg det er sgu aldrig rigtig blevet kortlagt. Der er enkelte gode drukromaner rundt om i verden. Men det herlige var, jeg havde aldrig læst om drukkenskab på den måde. [...] Det skulle være en kortlægning af en rejse gennem den mørke verdensdel.[1]

Und damit hat er meiner Überzeugung nach recht, denn mir ist kein Buch bekannt, daß früher den komplexen Zusammenhang zwischen Alkohol und innerer Realität darzustellen versucht hat. Darüberhinaus verzichtete er, im Gegensatz zu Jack London, auf die Propagierung von Enthaltsamkeit. Jastraus Trinken bleibt bis zum Ende ambivalent. Konsequent verurteilt wird es nicht.

Die Monopolansprüche der trinkenden Autoren lassen sich dadurch verstehen, daß ihre Werke zunächst einmal Erforschungen der eigenen Seele waren, die jeder Autor für die authentische Wahrheit gehalten hat. Bei Kristensen konnte man sogar von Selbsttherapie reden, da er durch und nach der Arbeit seine Lebensumstände veränderte und aus der Stadt wegzog.

Freud spricht vom "dark continent"[2], den man erforscht, was korrespondiert mit dem 'dunklen Erdteil' Kristensens.

Der Konsul in *Under the Volcano* sieht sogar in seinem Trinken eine Forschungsreise in die Hölle.

> And this is how I sometimes think of myself, as a great explorer who has discovered some extraordinary land from which he can never return to give his knowledge to the world: but the name of this land is hell.[3]

Doch abgesehen von der Verarbeitung des eigenen Ichs gibt es den Willen zur Verallgemeinerung. Es wird versucht, eine Art objektive Realität des Alkohols

1 Bjørnvig (1991), S.97.
2 Lohmann (1998), S.10.
3 Lowry (1947), S.36.

aufzuspüren.

Worin diese ansatzweise bestehen könnte, soll im folgenden durch einen Dreiecksvergleich zwischen *The lost Weekend*, *Under the Volcano* und *Hærværk* untersucht werden. Nach meiner Überzeugung sollte *The lost Weekend* in einer abschließenden vergleichenden Interpretation nicht ausgelassen werden.

> Obwohl diese Schilderung eines Alkoholikerschicksals literarisch eher unbedeutend ist (ein Zyniker würde sagen: gerade deshalb), wurde das Buch über Nacht ein gefeierter Bestseller, so daß Hollywood nicht lange zögerte, die Story zu verfilmen.[1]

Kupfer, dessen gesamte Doktor-Arbeit über Drogen, Alkohol und Rausch die Begrifflichkeiten wissenschaftlich ungenau bis zur Unverständlichkeit miteinander vermischt, übersah die anglo-amerikanische Alkoholforschung, die *The lost Weekend* längst rehabilitiert hatte. Übrigens gab es viele Widerstände gegen die Verfilmung dieses gewagten Themas, so daß der Regisseur Billy Wilder bei und nach der Umsetzung dieses für Hollywood damals ungewöhnlichen Stoffes Probleme hatte, wie er in einem Interview erwähnt.

> Da bei der Paramount vorher schon große Bedenken gegen den Stoff und den Film bestanden hatten, fanden die Verantwortlichen, er sollte erst einmal ins Archiv gelegt werden. Auch die Alkoholindustrie soll versucht haben, die Rechte an THE LOST WEEKEND aufzukaufen, um den Film endgültig aus dem Verkehr zu ziehen.[2]

The lost Weekend ist natürlich ein in seiner Struktur und Sprache wesentlich konventionelleres Buch, aber allein die Tatsache, daß Lowry Inhalt und Qualität dieses Bestsellers fast bei der eigenen Arbeit entmutigt hätte, erscheint mir ein guter Beleg dafür, daß es sich nicht um ein Buch handelt, das man, wie Kupfer es tut, mit einem Satz abhandeln darf. Victor Sage betont in diesem Zusammenhang den 'dokumentarischen Charakter' des Werkes, also den Willen zur ungeschönten Darstellung eines Trinkers. Und auch Lowry hat die Wirklichkeit dahinter begriffen.

> Lowry says in his letters that the book 'nearly slaughtered' him, because dipsomania had rarely, if at all, been 'done properly' before. The compliment is genuine, but also slightly backhanded because it tends to confirm this documentary reputation.[3]

Gerade durch die Individualität dieser drei Romane scheint mir ein Vergleich aufschlußreich zu sein. Dabei sollen insbesondere die in der Analyse von *Hærværk* untersuchten Motive ins Auge gefaßt werden.

---

1 Kupfer (1996), S.289.
2 Wilder (1992), S.289.
3 Vice (1989), S.35.

Spiegel sind, wie auch in *Hærværk*, wichtige erzählerische Hilfsmittel, die vor allem bei *The lost Weekend* nach Victor Sage dazu dienen, den Narzißmus der Hauptfigur Don Birnam zu verdeutlichen, dessen geplanter Roman 'In a glass' heißen soll. Er erinnert sich im folgenden Zitat an seine pubertären,. ersten Schreibversuche.

> Mirrors seemed to have taken up a hell of a lot of time in his life. [...] Nights when he had finished a poem, what could have been more natural, more necessary and urgent, than to go and look at himself to see if he had changed.[1]

Auch Jastrau schaut immer wieder in Spiegel, weil er sich seiner selbst versichern muß. Außerdem verbindet diese Autoren, daß sie Hauptfiguren schildern, die sich nur für sich interessieren, ohne daß das politische und gesellschaftliche Umfeld dabei völlig ausgeblendet wird. Aber aktives soziales Engagement findet nicht statt. Jastrau z.B. hat sich schon lange vom Kommunismus seiner Jugend verabschiedet. Und der Konsul macht sich über seinen Bruder wegen dessen aktiver Teilnahme am spanischen Bürgerkrieg lustig. Andere Menschen werden außerhalb von Cafés, Bars, Kneipen, Pubs und Cantinas eher gemieden als gesucht. Dies geht bis in den Bereich des Privaten. Don Birnam in *The lost Weekend* flüchtet vor seiner Verlobten, will nicht von ihr bemuttert werden, wenn es ihm schlecht geht. Der Konsul in *Under the Volcano* stößt Yvonne ebenso bewußt zurück, obwohl sie zu ihm zurückkommen will. Und Jastrau erhält von seiner Frau auch verschiedene Chancen, die Ehe zu retten, aber er nutzt sie nicht. Was alle drei gemeinsam haben, ist ein vertrautes Verhältnis zu den Wirten und Besuchern der Lokalitäten, in denen sie ihr Bewußtsein und manchmal auch ihren Verstand verlieren.

Die Struktur der Wiederholung taucht auch immer wieder auf. Jacksons *The lost Weekend* endet so, daß man ahnt, daß dieselbe Geschichte am nächsten Zeitpunkt wieder von vorn beginnt, egal über welchen Zeitraum Don Birnam jetzt auch trocken bleiben mag.

> There is no tragic 'curve' to this novella: the end is not the end, not death, but the *beginning* of the end [...][2]

Dieses Prinzip wird von Billy Wilder in seiner Verfilmung ganz bewußt visualisiert durch den feuchten Kreis, den ein Schnapsglas auf dem Thresen hinterläßt. Wilder erläutert die Umsetzung dieses Strukturprinzips.

---

1 Jackson (1944), S.14.
2 Sage (1989), S.38.

> 'Nicht wegwischen, Nat', sagt Ray Milland, 'lassen sie mir meinen kleinen Teufelskreis' und fängt dann über den Kreis, die 'vollkommene geometrische Figur', zu philosophieren an, sie habe kein Ende, keinen Anfang - wie die Tage eines Trinkers, die auch ein Teufelskreis ohne Anfang und Ende sind, assoziiert der Zuschauer.[1]

Bei Lowry wird das Prinzip des Kreises, der Wiederholung immer wieder thematisiert, z.B. durch das große Rad eines Vergnügungsmarktes am Tag der Toten in der kleinen mexikanischen Stadt.

> Dieses Rad ist ein auf dem Marktplatz errichtetes Riesenrad, aber auch, so ihr wollt, vieles andere: das Rad des Gesetzes, das Rad Buddhas, es ist auch die Ewigkeit, das Symbol der ewigen Wiederkehr.[2]

Auch die Romanstruktur ist als Kreislauf angelegt: Der Roman beginnt im ersten Kapitel ein Jahr nach den noch folgenden Ereignissen am Tag der Toten. Die 11 Restkapitel umfassen genau die 24 Stunden dieses Tages, der mit dem Tod zweier Protagonisten endet. Gleichzeitig wird innerhalb dieser Kapitel das Leben der vier Hauptfiguren geschildert und deren fast schicksalhafte Verkettung. Durch dieses Strukturprinzip wird der Fatalismus des trinkenden Konsuls, der alle Hilfsangebote ablehnt, verdeutlicht.

Eine weitere Gemeinsamkeit findet sich bei den Hauptfiguren der drei Romane. Es handelt sich jeweils um Menschen, die schreiben möchten, aber es aus verschiedenen Gründen nicht tun. Der Konsul redet immer über ein Buch über Alchemie, aber niemand weiß, ob er jemals tatsächlich damit angefangen hat. Don Birnam ist ein gescheiterter Schriftsteller, der kaum Veröffentlichungen aufzuweisen hat und über seinen großen Roman über das Thema Alkohol ständig nachdenkt. Jastrau fühlt sich blockiert und kreativ unfruchtbar ('gold') angesichts seiner Lebensumstände.

Victor Sage sieht vor allem die Gemeinsamkeiten Lowrys und Jacksons bei der Thematik des Abgrunds, des Sinkens, das durch die verschiedensten sprachlichen Mittel in den unterschiedlichsten Zusammenhängen dargestellt wird. Wie bei Kristensen wird diese Thematik nicht nur immer wieder angeführt, sondern die Handlungsführung, die ganze Struktur des Textes verweist auf das, was Sage "bathetic exercises" (bathos (gr.) = Abgrund) nennt.

Der Abgrund und damit auch der Tod sind in allen Romanen existent. Daher soll hier kurz zusammengefaßt werden, inwieweit sie sich prinzipiell in dieser Beziehung unterscheiden.

Don Birnam steht in *The lost Weekend* noch am Anfang einer durchgängig chronischen

1 Wilder (1992), S.285.
2 Lowry (deutsch), S.5.

Phase. Er wird dargestellt als periodischer Trinker mit trockenen und trunkenen Lebensabschnitten. Seine ständigen Gedanken über Selbstmord werden gut zusammengefaßt in den Ideen über das Ende seines geplanten Romans. Das Schicksal des geplanten alter egos vermischt sich mit dem seinen, und er malt sich einen heroischen Selbstmord für den Helden aus, weiß aber gleichzeitig, daß er es nie tun und auch nicht schreiben wird.

> The hero, after the long procession of motley scenes from his past life [...] - the hero decides to walk out of the bar and somewhere, somehow, that very day - not for himself, of course: for Helen - commit suicide.
> [...]
> But he knew he wouldn't.[1]

Jastrau ist insofern ein gescheiterter Held, als er die Realität des Todes in seinen wirren religiösen Vorstellungen und dem Streben nach Unendlichkeit unterschätzt hat.

Malcolm Lowry beginnt in dieser Beziehung in *Under the Volcano* erst da, wo Kristensen und Jackson enden. Zwar stirbt der Konsul nicht durch sein Trinken, aber durch die Haltung in bezug darauf. So selbstmörderisch wie er trinkt, fordert er in einer Runde von mordlustigen, betrunkenen, mexikanischen Faschisten durch bewußtes Lügen seinen Tod heraus. Der Text gibt mehrere Hinweise darauf, daß er fliehen könnte, falls er wollte.

Dieses Werk kann man als vielleicht meistuntersuchten Gegenstand der Literatur über Alkohol bezeichnen, was auch daran liegen könnte, daß es sich hierbei fast um eine Art Enzyklopädie des Trinkens und des Trinkers handelt.

> *Under the Volcano* is a drinker's paradise. References to drinks, drinking, drinking places, and/or drunkenness occur on 253 of the 377 pages of the NAL Plume edition.[...] But in the course of the novel Lowry mentions virtually very other alcoholic beverage known to man.[2]

Hærværk wird von Uecker direkt mit Lowry in Verbindung gebracht.

> Dabei kann sich sein Hauptwerk, der Roman *Verwüstung* (1930), neben den nicht eben seltenen Glanzstücken der mitteleuropäischen Romanproduktion seiner Zeit durchaus sehen lassen; das Buch ist ein wohl ebenbürtiges Gegenstück zu Malcolm Lowrys *Unter dem Vulkan*.[3]

Auch durch ihre Beziehung zu Joyce ähneln sich die beiden Romane. Beide werden immer wieder mit *Ulysses* verglichen.

Kristensen ist aber stilistisch weiter entfernt von Joyce. Er bemüht sich mehr um Verständlichkeit und erzählerische Kontinuität.

1 Jackson (1944), S.18.
2 Edmonds, (1977), S.278.
3 Uecker (1990), S.148.

Lowry und Kristensen haben ebenso gemeinsam, daß sie beide *Ulysses* auch komisch fanden, was sie wohl deshalb betonten, weil auch in der Rezeption ihrer eigenen Werke der Humor übersehen wurde.

> Lowry insists in his letters that comedy is integral to the effect of *Under the Volcano*. He called the book 'a gruesome and serious absurdity', on the analogy of Joyce, who complained that his critics did not find *Ulysses* funny.[1]

Ähnliche Äußerungen Kristensens wurden am Ende von Kap.5. zitiert und besprochen. Auch dort wird der Humor, der Wille zur Parodie bei Joyce betont. Kristensen zieht ähnliche Parallelen wie Lowry.

Thomas Gilmore sieht die Besonderheit von *Under the Volcano* in der Verwendung von Halluzinationen.

> Lowry was interested in conveying the awe and wonder, the pity and terror that alcoholism could arouse if its victim was a person otherwise intelligent and noble. The hallucination became one of his chief vehicles for reaching these effects as well as a major expression of his imagination.[2]

In *Under the Volcano* gewinnt die Halluzination gegen Ende des Romans in der erzählerischen Identifikation mit dem Bewußtsein des Konsuls oberhand. Man weiß z.B. nicht, ob ein Kaninchen auf dem Tisch einer Cantina Wirklichkeit oder Teil einer Halluzination des Konsuls ist. Für den Leser ist es oft nicht mehr auseinanderzuhalten, was echt ist und was nicht. Die Spannung zwischen diesen Bewußtseinszuständen auszuhalten, macht den Konsul für Gilmore zu einer Art Helden.

> The tension or struggle between hallucination and reality in his perceptions further bespeaks his heroism.[...] His never knowing when or how suddenly a hallucination will descend on him and his refusal to accept this state without struggling to resist, distinguish, or comprehend it help to ennoble him.[3]

Dadurch unterscheidet er sich von Jastrau, der diese Spannung nicht aushält. In *Hærværk* werden diese beiden Ebenen niemals so vermischt.

8. Leben

Da Kristensen als Schriftsteller und Literaturkritiker bei Politiken selbst ein Objekt der Öffentlichkeit war, soll abschließend soll kurz auf das konkrete Leben trinkender Schriftsteller, zu denen schließlich auch Kristensen gehörte, eingegangen werden. Dieser wählte den Weg heraus aus der Stadt nach Thurø in die Natur, um Ruhe zu finden und den schlimmsten Versuchungen zu entgehen, was nicht bedeutet, daß er das Trinken an

1 Sage (1989), S.49.
2 Gilmore (1982), S.286
3 Gilmore (1982), S.295.

sich aufgab. Aber dort konnte er es kontrollieren.

Lowry wählte für kurze Zeit einen ähnlichen Weg, der ihn auch für kurze Zeit vor den schlimmsten Exzessen bewahrte. Eine kleine Hütte an einem See in Kanada wurde sein Paradies, und dort vollendete er *Under the Volcano*.

Die physische Entfernung vom modernen, städtischen Leben scheint beiden geholfen zu haben.

Ein anderer Aspekt bei der Betrachtung trinkender Schriftsteller ist die gegenseitige Wirkung zwischen Autor und Medien und Rezipienten. Gerade bei trinkenden Autoren läßt sich das Phänomen beobachten, daß die Medien besonders interessiert an ihnen sind und daß diese wiederum dieser Erwartungshaltung des Publikums auch genüge tun wollen. Hyde betrachtet beispielsweise Berryman und Hemingway als Vertreter dieser Art von trinkenden Schriftstellern.

> [...] there are the typical photographs of the poet with the wind in his beard and a glass into his hand. Berryman bought into the whole thing. Like Hemingway, they got him to play the fool and the salesman the last ten years of his life.[1]

Damit hatte Kristensen keine Probleme. Er war berühmt in Dänemark. Aber er erlag nicht der Versuchung, diesem Image künstlich treu zu bleiben.

Heutzutage gibt es die Rolle des in den Medien schillernden trinkenden Poeten nicht mehr. Vielleicht war Charles Bukowski der letzte Schriftsteller seiner Art.

Im Laufe der Zeit kam diese Rolle den Künstlern vor allem aus dem Bereich des Rock, Folk, Country und Punk zu, da dies für die Medien interessanter ist (z.B. Jimi Hendrix, Jim Morrison, Janis Joplin, Hank Williams, George Jones, Johnny Cash, Sid Vicious, Shane MacGowan, Kurt Cobain). Singer/ Songwriter übernahmen die Rolle des berauschten Poeten, da sie im Gegensatz zur modernen Literatur von heute Massenwirksamkeit und Medienpräsenz hatten. Das öffentliche Interesse konzentrierte sich nicht mehr auf den Alkohol, sondern auf andere Drogen.

9. Faszination

In der Bibliotherapie bemühen sich Ärzte und Therapeuten, Patienten durch ausgewählte Lektüre im Gesundungsprozeß zu unterstützen. In einem Buch zu dieser Therapiemethode wird ausdrücklich vor Lowrys *Under the Volcano* gewarnt.

> Besonders beeindruckend sind die Darstellungen der Wahrnehmungswelt des Alkoholikers und des Deliriums in *Unter dem Vulkan*. Aber: Lowry ist nicht ganz

1 Hyde (1975), S.12.

> ungefährlich. Ein lockender Sog von Scheitern, Schuld und Sühne geht von ihm aus. Seine Bücher sollten nicht im Zustand der Angst oder Depression gelesen werden. Und einfach zu lesen sind sie auch nicht.[1]

Auch Kristensen betont in einem Interview seine Sorgen darüber, daß sein Roman nicht einmal abschreckend, sondern sogar anziehend gewirkt habe.

> '[...] Og bogen, som skulle have fået mennesker til at vige tilbage i forfærdelse, trak dem i stedet til sig. De gik med på galejen. Og så tilbage til grinet, ikke? Den er herlig, at alle skrev til mig og fortalte, hvor aller h... tørstige bogen havde gjort dem og - ja, du kender rumlen. Men bogen har kostet menneskeliv! Forstaar du, eller forstår du ikke?'[2]

Weder in *Hærværk*, noch in dem vorhergehenden oder dem folgenden Zitat läßt sich eine eindeutige Unterscheidung zwischen Ernst und Ironie vornehmen.
Deshalb soll abschließend ein Zitat aus einem Interview mit Kristensen angeführt werden, das die untrennbare Mischung aus Ironie und unerbittlicher Ernsthaftigkeit dokumentiert, die vielleicht zusammengehören, um ein Werk wie *Hærværk* zu schreiben.

> Han bekender sig til en ulægelig psykologisk eventyrtrang, en længsel efter det ekstatiske, den mystiske oplevelse. [...] Og det var uden det ringeste promille i blodet! Han ler, mens han fortæller, men jeg føler godt, at der ligger alvor bag. Og så kommer den næsten uhyggeligt skarpt frem, da han læner sig frem og siger: 'Den, som eksperimenterer med sig selv, forskriver sig før eller siden til djævlen. Al eksperimenterende selvsdyrkelse ender i satanisme!' Han ser paa mig: 'Elsk din næste, du kristen sjæl!'[3]

10. Schluß

In dieser Arbeit wurde versucht, das Thema Alkohol in der Literatur aus so vielen verschiedenen Blickwinkeln wie möglich zu betrachten. Daß dadurch keine einheitliche und vollständige Betrachtungsweise entsteht, die sich kurz und bündig zusammenfassen läßt, ist auch angesichts der gleichzeitigen Verwendung verschiedener Methoden einleuchtend. Dennoch scheinen alle Ergebnisse auf eines hinzudeuten: Die Vielfalt und Erkenntnisspanne dieser Forschungsrichtung, die für fast jedes Fach von Interesse sein kann.

---

1 Tretter (1989), S.208.
2 Jørgensen (1969), S.144f.
3 Jørgensen (1969), S.148.

Verwendete Literatur

ABRAHAM, Martin, "Brendan Behan", in: The Auld Triangle. Magazin des offiziellen The Pogues Fan Club Warendorf 1986 e.V., 19, September 1991, S.25-29.

ANDERSEN, Jens, *Dansende Stjerne - en bog om Tom Kristensen*, København 1993.

ARNOLD, Wilfred Niels, "Absinthe", in: Scientific American, 260, 6, 1989, S.123-131.

BAGER, Poul, "Togt mod umuligheden. Om Tom Kristensens *Hærværk*", in: Spring, 5, 1993, S.123-139.

BAUDELAIRE, *Du vin et du hashish*, 1851, (v.A[1] : Le livre de poche 1972).

BAUDELAIRE, *Les fleurs du mal*, 1862 (v.A.: Sämtliche Werke/Briefe, München/Wien 1992).

BAUDELAIRE, *Spleen de Paris*, 1869 (v.A.: Sämtliche Werke/Briefe, München /Wien 1992).

BEHAN, *Confessions of an Irish rebel*, 1965 (v.A.: Arena 1985).

BERNARD, Marc, *Emile Zola*, Reinbek 1959.

BERRYMAN, John, *Recovery*, New York 1973.

BJØRNVIG, Thorkild, *Digtere*, 1991.

BRATANOV, D., "Le problème de l´alcoolisme dans la littérature mondiale", in: Revue de l´Alcoolisme, 15, 1969, S.215-232.

BUKOWSKI, Charles, *Hollywood*, 1989, (dt.: Köln 1990)

BYRAM, Michael, "The reality of Tom Kristensens´ *Hærværk*", in: Scandinavica, XV, 1976, S.29-37.

BYRAM, Michael, *Tom Kristensen*, Boston 1982.

BURY, C., "Alcoolisme et le mythe de Dionysos", in: Psychologie Médicale, 13, 1981, S.505-511.

CONRAD, Barnaby, *Absinthe, history in a bottle*, San Francisco 1988.

DRÖGE, Franz, KRÄMER-BADONI, *Die Kneipe*, Frankfurt/Main 1987.

EBLE, Kenneth E., "Touches of disaster: Alcoholism and mental illness in Fitzgerald´s Short Stories", in: Bryer, Jackson R., *The Short Stories of F.Scott Fitzgerald. New approaches in criticism*, Wisconsin 1982, S.39-52.

EDMONDS, Dale, "Mescallusions or the drinking man´s *Under the Volcano*", in: Journal of Modern Literature, 7, 1977, S.277-288.

1 V.A = verwendete Ausgabe

ELMELAND, Karen, *Dansk alkoholkultur. Rus, ritual og regulering*, Holte 1996.

ENACHESCU, C., "Alcoholism and literary creation; attempts to analyze the psychopathology of alcoholic writers", in: Revue de l`Alcoolisme, 16, 1970, S.141-150.

FAHRENKRUG, W.Hermann, *Alkohol, Individuum und Gesellschaft. Zur Sozialgeschichte des Alkoholproblems in den USA*, Frankfurt/New York 1984.

FALLADA, Hans, *Der Trinker*, Hamburg 1959.

FILLOY, Richard A., "Of drink and detectives", in: Contemporary Drug Problems, 13, 1986, S.249-271.

FINZEN, Claus, *Alkohol, Alkoholismus und Medizin. Ein Beitrag zur Sozialgeschichte der Psychiatrie*, Rehburg-Loccum 1980.

FITZGERALD, F.Scott, *The great Gatsby*. 1926, (v.A.: Penguin 1990).

FITZGERALD, F.Scott, *Tender is the night*, 1934, (v.A.: Penguin 1986).

FITZGERALD, F.Scott, *The stories of F.Scott Fitzgerald*, New York 1954.

FRANZÉN, Lars-Olof, *Punktnedslag i dansk litteratur*, København 1971, S.66-77, S.183-185.

FREYERMUTH, Gundolf S., *'Das war's`. Letzte Worte mit Charles Bukowski*, Hamburg 1996.

FURST, Lilian R., "A medical reading of Gervaise in *L'Assomoir*", in: Symposium. A Quarterly Journal in Modern Foreign Literatures, VolXLVI, 3, Fall 1992, S.-185-207.

GELPKE, Rudolf, *Vom Rausch im Orient und Okzident*, Stuttgart 1966[1], (v.A.: 1995[2]).

GILMORE, Thomas B., "The place of hallucinations in *Under the Volcano*", in: Contemporaray Literature, Summer 1982, S.277-288.

GOODWIN, D.W., *Alcohol and the writer*, Kansas City 1988 (dt.:Zürich 1995).

GROSS, Milton M., et.al. "Sleep disturbances and hallucinations in the acute alcoholic psychosis", in: The Journal of Nervous and Mental Disease, 142, 6, 1966.

HAHN, Reinhardt O., *Das letzte Glass*, Halle/Saale o.J.

HANSEN, Mogens Bjerring, *Person og vision. Hærværk og dens forudsætninger*, Århus 1972.

HARDT, Finn, *Alkohol og jobbet*, 1990.

HERHAUS, Ernst, *Kapitulation*, München/Wien 1977.

HILL, Art, "The alcoholic on alcoholism", in: Canadian Literature, 62, 1974, S.33-48.

HIRDT, Willi, *Der Alkohol im französischen Naturalismus. Der Kontext des Assomoir*, Bonn 1991.

HÖFELE, Andreas, *Malcolm Lowry. Aber der Name dieses Landes ist Hölle*, München 1988.

HOVEN, Heribert, *Malcolm Lowry*, Reinbek 1988.

HUXLEY, Aldous, "Drugs that shape men´s mind", in: ders., *Collected Essays*, London 1960, S.336-346.

HYDE, Lewis, "Alcohol and Poetry: John Berryman and the booze talking", in: American Poetry Review, 4, 1975, S.7-12.

JACKSON, Charles, *The lost weekend*, 1944.

JAMES, William, *Die Vielfalt religiöser Erfahrung. Eine Studie über die menschliche Natur*, 1901/2, (v.A.: Darmstadt 1979).

JØRGENSEN, Aage, "Tom Kristensens roman *Hærværk*", in: Danske Studier, 1962, S.48-68.

JØRGENSEN, Aage, *Omkring Hærværk*, København 1969.

KISSIN, Benjamin, BEGLEITER, Henri, *The pathogenesis of alcoholism - psychosocial factors. The biology of alcoholism. Vol.6*, New York/London 1983.

KOSKI-JÄNNES, A., "Alcohol and literary creativity - The Finnish experience", in: Journal of Creative Behaiviour, 19, 1985, S.120-136.

KRISTENSEN, Sven Möller, *Dansk litteratur 1918-1950*, København 1952.

KÜNZEL, Hermann J., et.al., *Einfluß von Alkohol auf Sprache und Stimme*, Heidelberg 1992.

KUPFER, Alexander, *Göttliche Gifte. Kleine Kulturgeschichte des Rausches seit dem Garten Eden*, Stuttgart 1996.

LARSEN, Finn Stein, "Ruinen og vedbenden. Gensyn med *Hærværk* med afsat i en punktlæsning", in: Kritik, 42, 1977, S.56-79.

LOHMANN, Hans-Martin, *Sigmund Freud*, Reinbek bei Hamburg 1998.

LONDON, Jack, *John Barleycorn*, 1913, (v.A.:Oxford University Press 1989).

LOTI, Pierre, *Mon frère Yves*, 1883, (v.A.: Christian Pirot 1990).

LOWRY, Malcolm, *Under the volcano*, 1947, (v.A.: Plume 1971).

MARX, Karl, *Manifest der kommunistischen Partei*, 1848, (v.A.: Reclam 1969).

NIETZSCHE, Friedrich, *Der Antichrist*, Leipzig 1895, (v.A.: Frankfurt/M.: Insel 1986).

NITZ, Wolfgang, *Die Kraft am Abgrund. Über die Beziehungen zwischen dem Leben und dem Werk des Schriftstellers Ernst Herhaus,* Frankfurt/Main 1986.

N.N., "Dampframme im Hirn", in: Der Spiegel, 16/1998, S.180-183.

O´BRIEN, John, *Leaving Las Vegas*, 1990, (v.A.: London 1996).

PAPAJORGIS, *Der Rausch. Ein philosophischer Aperitif*, Stuttgart 1993.

PARKER, Dorothy, *The portable Dorothy Parker*, New York 1944, (dt.: *New Yorker Geschichten,* Hamburg 1995).

Psychologie Heute, September 1991.

RÄTSCH, Christian, *Urbock. Bier jenseits von Hopfen und Malz. Von den Zaubertränken der Götter und den psychedelischen Bieren der Zukunft*, Aarau 1996.

REES, L., "The influence of drugs on literary imagination", in: British Journal of Addiction, 57, 1961, S.3-9.

ROST, Wolf-Detlef, *Psychoanalyse des Alkoholismus. Theorie, Diagnostik, Behandlung*, Stuttgart 1994².

ROTH, Joseph, *Die Legende vom heiligen Trinker*, Köln 1976.

SAGE, Victor, "The art of sinking in prose: Charles Jackson, Joyce, and *Under the Volcano*", in: Sue Vice (Hg.), *Malcolm Lowry. Eighty years on*, New York 1989, S.35-50.

SANDERMANN, "Berserkerwut durch Sumpfporst-Bier", in: Brauwelt 120(50), 1980, S.1870-1872.

SCHACK, May, "*Hærværk*", in: Kritik, 93, 1990, S.36-44.

SCHARPFF, "Geniales trinkestum und Goethes ´Ergo Bibamni`", in: Deutsche Medizinische Wochenschrift, 64, 1938, S.1228-1230.

SINCLAIR, Upton, *The wet parade*, 1931, (dt.: Reinbek 1993).

SOURNIA, Jean-Charles, *Histoire de l'alcoolisme*, Paris 1986.

SPODE, Hasso, *Die Macht der Trunkenheit. Kultur- und Sozialgeschichte des Alkohols in Deutschland*, Opladen 1993.

STRINDBERG, August, *Samlade Verk 15. Dikter på vers och prosa*, Stockholm 1995

TRETTER, Felix, et al., *Sucht und Literatur. Bücher und Texte für Prävention und Therapie. Mit Beiträgen zur Bibliotherapie, einer umfangreichen Literaturliste und zahlreichen Buchbesprechungen*, Freiburg im Breisgau 1989.

UECKER, *Die Klassiker der skandinavischen Literatur. Vom 18.Jahrhundert bis zur* Gegenwart, Düsseldorf 1990.

VICE, Sue, CAMPBELL, Matthew, ARMSTRONG, Tim, *Beyond the pleasuredome. Writing and addiction from the romantics*, Sheffield 1994.

WAMBER, Niels Birger, *Samtaler med danske digtere*, København 1968.

WIBERG, Bent, *James Joyce. 1882-1982. Essays*, København 1982.

WILDER, Billy, *Eine Nahaufnahme von Hellmuth Karasek*, München 1992.

YOAKAM, Dwight, Booklet zu CD *Hillbilly de Luxe*, Reprise 1987.

ZOLA, Emile, *L'Assommoir*, 1877, (v.A.: Le Livre de Poche).

Jellinek´s Phases of Alcohol Addiction *

Prealcoholic phase
Occasional relief drinking
Constant relief drinking
Increase in alcohol tolerance
Prodromal phase
1 ´Alcoholic palimpsests` (blackouts)
2. Surreptitious drinking
3. Preoccupation with alcohol
4. Avid drinking (gulping drinks)
5. Guilt feelings
6. Avoiding reference to alcohol
7 Increasing frequency of ´alcoholic palimpsests`
Crucial phase
8. Loss of control
9. Rationalizing drinking behavior
10. Social pressures
11. Grandiose behavior
12. Marked aggressive behavior
13. Persistent remorse
14. Periods of total abstinence
15. Changing the pattern of drinking
16. Dropping friends
17. Quitting jobs
18. Behavior becomes alcohol-centered
19. Loss of outside interests
20. Reinterpretation of interpersonal relations
21. Marked self-pity
22. Geographic escape
23. Change in family habits
24. Unreasonable resentments
25. Protecting supply
26. Neglect of proper nutrition
27. First hospitalization for alcoholism
28. Decrease of the sexual drive
29. Alcoholic jealousy
30. Regular matutinal (morning) drinking
Chronic phrase
31. Prolonged intoxications (binges, ´benders`)
32 Marked ethical deterioration
33. Impairment of thinking
34. Alcoholic psychoses
35. Drinking with persons far below one´s social level
36. Drinking ´technical products`
37. Loss of alcohol tolerance
38. Indefinable fears
39. Tremors
40. Psychomotor inhibition
41 Obsessive drinking
42. Vague religious desires
43. Rationalization system fails (admitting defeat)

* Adapted from Jellinek, by the authors[1]

1 Kissin, Begleiter (1983), S.21